

VLADIMIR MILOJČIĆ

ERGEBNISSE
 DER DEUTSCHEN AUSGRABUNGEN IN THESSALIEN
 (1953-1958)

Thessalien ist eine der eigenartigsten Landschaften Griechenlands - eine endlos erscheinende, fruchtbare Ebene, in der dem Reisenden im Sommer brütende Hitze den Atem verschlägt und den Schutzlosen im Winter der eisige Wind erschauern läßt. Auf allen Seiten schließen ausgedehnte Bergketten die weite Ebene wie einen riesigen Kessel ein. Doch verbinden romantische Durchbrüche oder kühne Pässe Thessalien im Süden, Norden und Westen mit den angrenzenden Landschaften und im Osten mit dem Meere, das diesem Raum den Weg zu den Ländern des Ostens öffnet. Thessalien war und ist noch heute die Kornkammer Griechenlands. Doch liegt nicht allein darin die Bedeutung der Landschaft für die Altertumsforschung.

Im Nordosten erhebt sich am Rande der Ebene das gewaltige Massiv des Olym, des Götterthrones der Griechen: Im Osten die spitze Pyramide der Ossa, wo einst Kronos, der Vater des Zeus, verehrt wurde -, weiter südlich die langgestreckte Kette des Pelion, die Heimat der Kentauren. Hier hauste auch Chiron, der kluge Kentaur, der Herakles, Achilles, Aeskulap und andere Helden erzogen hat. Im Süden begrenzt das Othrysgebirge die Ebene, wo einst der Stamm der Hellenen und Achaier siedelte und im Westen der gewaltige Zug des Pindos mit Dodona, dem Urheiligtum der Griechen. Hier in Thessalien kämpften die Götter gegen die Titanen, wovon heute noch die wild zerklüfteten Landschaften Zeugnis geben sollen. In der weiten Ebene selbst liegen die Wohnstätten berühmter Geschlechter: Im Osten Jolkos, Erbe des Jason, Ausgangshafen der Argonauten, Phthia, der Sitz des Peleus, der eine Göttin heiratete und mit ihr den Helden der Helden, Achill, zeugte. Dann Pherai, die uralte Stadt, deren Herrscher sich die Götter botmäßig gemacht hatten und sogar einen Gott gefangen hielten. Weiter Argissa, die Hauptstadt der Lapithen, die die Kentauren besiegten. Weiter im Westen endlich Trikkala, die Stadt der heilkundigen Asklepiden und im Süden Arne Kierion, Geburtsort des Boiotos und des Aiolos, später die Hauptstadt der Thessalier, nach denen die ganze Landschaft schließlich benannt wurde. Es gibt nur wenige griechische Sagenkreise in anderen Landschaften, die nicht durch die Herkunft ihrer Helden ihre Wurzeln in Thessalien, der sagenumwobenen Wiege des Griechentums haben. Keine griechische Landschaft ist so getränkt mit uralten Sagen wie Thessalien.

Dies allein wäre Grund genug, diese archäologisch so unerschlossene Landschaft einmal genauer zu erforschen. Jedoch kommen noch weitere wichtige Gründe hinzu. Durch ihre Jahrtausende anhaltenden Beziehungen nach Süden und Norden ist diese Landschaft die Brücke, die den Süden mit dem Norden verbindet. Sie ist auch die Landschaft, der sich alle Eroberer, die aus dem rauhen Norden kamen, zuerst bemächtigen mußten. Hier hinterließen sie noch die Spuren ihrer heimischen Gesittung und ihrer Gebrauchsgüter, hier eigneten sie sich zum ersten Male die verführerischen Erzeugnisse des Südens an. So ist diese Landschaft wie selten eine andere

geeignet, die Kulturströmungen und Völkerbewegungen, die von Süden nach Norden, von Osten nach Westen oder umgekehrt brandeten, zu erforschen. Hier liegt ein wichtiger Berührungspunkt von Strömungen aus verschiedenen Kulturgebieten, der es erlaubt, einzelne Kulturgebiete und ihre Entwicklungsphasen in ein zeitliches Verhältnis zueinander zu bringen, das erst ihre richtige kulturhistorische Auswertung ermöglicht. Dies war einer der Hauptgründe, warum wir 1952 die Erforschung dieses Raumes begonnen haben. Dank der ausreichenden Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Deutschen Archäologischen Institutes, und dank der Genehmigung für die Durchführung der Arbeiten durch die zuständigen griechischen Stellen war es möglich, in den Jahren 1954-1958 an drei Fundorten beschränkte Ausgrabungen durchzuführen, deren alleiniges Ziel es war, die stratigraphische Abfolge des Kulturlebens und seiner Phasen in Nordostthessalien, zu Füßen des Olympos, festzustellen¹⁾.

Nach den vielversprechenden Arbeiten des Griechen H. Tsountas²⁾ und der beiden Engländer A. J. B. Wace und M. S. Thompson vor dem ersten Weltkrieg³⁾ ruhte seit 1912 die Ausgrabungstätigkeit in diesem Raume bis zur Aufnahme unserer Ausgrabungstätigkeit im Jahre 1954 fast völlig⁴⁾. Es ist kein Wunder, daß sich in dieser langen, ausgrabungslosen Periode viele Fragen und Widersprüche angesammelt haben, und die neue Zeit neue Antworten auf neue und alte Fragen suchte. Die alten Grabungen ergaben das Vorhandensein von drei stein-kupferzeitlichen und zwei bronzezeitlichen Perioden, die man als die Sesklo-, Dimini- und Rachmani-Periode sowie frühe und späte Bronzezeit bezeichnete. Die Funde einer Periode, die der so glänzenden mykenischen Zeit im Süden entsprechen könnte, blieben in Thessalien mit Ausnahme der Küste praktisch unbekannt. Dies führte zu der Annahme, daß im innerthessalischen Gebiete mit dem Fortleben der mittelbronzezeitlichen Kultur bis zur Einwanderung der Thessalier zu rechnen sei⁵⁾. Was Sesklo-, Dimini- und Rachmani-Kultur im einzelnen umfassen, blieb unpräzisiert, ebenso, was sie historisch gesehen zu bedeuten haben, obwohl theoretisch darüber viel diskutiert wurde⁶⁾. Eine Verbindung zu den so überaus reichen thessalischen Sagenkreisen gab es nicht einmal in Ansätzen; diese standen sogar in vollem Widerspruch zu den Kombinationen der modernen Gelehrten, nach denen die Einwanderung der Thessalier in Thessalien im 12. oder 11. Jh. v. Chr. erfolgt sein sollte. Der Sage nach war dies bekanntlich die Ursache der Abwanderung der Böoter ins heutige Böötien. Die Tatsache, daß die Böoter im heutigen Böötien beim Ausbruch des Trojanischen Krieges, der im allgemeinen an den Anfang des 12. Jahrhunderts v. Chr.

¹⁾ V. Milojević, H. Biesantz, P. Franke, Arch. Anz. 1954, 1-28; 1955, 157-236; 1956, 141-192; 1957, 37-58; 1959; Milojević, Germania 34, 1956, 208-210; 36, 1958, 319-324; 38, 1960; J. Boessneck, 36. Ber. RGK. 1956, 1-51. Mit der Vorlage des gesamten Fundmaterials soll im Laufe des Jahres 1960 begonnen werden in der Reihe: Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturreumes. Verlag R. Habelt. Bonn.

²⁾ H. Tsountas, Hai prohistorikai akropoleis Dimeniou kai Sesklou (1908).

³⁾ A. J. B. Wace u. M. S. Thompson, Prehistoric Thessaly (1912).

⁴⁾ Kleinere Ausgrabungen wurden von Y. Béquignon, Cor. Hell. 56, 1932, 89 ff. und K. Grundmann, Ath. Mitt. 62, 1937, 56 ff. unternommen.

⁵⁾ Wace-Thompson a.a.O. 227, 247 f.

⁶⁾ Siehe die bequeme Zusammenstellung der älteren Literatur bei F. Schachermeyr, Prähistorische Kulturen Griechenlands in Pauly-Wissowa, Realencycl. d. class. Altertumswiss.

gesetzt wird, schon lange dort ansässig waren, setzt aber für die Einwanderung der Thessalier einen viel früheren Zeitpunkt voraus. Die neuen Ausgrabungen sollten auch in diese Probleme ein wenig Licht bringen. Sie sollten aber auch die Anfänge der Sesshaftigkeit und des ackerbau-treibenden Bauerntums - die Grundlage jeder Kultur und Zivilisation - beleuchten; denn trotz der fast allgemein akzeptierten Hypothese, die Sesklo-Kultur wäre die älteste Kultur des Südostens, haben dagegen Bedenken bestanden⁷⁾. Die Ausgrabungen zeigten die volle Berechtigung dieser Bedenken und auch sonst die Unhaltbarkeit vieler liebgewordener Vorstellungen. Nach Möglichkeit sollten überhaupt die ersten Besiedlungsspuren dieses Raumes gesucht werden, um festzustellen, seit wann die thessalische Ebene zuerst besiedelt war. Die Sage berichtet von einem See, der einst die Ebene bedeckt und die ersten dort siedelnden Menschen vertrieben habe. Weiter erzählt die Sage von der gewaltigen Tat des Poseidon, der den Durchbruch von Tempe schuf und durch diesen Abfluß den See zum Verschwinden brachte. So viel nur über die Forschungsprobleme, an denen es in dieser Landschaft wahrhaftig nicht fehlt.

*

Die Argissa-Magula

Beginnen wir zuerst mit den Ergebnissen der Ausgrabungen an dem Fundort Gremnos-Gremura⁸⁾, der wohl an der Stelle der antiken Stadt Argura und der homerischen Stadt Argissa liegt, in der einst die sagenhaften Könige der Lapithen geherrscht haben.

Die Ruinenstätte liegt am nördlichen Peneiosufer etwa 4 km westlich von Larissa⁹⁾. Die einstige Akropolis wurde in der Zwischenzeit zum größten Teil vom Peneios abgetragen. Um die Akropolis erstrecken sich im Osten und Westen sowie im Norden weite Plateaus, die einst die antike Stadt getragen haben, deren Reste überall aus der Erde herausragen. Von hier aus ziehen, strahlenförmig nach allen Richtungen, noch heute uralte Wege, die die Stadt mit den Gebieten des Herrschaftsbesitzes der Lapithenkönige und anderen Landschaften und Städten verbanden. Entlang dieser Straßen, unweit der Stadt, liegen die antiken Nekropolen, deren sichtbarste Zeichen große, bis zu 10 m hohe, Grabhügel sind. Hier reichen nachweislich die Bestattungen mehrmals übereinandergeschichtet von der klassischen Zeit des späten fünften Jahrhunderts bis in die Zeit um Christi Geburt. Die älteren Nekropolen entziehen sich noch der Erforschung. Die Stadt selbst war in der Antike mit zweifachen Mauern umgeben, deren Wälle noch deutlich im Gelände sichtbar sind. Am Peneios konnte man die Reste eines Turmes freilegen, dessen polygonales Mauerwerk und isodome Ergänzung zeigen, daß der Turm noch in spätarchaischer Zeit gebaut wurde und die Ergänzung im 4. Jh. v. Chr. erfolgte. Der Turm lagert über den Resten einer

⁷⁾ Miložić, *Jahrb. Dt. Arch. Inst.* 65-66, 1949-50, 19, 51. 74.

⁸⁾ Tsountas 7; Fundort Nr. 30 (Kremnos); Wace-Thompson 54 f. (Krimnos); F. Stählin, *Das hellenische Thessalien* (1924) 89 (Gremnos); Miložić, *Arch.*

Anz. 1955, 193. Auf griechischen Generalstabskarten 1:75000 wird diese Stelle als Ghremnos bezeichnet.

⁹⁾ Miložić, *Arch. Anz.* 1955, 192 ff.; 1956, 141 ff.; Biesantz, *Arch. Anz.* 1957, 37 ff.

pseudozyklopischen Befestigungsmauer, deren Entstehungszeit nicht bekannt ist. Auf der Akropolis wurden keramische Reste aller Perioden von der frühen Kaiserzeit bis in die Frühzeit des antiken Griechentums, der sogenannten geometrischen Zeit, gefunden. Große behauene Blöcke, Teile einer schön bemalten „korinthischen“ Tonsima und Dachziegel zeigen, daß sich hier einst ein repräsentativer Bau - wahrscheinlich sogar mehrere - befunden hat. Darunter wohl auch ein Heiligtum (?), wofür eine Weihinschrift an Artemis sprechen dürfte, die in der Nähe gefunden wurde. Dies zeigt, daß wir es hier mit den Resten einer langlebigen, Larissa unmittelbar vorgelagerten Stadt zu tun haben. Nun wissen wir durch Strabon, daß zwischen Larissa und Atrax einst die antike Stadt Argura lag, die an der Stelle des homerischen Argissa stand, dessen Lage bisher umstritten war, zum Teil aber bereits auf der von uns angegrabenen Stelle gesucht wurde¹⁰⁾. Der Nachweis des städtischen Charakters des untersuchten Ruinenkomplexes und das Auffinden einer eigenartigen, versilberten Bronzemünze - deren Wert außerhalb des Prägungsortes meistens nicht anerkannt wurde - mit deutlich zu erkennenden AR und einem Buchstabenrest, der als Γ gelesen werden kann, machen die Lokalisation des antiken Argura, und damit des homerischen Argissa, auf Gremura sehr wahrscheinlich.

Die Schichten unter dem Wohnhügel der Argissa-Magula

Nun stand aber die antike Akropolis auf einem ehemaligen Wohnhügel, einer sogenannten Magula, die durch Jahrtausende besiedelt war und dadurch immer höher wuchs. Die fast 11 m mächtigen Ablagerungen der ständig bewohnten Siedlungsfläche ergaben einen einmaligen Einblick in die Kulturabfolge, die hier in einem Entwicklungsabschnitt beginnt, von dem man bisher nichts wußte. Die erste Besiedlung dieser Stelle liegt weit in der Altsteinzeit. Bei sechs und sieben Meter Tiefe unterhalb der alten Subhumuszone fand man in den Wänden eines Brunnen-schachtes fossilisierte Knochen und zwei aus Karneolabschlägen hergestellte Abschläge. Die breite Abschlagart, die in Levalloisien-Technik zugerichtete Basis der Abschläge, die Retuschen-art und -form lassen deutlich erkennen, daß wir es hier mit Abschlägen zu tun haben, die in der Zeit der Levalloisien-Technik entstanden sind und somit die Funde in die letzte Zwischen-eiszeit oder die darauffolgende beginnende Eiszeit zu datieren sind. Die mächtigen sterilen Ablagerungen zeigen folgende Schichtung (von oben nach unten):

1. Hellbrauner Lehm (Subhumus), 80 cm mächtig.
2. Hellbeiger Mergelhorizont als Ablagerung eines stehenden Sees, 90 cm mächtig.
3. Feinkörniger Sand, 15 cm mächtig.
4. Dunkelbrauner Lehm (alte Humusfläche?), 1,70 m mächtig.
5. Hellgrauer, mergeliger Lehm mit Sandeinlagen und Kalkkonkretionen, 4,10 m mächtig. Im untersten Meter dieser letzten Ablagerungen kamen die Knochen und Werkzeuge zum Vorschein.

¹⁰⁾ Zuletzt die Literatur mit abweichender Meinung bei Stählin 99 f.

Darunter stieß man auf 2,70 m starke Ablagerungen feinen Sandes und anschließend auf noch mindestens 2,30 m mächtige Geröllschotterablagerungen.

Die Lage der fossilen Knochen und der beiden Werkzeuge sowie das doppelte Vorkommen der dunklen Humus- und Mergelzonen zeigen, daß im Laufe der Zeit beträchtliche Landschaftsveränderungen stattgefunden haben. Demnach sind diese Funde ablagerungsmäßig und damit auch zeitlich von den frühesten Funden der späteren Besiedlung, die an die obere Humuszone anschließt, durch weiten Abstand getrennt und wegen zweimaliger Ausbildung eines Sees auf der späteren Siedlungsstelle nicht miteinander in Zusammenhang zu bringen. Ähnliche Funde wie in der 5. Schicht wurden auf weiteren 14 Fundstellen entlang dem Peneios, oberhalb und unterhalb von Argissa gefunden, wobei an einigen Stellen ein ähnlicher stratigraphischer Befund festgestellt werden konnte. Die etwa 250 Geräte und Abschläge aus Karneol zeigen überwiegend eine Industrie von moustéro-levalloisem Charakter, wobei die schönen Handspitzen und Schaber besonders auffallend sind¹¹⁾. Daneben finden sich Formen, die einem frühen bzw. späten Aurignacien lokaler Prägung zuzuweisen sind.

Mit der Entdeckung dieser Funde wurden zum ersten Male aus Griechenland und den übrigen Teilen der südlichen Balkanhalbinsel Funde der mittleren Altsteinzeit bekannt. Diese Entdeckung wirft eine Reihe von Problemen auf, die hier natürlich nicht behandelt werden können, da vorerst ein genaues Studium des vorhandenen Materials sowie seine Ergänzung dringend nötig sind. Wir können uns zunächst mit der Feststellung begnügen, daß die Hypothesen, die davon sprechen, daß dieser Raum in der Altsteinzeit nicht besiedelt war, nicht länger zu halten sind. Die Besiedlung muß, wie ein leider nur als Oberflächenfund geborgener, in „Abbevillien-Technik“ hergestelltes Kernstück zeigt, spätestens bereits während des mittleren Abschnittes des Quartärs eingesetzt haben. Dieses Stück sowie die erwähnten moustéro-levalloisen Funde aus der Umgebung von Argissa und jene spätjungpaläolithischen Funde von R. Stampfuß aus der Seidi-Höhle in Böötien¹²⁾ sprechen eindeutig für die kontinuierliche Besiedlung Griechenlands während der Altsteinzeit.

Der Wohnhügel der Argissa-Magula

Die unterste Schicht des Wohnhügels, die stellenweise bis zu 1 m mächtig war, ergab keine Keramik und gehört demnach noch in die Zeit, in der der Mensch noch nicht verstand, Keramik herzustellen¹³⁾. Das Auffallendste aus diesen untersten Schichten ist eine reiche, aber wenig ausgeprägte *Steinklingenindustrie*. Aus langen Klingen wurden Sicheleinlagen gemacht, die die typische Gebrauchspolitur aufweisen, die auf das Abschneiden von silikathaltigen Gräsern schließen läßt. Weiter wurden kleine Bohrer und sehr seltene, atypische, querscheidige, trapezförmige Pfeilspitzen hergestellt, die durch Auseinanderbrechen und feines Retuschieren aus größeren Klingen hergestellt wurden. Dazu kommen „mikrolithische“ Restprodukte der Bearbeitung. Ein

¹¹⁾ Milojević, Germania 36, 1958, 319.

¹²⁾ R. Stampfuß, Mannus 34, 1942, 132 ff.

¹³⁾ Milojević, Germania 34, 1956, 203 ff.; ders. Arch. Anz. 1956, 165 f.

Teil dieser Steingeräte besteht aus Steinsorten, die aus der näheren Umgebung stammen müssen (Westthessalien). Der überwiegende Teil der Geräte ist jedoch aus Obsidian hergestellt, der von weit her importiert wurde. Bis heute sind die Vorkommen dieses vulkanischen Glases in der Ägäis nur von den Inseln (Melos) und aus Anatolien und Ungarn im Norden bekannt. Das Vorkommen des Obsidian spricht für weitreichende Handelsbeziehungen bereits in diesem frühen Abschnitt der Sefßhaftigkeit. An sonstigen schweren Steingeräten (Beile, Meißel usw.) wurde merkwürdigerweise bisher noch nichts gefunden. Es fanden sich nur die Bruchstücke eines spitzzulaufenden, walzenartigen, polierten Gerätes aus Granit, das vielleicht ein Walzenbeil gewesen sein könnte. Zu diesen Steinprodukten, die meistens nur die Teile von zusammengesetzten Werkzeugen (Pfeilspitzen, Harpunen, Sichelu usw.) sind, kommen zahlreiche feine, kleine Pflriemen und Ahlen aus Knochen sowie eine Menge von kleinen Reibsteinplatten aus rötlichem Schiefer und kugelige Reibsteine aus Flußschotter. Zu den wenigen Schmuckstücken gehören ein Ohrenknopf aus Speckstein und ein Ohrenknopf aus gebranntem Ton. Aus Sesklo ist ein ähnliches Stück bekannt und D.Theocharis fand jetzt in Sesklo und vor allem auf der Soufli-Magula weitere solche Stücke¹⁴). Dazu kommen Perlen aus Schieferplättchen, Anhänger aus fossilen Knochen- und Steatitplatten; aus Marmor geschliffene Stielknäufe und ähnliches. Endlich ist eine Schleuderkugel aus gebranntem Ton zu erwähnen. Eine Eigenart dieser Ablagerung sind die in Massen vorkommenden, in kleinste Stücke zertrümmerten Tierknochen. Man zerschlug sie wohl, um noch die letzten Nährwerte aus ihnen herauszuholen. Die vorläufige Untersuchung der Tierknochen zeigte, daß Schaf und (seltener) Ziege vorhanden waren. Bei einer Herdstelle konnten reichlich verkohlte, noch kaum entwickelte Hülsenfrüchte und dazwischen vereinzelt Getreidekörnchen aufgesammelt werden. Die Mächtigkeit der Ablagerung, die mehrmals erneuerten Herdstellen, die Pfostenspuren und die sich überschneidenden Wohngruben sprechen dafür, daß sich die Träger dieser sehr primitiven Kultur hier längere Zeit aufhielten und dabei Viehzucht und eine primitive Art des Ackerbaues betrieben.

Durch diese Funde wurde zum ersten Male in Griechenland, ja in Europa, die Existenz einer präkeramischen, jedoch bereits Ackerbau und Viehzucht betreibenden Kulturperiode bekannt, wie sie in Jericho (Palästina), in Ras-Schamra (Syrien), in Jarmo (Irak), in der Belt-Höhle im Iran, in Kile Gul Mohamed in Pakistan in verschiedenen Entwicklungsstadien festgestellt wurde¹⁵). Unmittelbar im Anschluß an unsere Entdeckungen 1956 gelang es auch D.Theocharis - angeregt durch unsere Funde - in Sesklo das Vorhandensein einer entsprechenden Schicht wahrscheinlich zu machen. Dazu kommen jetzt die neuen Funde von D.Theocharis von der Soufli-Magula¹⁶) und zwei weitere Oberflächenstationen aus Nordost- und Südwestthessalien, die uns zeigen, daß

¹⁴) D.Theocharis, Thessalika 1, 1958, 74 f., 78 ff. Abb. 2; 16; Tsountas Taf. 43, 11-21.

¹⁵) J.Garstang, Annals Arch. and Anthr. Liverpool 23, 1937, 69 ff.; K.Kenyon, Digging up Jericho (1957) 51 ff.; C. F. A. Schaeffer, Ugaritica I (1939) 3 ff.; R.Braidwood, The Near East and the Foundations for

Civilization (1952) 26 ff.; C.S.Coon, Cave Explorations in Iran 1949 (1951); W. A. Fairservis, Excavations in the Quetta Valley. Ath.Pap.Am.Mus. Nat.Hist. 45, 2, 1956, 234 ff.

¹⁶) Theocharis, Thessalika 1, 1958, 70 ff.

die Träger dieser frühen Ackerbaukultur im ganzen thessalischen Raume lebten. Unmittelbar oberhalb dieser Ablagerungen fand man auf unserem Wohnhügel die Reste einer annähernd Süd-Nord ausgerichteten, verbrannten Hütte, die aus starken Pfosten errichtet war. Diese Hütte hat ca. 5 m Breite und 4 m erhaltene Länge und besaß eine einfache, freistehende Herdstelle. In der Hütte selbst wurden nur sehr spärlich kleine Reste von Tongefäßen gefunden und es läßt sich nicht genau entscheiden, ob diese Hütte der letzten Phase der „präkeramischen Zeit“ oder der beginnenden „keramischen Periode“ angehört. Die Zerstörung würde eher für das Ende der „präkeramischen Zeit“ sprechen.

Um diese Hütte herum und oberhalb ihres Brandschuttes wurden im entsprechenden Stratum viele Bruchstücke von der ältesten Keramik gefunden. Sie gehören zu sehr einfachen Gefäßen, deren typischstes Merkmal ein abgerundeter Boden ist, so daß sie keine Standfläche besitzen (Abb. 5, 1-9). Nur vereinzelt kommen unbeholfene Standleisten vor. Der Ton dieser Ware ist grob gemagert, jedoch verhältnismäßig hart gebrannt. Die Tonfarbe variiert von hell- bis dunkelbraun, aber nur ein Teil der Scherben hat einen eigenartig wässerigen, dünnen, rosigen Überzug. Fast alle Gefäße waren gut geglättet und teilweise leicht, teilweise in kräftigen Streifen poliert. Als Formen erscheinen einfache, halbkugelige Schalen, steilwandige Kumpfe und größere Kochtöpfe. Nicht selten kommen unbeholfene, senkrechte oder waagrechte Schnurösen vor. Der Rand ist glatt abgestrichen, meistens breit und hat charakteristischerweise keine abgesetzte Lippe. Dies ist das Augenfälligste an der Keramik dieser Periode. Dazu kommen die üblichen Knochenfunde und etwas seltener Steingeräte, die fast ausnahmslos Steinklingen sind. Die Mikrolithen der vorausgehenden Periode scheinen völlig zu fehlen. An ihre Stelle tritt die Schleuderkugel aus Ton, die ein Merkmal bestimmter orientalischer Kulturen ist¹⁷⁾. Es spricht fast alles dafür, daß die noch wenig bekannte, keramikführende Kultur keine direkte Weiterentwicklung der vorausgegangenen präkeramischen ist, sondern daß zwischen beiden eine Lücke von noch ungeklärter Dauer liegt. Funde dieser Periode sind auch von dem Nordostteil der Otzaki-Magula (außerhalb unserer Grabungsfläche) und aus Sesklo bekannt (Sesklo II). In Sesklo überlagern sie auch direkt die präkeramischen Schichten, sind jedoch etwas anders geartet¹⁸⁾. Mit diesen frühkeramischen Funden aus Thessalien sind wohl auch die noch unveröffentlichten Funde von L. Walker-Kosmopoulos aus Halae, einige aus Nemea und Korinth¹⁹⁾ sowie die Funde von D. Theocharis aus Skyros und Nea Makri Ia usw. verwandt und zum Teil gleichzeitig²⁰⁾. Hier

¹⁷⁾ V. G. Childe, Festschrift Robinson 1 (1951) 1 ff.

¹⁸⁾ Theocharis, Thessalika 1, 1958, 75; Praktika Akad. Athen. 32, 1957, 151 ff.

¹⁹⁾ Die Funde aus Halae, unveröffentlicht, im National Museum Athen: Hesperia 9, 1940, 381 ff. Die Funde aus Nemea, unveröffentlicht, im Museum Korinth. Vgl. C. W. Blegen, Am. Journal of Arch. 31, 1927, 437 ff.; Gnomon 8, 1932, 661; Metropolitan Mus. Studies 3, 1930, 55 ff.; S. Weinberg, Hesperia 6, 1937, 492 ff. Ob dazu auch die gesamte bemalte Ware Abb. 7 S. 497 gehört, scheint mir fraglich. In

Korinth wären moderne Nachgrabungen dringend notwendig, da die alten Funde recht unzuverlässig sind und oft von verschiedenen Bearbeitern rein typologisch einzelnen Stufen zugewiesen wurden; L. Walker-Kosmopoulos, The Prehistoric Inhabitation of Corinth 1 (1948) 41 Taf. 1a.

²⁰⁾ Theocharis, Arch. Ephemeris 1945-47, 1 ff.; Ath. Mitt. 71, 1956, 8 ff. (Frühneolithikum AI); Arheion Euboikon Meleton (1959) 316 Abb. 33, 35; auch H. Hansen, Festschrift Robinson 1 (1951) 54 ff.

erschließt sich nun zum ersten Male ein breiter, keramikführender Kulturhorizont von dem Peloponnes bis nach Thessalien, den man jetzt, nachdem seine stratigraphische Lage feststeht, in seiner genaueren Periodenteilung und Bedeutung für die nördlich anschließenden Balkanländer noch erforschen müßte.

Oberhalb dieser Ablagerungen, zum Teil mit ihnen vermischt, setzen die Funde jener eigenartigen Periode ein, deren Reste wir bereits gelegentlich der Ausgrabungen auf der benachbarten Otzaki-Magula 1954 provisorisch als „Protosesklo-Kultur“ bezeichneten²¹⁾. In der Zwischenzeit fand auch D. Theocharis die Reste dieser Periode in guter stratigraphischer Lage in Pyrassos am Golf von Volos, in Sesklo I, auf der Magulica bei Karditsa in Westthessalien und auf der Soufli-Magula bei Larissa²²⁾. Auch einiges Fundmaterial aus Chaironeia, Orchomenos, Nemea, Korinth und Lerna dürfte in diese Periode gehören²³⁾. Durch das Auftauchen von eingeritzten Importstücken auf Argissa-Gremura ist sicher, daß wenigstens ein Teil der interessanten Funde von Nea Makri Ia bis in die gleiche Zeit zurückreicht²⁴⁾. Wie sich nun das recht variierende Material verschiedener Fundstellen auf diese Periode im einzelnen verteilt, werden erst weitere genauere stratigraphische Untersuchungen zeigen können.

Auffallend für diese wohl länger andauernde Periode ist die reichhaltige Keramik (Abb. 6-7; 8, 1.4). Die Grundidee der Keramikform ist noch immer die Kugel bzw. Halbkugel, aber sämtliche Formen haben niedrige Standleisten oder bis zu 12 cm hohe Konusfüße, die an die ovale Bodenfläche angeklebt wurden. Die Keramik ist vorwiegend mit einem dicken, annähernd kirschroten Überzug versehen. Daneben kommt ein dunkelbräunlicher, zum Teil etwas glasiger Überzug häufiger vor, der leicht an den viel späteren neolithischen Urfirnis erinnert. Unter den monochromen Gattungen fallen eine porzellanartige, eine hell-ledergelbe, eine braune und eine schwarze auf, die meistens glänzend poliert sind. Eine für die Periode sehr typische, glänzend polierte Ware ist die sogenannte „black-topped“ Gattung, deren Rand und Inneres tiefschwarz geschmaucht sind, wogegen die anderen Außenpartien mit einem weißlichen bis cremegelblichen oder ziegelrötlichen Überzug versehen sind. Oft findet man auf der Keramik plastische Verzierungsleisten (Abb. 8,4) und feine Schnurösen, die jedoch meist nicht durchbohrt nur noch ein Ornament sind. Eine besondere Eigenart dieser Periode ist das Auftauchen der bemalten Keramik (Abb. 6). Es wird hier kirschrot oder leicht ockerrot auf den Tongrund oder einen schlechten weißen Überzug gemalt. Bewußt werden Form und Fläche des Gefäßes durch das Ornament erfaßt. Meistens ist es ein mehr oder weniger dichtes Band, das den Rand auf der Außen- und Innenseite säumt. Dazu kommen hinauf- und herunterziehende Winkelmuster (Abb. 6, 3.7), außerdem ausgefüllte Dreiecke (Abb. 6,4.8.10), Girlanden (Abb. 6,1), Halbkreise (Abb. 6,2), Vierecke (Abb. 6,9) und Meridiane, die mit kleinen Tupfpunkten ergänzt werden können. Sehr bemerkenswert ist das Vorkommen

²¹⁾ Milojević, Arch. Anz. 1955, 176 ff.

²²⁾ Theocharis, mündliche Mitteilung. Funde aus Pyrassos, Sesklo I und von der Soufli-Magula noch unveröffentlicht. Für die beiden letzten Fundorte siehe auch: Thessalika 1, 1958, 75 und 79 f.; M.G. Papadopoulou, Thessalika 1, 1958, 39 ff. Abb. 1.

²³⁾ E. Kunze, Orchomenos 2 (1931) Abb. 10, 13-14. 20-23. 34-35 u. Taf. 2, 1-3; Blegen siehe Anm. 19; Walker-Kosmopoulos, Prehist. Corinth Taf. 2, b. c.; J. Caskey, Hesperia 26, 1957, 160; 27, 1958, 143 (Early Neolithic).

²⁴⁾ Vgl. Theocharis, Ath. Mitt. 71, 1956 Beilage 4-7.

von vereinfachend gestalteten Menschendarstellungen (Abb. 6,5), von denen eine eindeutig in jenen großen Kreis der weiblichen Bilderdarstellungen gehört, der von Mesopotamien bis zur Bandkeramik Mitteleuropas zu verfolgen ist²⁵). Die Darstellung aus Argissa ist bisher die älteste ihrer Art auf europäischem Boden. Neben den Tonvasen gibt es jetzt häufig hervorragend gearbeitete Steinvasen aus weißem Marmor oder sogar rotem Porphyrt, der in der Farbe genau der Keramik mit rotem Überzug entspricht.

In dieser Zeit treten uns auch wohl ausgebildete plastische Darstellungen entgegen. Ein Frauentorso von der Otzaki-Magula zeigt eine unerwartet gute Beobachtung der Anatomie. Eine am Halse einer Vase liegend angebrachte menschliche Gestalt zeigt, daß der schöpferische Mensch dieser Zeit auch gewagte Darstellungen nicht scheute. Interessant ist, daß die Gesichter der Idole mit ihren „mongoloiden“ schrägen Augen eine erstaunliche Starrheit und Schematisierung zeigen, die im Gegensatz zu dem trefflichen Naturalismus des übrigen Körpers zu stehen scheint²⁶).

Die Toten wurden zum Teil innerhalb der Siedlung bestattet. So wurde in einer Grube in Argissa das Skelett eines etwa 10jährigen Kindes auf dem Bauche liegend mit angezogenen Händen und Füßen gefunden²⁷). Dem Toten waren einige Fleischstücke ins Grab mitgegeben worden. Die Grube war oben mit Lehmziegeln abgedeckt. Sonst kommen in der Siedlung zwischen Tierknochen vereinzelt zerkleinerte Menschenknochen vor, die Schnittspuren zeigen. Vielleicht sind es Reste von Anthropophagie.

Die Häuser sind jetzt aus Lehmziegeln gebaut, daneben gibt es Pfosten- und Kellergrubenbauten. Man findet in diesen Häusern die üblichen Stein- und Knochenwerkzeuge, Handmühlensteine, Reiber und Schleuderkugeln. Außerdem große Mengen von Schafs- bzw. Ziegenknochen. Knochen von Rind und Schwein sind seltener und Knochen von wilden Tieren fast völlig unbekannt²⁸). Alles dies zeigt, daß die Träger dieser Kultur rein sesshafte Ackerbauer waren, die daneben hauptsächlich Kleinviehzucht trieben.

Auf diese Ablagerungen folgten nun in Argissa und vor allem in Otzaki²⁹), aber auch in Pyrassos und in Sesklo - wie D. Theocharis neuerdings durch Sondierungen feststellen konnte³⁰) - Ablagerungen, in denen die Keramik gröber und dickwandiger ist und die bemalte Keramik völlig zurücktritt (Abb. 8, 2-3.5 - 17). Auch die „black-topped“ Ware verschwindet. Dafür erscheint jetzt eine Gattung mit oft mattem, rotem Überzug. Eine fleckig bunt gebrannte Ware ist jetzt relativ häufig. Diese Keramik-Gattung, deren Färbung bei Fehlbränden in allen Perioden erscheinen kann, ist anscheinend mit einem Teil der sogenannten buntpolierten („rainbow“, „variegated“) Ware der südlicheren Gebiete (Chaironea, Orchomenos, Korinth usw.) verwandt. Auch bei den Formen ist eine Vergrößerung deutlich zu beobachten. Dazu kommen dickwandige Stücke, die eine Nachahmung der Steingefäße sind (Abb. 8, 5.8.15). Flachere Schalen, öfter mit geschwungen ausladendem Rand

²⁵) H. Quitta, Forsch. zur Vor- und Frühgesch. Leipzig 2, 1957, 51 ff.

²⁶) Milošević, Arch. Anz. 1955, 162 Abb. 3, 2; Neue Deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet (1959) 227 Abb. 1, e; Wace-Thompson Abb. 29;

Tsountas Taf. 34, 8; 76, c; 91, d; 114; 141, a-c.

²⁷) Milošević, Arch. Anz. 1956, 163 Abb. 17.

²⁸) Boessneck, 36. Ber. RGK. 1956, 8 ff.

²⁹) Milošević, Arch. Anz. 1955, 179 f.

³⁰) Theocharis siehe Anm. 22.

und flachem Boden, ergänzen die Ringfuß-Form (Abb. 8,12,13). Es ist auffallend, daß in dieser Periode auch neue, ganz schematisch geformte Idole erscheinen, die weder in der Ausführung noch in der Haltung den alten Idolen entsprechen. Es sind birnenförmige, „orientalisch“ sitzende weibliche Darstellungen. Füße, Hände und sonstige Körperteile sind lediglich durch Einritzungen aus der Gesamtform herausgearbeitet worden³¹⁾. Das übrige Inventar zeigt keine bemerkenswerten Besonderheiten. Die Häuser sind aus Lehmziegeln gebaut, daneben gibt es kleinere Reisighütten mit Lehmböden. Interessant sind schmale, bis 1,5 m tiefe Gruben, in denen Idole vorkommen und die mit feinen Aschenschichten ausgefüllt sind. Die Bedeutung dieser Gruben ist allerdings unklar.

Mit diesem Horizonte endet in Argissa der ungestörte Block der jungsteinzeitlichen Ablagerungen. Alle jüngeren Schichten sind bei der Anlage der dimini- und frühbronzezeitlichen Befestigungen offenbar beseitigt worden. Trotzdem blieb eine Reihe von Gruben mit ihrem Inhalt erhalten, die in die Ablagerungen der älteren neolithischen Zeit eingetieft waren. Der Inhalt dieser Gruben zeigt uns, daß sie in der Zeit der Sesklo- und Dimini-Kulturperioden entstanden sind. Eine größere Anzahl der gefundenen Scherben ist mit Nagel- und sogenannten Cardium-Abdrücken, bzw. in Barbotin-Art, verziert (Taf. 2,4-11). Diese Funde zeigen, daß auch die vorläufig nach der Art ihrer Verzierung Barbotin-³²⁾, Nageleindruck-³³⁾ und Cardium-³⁴⁾ benannten Phasen auf der Argissa-Magula eine längere Entwicklung gehabt haben. Das Fehlen dieser keramischen Gattungen in den von uns angeschnittenen älteren neolithischen Schichten beweist, daß sie auch auf der Argissa-Magula chronologisch und stratigraphisch jünger sein müssen, was bereits vorher (1954) auf der Otzaki-Magula stratigraphisch festgestellt worden ist³⁵⁾.

Vorsesklo- und Sesklo-Zeit auf der Otzaki-Magula

Während in Argissa nur summarische Feststellungen über die stratigraphische Abfolge und die Entwicklung der *mittel- und spät-jungneolithischen Kulturen* möglich sind, sind auf der Otzaki-Magula gerade diese Perioden mit mächtigen Ablagerungen vertreten (Taf. 1). Hier taucht, nach einer fast einen Meter starken Schicht mit monochromer und fleckiger Ware, 5,85 m unter dem Nullpunkt auf einmal immer häufiger die sogenannte Barbotin-Keramik auf. Die Oberfläche dieser Gefäße war in noch sehr weichem Zustand durch breite Rillen, Zwicken usw. aufgerissen worden, so daß eine völlig unebene, plastische Oberfläche entstand. Der Ton dieser Art Keramik ist grob, schlecht gebrannt, oft dickwandig und stark gemagert, die Außenflächen sind bräunlich gebrannt und oft kaum geglättet. Die Ringfüße sind immer noch vorhanden, aber einfache, flache, oft abgesetzte Böden werden jetzt immer häufiger. Leider ist bisher zu wenig Material aus dieser Zeit ergraben worden, weshalb das Bild noch wenig präzise ist. Allmählich geht jedoch die Barbotin-Ware zurück und eine Weile wird das Bild der verzierten Keramik fast völlig von Vasen mit säuberlichen

³¹⁾ Milošević, Arch. Anz. 1954, 21 ff. Abb. 21-27.

³²⁾ a. a. O. 1955, 165 f. Abb. 9-11; 1954, 19 f. Abb. 20, 1. 3. 5.

³³⁾ a. a. O. 1954, 19 f. Abb. 19.

³⁴⁾ a. a. O. 1954, 17 f. Abb. 16; 1955, 165 f. Abb. 4-8.

³⁵⁾ a. a. O. 180.

Nageleindrücken, die über die ganze Gefäßfläche verteilt sind, beherrscht (Taf. 2, 4-11). Im anschließenden Horizont werden ähnliche Eindrücke mit verschiedenartigen Stichgeräten hergestellt. Zu dieser Zeit tritt nun zum ersten Male die sog. Cardium-Ware auf, die sich dann bald in den Vordergrund schiebt. Gleichzeitig erscheinen auch dickwandige Teller (Abb. 9, 1-2), flachbödige, steilwandige Schalen (Abb. 9, 5) und einige andere Formen. Daneben geht die alte, mit Eintiefungen besonderer Art verzierte Keramik weiter. Auch die rot überzogene Gattung (A1) ist immer noch vorhanden, wenn auch im großen und ganzen wesentlich matter; nur einzelne Stücke sind glänzend poliert. Während all dieser Phasen, die von beträchtlicher Dauer gewesen sein müssen, weil die Ablagerungen in Otzaki, aber auch auf der Magulica westlich von Karditsa mehrere Meter mächtig sind³⁶⁾, gibt es praktisch keine bemalte Keramik, weder von Protosesklo- noch von Sesklo-Art. Auch die Idole sind weiterhin fast alle klumpig und schlecht geformt, wie es seit dem Ende der bemalten Protosesklo-Kultur beobachtet werden kann. Die Häuser sind zuweilen aus Lehmziegeln, aber es gibt häufig leicht gebaute Reisighütten, die meistens nur durch die aufgetragenen gelben Lehmböden und die daraufliegenden Herdstellen zu erkennen sind.

Die Überreste dieser Phasen, die wohl einer eigenen Kulturperiode zuzurechnen sind, sind seit einiger Zeit von etlichen Stationen Nordostthessaliens bekannt gewesen und man war der Meinung, daß es sich hier um eine lokale Gattung der Sesklo-Kultur handelt³⁷⁾. Wir selbst haben, in Anlehnung an die ähnlichen Versuche von O. Menghin³⁸⁾ auf Grund der wenigen Funde dieser Art versucht, das Vorhandensein einer Phase festzustellen, die der eigentlichen Sesklo-Kultur vorausgeht, was vor allem von S. Weinberg scharf zurückgewiesen wurde³⁹⁾. In der Zwischenzeit sind uns mehrere weitere Fundorte im Raume von Larissa-Tyrnavos bekannt geworden und, was noch wichtiger ist, eine Reihe von Fundorten in Südwestthessalien um Karditsa, Sophades bis nach Domokos im Süden. Bisher ergaben die Küstenfundorte am Golf von Volos und um Sesklo keine gleichartigen Funde, so daß sie hier in der Tat fehlen könnten. Die Verbreitung und Stratigraphie in Otzaki und auf der Magulica bei Karditsa zeigt jedoch eindeutig, daß die Funde dieser Art eine eigene Phase darstellen, die der Sesklo-Kultur vorausgeht und auf die Protosesklo-Kultur folgt. Dies hat wenigstens im innerthessalischen Raume Geltung. In Epirus fand Dakaris nun Entsprechendes⁴⁰⁾. Weiter westlich sind ähnliche Funde von Leukas und neuerdings aus Montenegro und der Herzegowina bekannt geworden⁴¹⁾. Ohne Zweifel hängt auch ein Teil der frühen italisch-sizilischen Funde mit unserem Material zusammen⁴²⁾ sowie im Norden die Barbotin-Keramik der Starčevo I-Phase und ihr verwandte Kulturen⁴³⁾. In Südgriechenland

³⁶⁾ Papadopoulu, Thessalika 1, 1958, 39 ff.

³⁷⁾ Wace - Thompson Abb. 4; K. Grundmann, Ath. Mitt. 37, 1932, 104 f.

³⁸⁾ O. Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit (1931) 337 ff.; Milošević, Jahrb. Dt. Arch. Inst. 65-66, 1948-50, 51, 74.

³⁹⁾ Weinberg, Am. Journal of Arch. 55, 1951, 407.

⁴⁰⁾ Dakaris, unveröffentlicht Mus. Janinja.

⁴¹⁾ A. Benac, Glasnik Sarajevo N. S. 12, 1957, 27 ff.,

68 ff.; A. Benac und M. Brodar, Glasnik Sarajevo N. S. 13, 1958, 32 ff.

⁴²⁾ M. Mayer, Molfeta und Matera (1924); R. Stevenson, Proc. Prehist. Soc. 13, 1947, 85 ff. Taf. 1; L. Bernabo-Brea, Ampurias 15-16, 1953-54, 140 ff.; ders. Arene Candide (1956) 159 ff.; ders. Sicily before the Greeks (1957) 3 ff.

⁴³⁾ Milošević, Annales Brit. School of Athens 44, 1949, 261 f.; B. Gavela, Starinar N. S. 7-8, 1956-57, 402 f.

läßt sich dem vorläufig nichts Entsprechendes zur Seite stellen und man fragt sich, ob hier eine Fundlücke oder eine andersartige Entwicklung vorliegt. Ein Problem für die Zukunft!

Bei vier Meter unter dem Nullpunkt tauchen auf der Otzaki-Magula große viereckige Lehmziegelhäuser auf, die in Reihen nebeneinander stehen. Mit diesem anscheinend neuen Haustyp tritt jetzt auch die bemalte Keramik vom Sesklo-Typ auf (Abb. 9,9-13; 10,1-8; 11,1-11; 12,1-13); außerdem wiederum die „naturalistisch“ gut geformten Idole von der Art, die wir bei der Protosesklo-Kultur bereits kennengelernt haben. Eine Erscheinung, die sich jetzt nach D. Theocharis auf Grund der kleineren Sondierungen in Magulica, Pyrassos und Sesklo III zu wiederholen scheint⁴⁴). Auch auf der Tsani-Magula erscheinen erst in Stratum Ib die hervorragend bemalten Gattungen vom sogenannten Tsani-„solid“-Stil oberhalb eines mächtigen Stratums ohne bemalte Keramik⁴⁵). Nun tritt in Otzaki, sowie auch in Pyrassos, diese Tsani-Gattung-, und zwar als Import - in den untersten Schichten der Sesklo-Periode auf, also am Anfang einer neuen Periode, in der wieder bemalte Ware zu erscheinen beginnt. Ein Vergleich der übrigen bemalten Stücke aus dieser Schicht von Otzaki mit denen der anderen Fundorte zeigt, daß fast sämtliche bemalte Keramik der Sesklo-Kultur bisheriger Auffassung dieser oder den folgenden Schichten von Otzaki zuzuweisen ist. Es ist auf Grund dieser „Tsani-Importe“, der Übereinstimmungen in den Motiven und der Bemalungstechnik der übrigen Gattungen eindeutig, daß die älteste Schicht der Sesklo-Periode von Otzaki und die ältesten Schichten dieser neuen Periode auf anderen Fundorten gleich alt sind. Mit anderen Worten, daß die bemalte Keramik von der Sesklo-Art in Thessalien von der Volos-Bucht über Sesklo bis zur Tsani-Magula gleichzeitig erscheint.

Die Ablagerungen der Sesklo-Kultur sind auf der Otzaki-Magula fast vier Meter mächtig und es lassen sich acht Bauperioden unterscheiden. Dabei ist zu beobachten, daß Häuser bis zu fünfmal genau auf der gleichen Stelle und in beinahe gleicher Größe übereinandergelagert wurden (Abb. 4). Diese Häuser sind einfache Vierecke, beinahe quadratisch, öfter vom sogenannten „Tsangli-Typ“ (Abb. 2-4)⁴⁶). Bei zwei Bauten wurden gegen Südwesten vorgezogene Antenn mit davorliegenden Pfosten festgestellt. Dies ist bereits ein Megaron-Haus. Es ist deswegen unwahrscheinlich, daß dieser Haustyp erst während der Dimini-Zeit aus dem Norden nach Thessalien gebracht worden ist, wie häufig angenommen wurde. Die viel älteren Bauten dieses Types aus Jericho usw. zeigen, daß dies eine uralte südliche Form ist⁴⁷). Dagegen sind in Mitteleuropa Megaron-Häuser erst aus dem Spätneolithikum bekannt. Die dichte Lage der Häuser in regelrechten Häuserzeilen nebeneinander (Abb. 4) und das ständige Neuaufbauen auf fast derselben Stelle sprechen für einen geschlossenen Siedlungstyp mit genau begrenztem Grundstückseigentum. Es ist auffallend, daß wir innerhalb des von uns angegrabenen Siedlungsstückes auf keine Wirtschaftsbauten gestoßen sind. Eine Ausnahme macht ein Pfostenbau, der nur kurze Zeit bestanden hat und vielleicht ein Stall war (Abb. 2).

Auf Grund der stratigraphischen Beobachtungen lassen sich auf der Otzaki-Magula drei in-

⁴⁴) Theocharis siehe Anm. 22 u. 30.

⁴⁵) Wace-Thompson 136 ff.

⁴⁶) Wace-Thompson 115 Abb. 64 u. 65.

⁴⁷) Garstang, Ann. Arch. and Anthr. Liverpool 23, 1936,

69 ff.; K. Bittel, Kleinasiat. Studien. Istanbuler Mitt. 5 (1942) 138 ff.; zuletzt B. Schweitzer, Ann. British School of Athens 46, 1951, 160 ff.; Schachermeyr, Pauly-Wissowa 1375 f.

einanderfließende Entwicklungsphasen der Sesklo-Kultur unterscheiden, wobei Gefäßformen, Maltechnik und Ornamente eine deutliche Entwicklung durchmachen. Fast die gesamte bemalte Ware der ältesten Stufe hat einen hervorragenden weißen Überzug, auf dem mit satter, gleichmäßiger roter Farbe gemalt wurde. Die Motive sind straff verteilt und genau gezeichnet. Rautenmuster, gleichmäßig umlaufende, gezahnte oder nicht gezahnte Winkelbänder und Schachbrettmuster sind die beliebtesten Motive (Abb. 10,1.5). Seltener ist daneben die Gattung, bei der der Tongrund unmittelbar bemalt ist (Abb. 9,10). Die beiden Arten sind gut - teilweise glänzend - poliert. Auch die monochrome, mit rotem Überzug versehene Gattung ist vertreten. Die Masse des Haushaltsgeschirrs ist von einfacher, brauner monochromer Art. Daneben kommt die mit gestochenen Motiven verzierte Ware weiter vor. Einmal ist es die sog. Cardium-Ware, die weiterlebt. Es wird jetzt eine besondere Art entwickelt, die für die ältere Sesklo-Zeit charakteristisch ist (Abb. 11, 3-4. 8). Bei den Gefäßformen fehlt der konische Zylinderfuß fast völlig. Nur niedrige Leistenringe und abgesetzte Standflächen sind anzutreffen. Charakteristisch sind steilwandige Schüsseln (Abb. 10,1.5), deren Profil in der Spätzeit S-förmig wird (Abb. 12,1.10). Besonders kennzeichnend sind die Henkeltassen und Krüge von „metallischem Eindruck“ (Abb. 10,2.7-8) sowie Schüsseln mit Trichterrand (Abb. 10,4). Merkwürdigerweise kommen die bis zu 14 cm hohen, breiten Zylinderfüße, und vor allem zahlreiche Fruchtständer (Taf. 3,2), erst in der Spätstufe reichlich vor (Abb. 12,2.11). Für die Spätstufe ist vor allem die Technik der deutlich ornamental „ausgewischten“ Bemalung typisch (Taf. 3,1; Abb. 12,5), wobei mehrere Herstellungsverfahren zu unterscheiden sind. Typisch sind unter den bemalten Ornamenten der Spätzeit die großen „barocken“ Zacken bei der rot-auf-weiß bemalten Ware (Abb. 12,2.10-11). Die rote Farbe variiert hier oft bis ins Braunschwarze. Es gibt in der Spätzeit Stücke, bei denen die Farbe matt und wie mit einer dunkelbraunen Kreide aufgetragen erscheint. Auch polychrom bemalte Stücke - rot und braun auf weißem, mattem, kreideartigem Tongrund - tauchen jetzt auf, die sich jedoch deutlich von den Stücken der B3β - und B3γ-Gattung unterscheiden. Zum ersten Male erscheint auch Grau-auf-Grau-Ware, aber es handelt sich dabei eindeutig um nachgebrannte Stücke der „gewischten“ A3ζ-Gattung. Auf der Otzaki-Magula wurde in den Ablagerungen der Sesklo-Kultur keine schwarzpolierte Ware in sicherer Lage gefunden. Die mittlere Stufe der Sesklo-Kultur stellt einen Übergang vom strengen zum aufgelösten „barocken“ Spätstil dar. Besonders charakteristisch sind Wolfszahnmuster bei der rot-auf-weiß bemalten Keramik (Abb. 12,1.7). Außerdem hört in dieser Stufe das Vorkommen der roten, glänzend polierten, monochromen Ware fast völlig auf. Andererseits beginnen sich in dieser Zeit die späten Gattungen deutlich auszuprägen. So tritt zum Beispiel eine eigenartige, eingeritzte Keramik auf (Taf. 2,1-3)⁴⁸). Aus der Siedlung sind bisher keine Gräber bekannt geworden. Man fand eine Reihe von Idolen der bekannten Sesklo-Art, die in ihrem Typ und dem stilisierten Naturalismus deutlich an jene der Protosesklo-Kultur anknüpfen. Abgesehen von der bekannten „großen Göttin“ kommen Tauben(?) und Widderdarstellungen vor. Im großen und ganzen umfassen diese drei Stufen das ganze bisher bekannte Material der

⁴⁸) Zum Beispiel siehe Tsountas Taf. 13,1-2; 14, 8; Grundmann, Ath. Mitt. 57, 1932 Beilage 20,7.

Sesklo-Kultur aus dem thessalischen Raume, weswegen wir für sie die Bezeichnung „Sesklo-Kultur“ beibehalten können. Nur die mit schönem rotem Überzug versehenen halbkugeligen Schalen (A1-Ware) mit Ringfuß aus Sesklo und einigen anderen Fundorten erweisen sich als einer viel älteren Kultur zugehörig. Dies trifft auch für einen Teil der bisher bekannten A2-Ware zu, die auch älter als die eigentliche Sesklo-Kultur ist. So erscheint jetzt nach den Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula und in Argissa die Sesklo-Kultur als eine relativ junge Kultur, der verschiedene Kulturen mit ihren Stufen vorausgehen. Die Sesklo-Kultur ist also das Erbe einer langen Entwicklung, vor allem der Protosesklo-Kultur, mit der sie vielfach geistig verbunden ist. Bis hierher ist auf der Otzaki-Magula die Entwicklung schichtenmäßig eindeutig zu verfolgen. Dagegen wird die Beurteilung der Ablagerungen der sogenannten Dimini-Kultur auf der Otzaki-Magula schwieriger. Nur auf der Arapi-Magula haben wir eine eindeutige stratigraphische Abfolge dieser Zeit. Der Befund aus der verhältnismäßig kleinen, sogenannten Dimini-Fläche und der anschließenden großen Profilgrabung auf der Otzaki-Magula ist wegen des Charakters der Schichten und der ungemein starken Störungen der Schichten, Gruben und Befestigungsgräben sehr kompliziert und nur bedingt auswertbar⁴⁹⁾.

Diminizeitliche Schichten auf der Arapi-Magula

Wenden wir uns zuerst zur Arapi-Magula, da dort die diminizeitlichen Schichten fast 2 Meter mächtig sind. Zuunterst wurde hier ein dünner Horizont mit Cardium-Ware gefunden, jedoch kein Stück der bemalten Sesklo-Keramik. Unmittelbar darüber traf man auf Ablagerungen mit zahlreichen verschiedenartigen Gattungen, unter denen besonders jene auffiel, bei der auf den polierten, ledergelben bis lederrötlichen Ton dunkle, matte Ornamente aufgemalt waren (Abb. 13, 1-8). Diese reichlich vorhandene Keramik - jetzt auch zuunterst auf Kufovuno bei Volos von D. Theocharis gefunden - entspricht im Brand, der Bemalungsweise, den Motiven und in den Gefäßformen ziemlich genau der „mittelgriechischen neolithischen Mattmalerei“ sowie den Gattungen B3 δ , B3 ϵ und B3 ζ , die in Tsangli (Stratum V) eindeutig jenen der klassischen Dimini-Gattungen vorausgehen⁵⁰⁾. Neben der bemalten Art gibt es hier ziemlich viele Stücke von der der mynischen ähnlichen und der schwarzpolierten Art, die oft mit einpolierten groben Strichen (Abb. 11, 15. 17-19. 24-26 usw.) oder dickstrichiger weißer Bemalung (Abb. 13, 9. 12. 14. 16) verziert ist⁵¹⁾. Auch Ritz- und Rillenornamente sind üblich. Bei den Gefäßformen kommen neben steilwandigen

⁴⁹⁾ Milojević, Arch. Anz. 1955, 178 f., 184 ff. Das dort geschilderte Ergebnis beruht auf einer Täuschung. Die sogenannte „unterste Schicht“ mit reinem „klassischen Dimini“ mit Spiral-Mäander-Motiven erwies sich bei späteren Untersuchungen als der Boden einer sehr großen Grube, die Schichten durchstieß, deren Keramikgattungen Spiral-Mäander-Motive meiden. Es gibt also keinen Beweis, daß die „klassischen Dimini-Gattungen“ die ältesten

innerhalb der Entwicklung der Dimini-Periode sind. Die Befunde der letzten Ausgrabungen scheinen im Gegenteil dafür zu sprechen, daß sie relativ spät sind. Siehe weiter unten S. 16 ff.

⁵⁰⁾ Theocharis, Thessalika 1, 1958, 5 ff.; Wace-Thompson 114 Abb. 63.

⁵¹⁾ Theocharis a. a. O. 7 f. Abb. 5-6; Wace-Thompson a. a. O. 105 Abb. 55, a-e. g-h. k-l.

geknickten Bechern und Schalen auch Gefäße mit geschwungener Schulter vor. Es gibt aber auch offene Schalen mit einem auffällig beschnittenen Rand. Dazu kommen die zweihenkeligen Amphoren und Schalen, deren Bandhenkel in der Mitte etwas eingezogen sind (Abb. 13,4). Bei der häufig vorkommenden, streifig polierten, grauschwarzen Ware sind die scharf profilierten Typen auffallend. Es lassen sich dabei sämtliche Typen von ganz flachen Tellern mit abgesetztem Rand, über tiefe Schalen bis zu bikonischen Töpfen mit abgesetztem Zylinderrand nachweisen. Sehr charakteristisch sind die oft engen, in der Mitte eingezogenen Henkel (Abb. 13,13.18.20). Ein Teil der Töpfe hat breite plastische Rippenverzierung. Die graue, viel einfacher geformte Ware bevorzugt einfache bikonische Formen, die am Umbruch mit Griffwarzen verziert sind (Abb. 13,22.23).

Über diesem Stratum lagert nun ein fast einen Meter mächtiges Stratum mit wiederum andersartiger Keramik. Hier herrschen bei der bemalten Ware zwei Gattungen vor. Eine Gattung mit himbeerrottem Überzug, auf den mit wässriger, weißer oder braunschwärzlicher Farbe (Abb. 14,1.5-7) in dicken Bändern gemalt wird. Zur Ergänzung und Füllung werden auch dünnere Striche benützt. Bei diesen beiden Arten wurden auf der Arapi-Magula niemals Mäander- oder Spiralmotive beobachtet, obwohl Girlanden- und Bogenmuster an sich beliebt sind (Abb. 17,3-6). Auffallend und häufig sind Motive, die an stilisierte Tier- und Menschenfiguren erinnern. Bei der zweiten Gattung (Abb. 15,5.7.9) wird mit dunkelbrauner Farbe (B3α3) und oft mit dem Zusatz einer warmen, ockerroten Farbe (B3γ) auf mattem, weißem Überzug polychrom gemalt (Abb. 14,2-4.8-9; Abb. 15,1-2). Auch bei dieser Gattung gibt es keine Mäander- und Spiralmotive; nur die Spiralschnecke kommt vereinzelt vor. Außerdem erscheint eine eigenartige Ware mit Barbotinverzierung und Nägeleindrücken, die jedoch in den Gefäßformen und der Ausführung völlig anders als die Ware der Vorseklo-Zeit ist. Bei den Schalen herrschen meist scharf geknickte Formen vor, wobei das Oberteil oft S-förmig eingeschnürt ist. Jetzt erscheinen die „gehörnten“ Henkel (Abb. 14,10.12.14-15) und außerdem reichlich die zweihenkeligen Amphorentypen, die aber schon in der vorausgehenden Stufe vorhanden sind. Außerdem treten jetzt die eleganten Fruchtständer und Schalen mit leicht eingezogenem Rand auf. Entsprechende Funde machte D. Theocharis vorwiegend in den mittleren Strata von Kufovuno und in Pyrassos⁵²). In allen diesen Schichten - soweit sie von uns angegraben waren - fanden wir keine schwarzpolierte Keramik der sogenannten Larissa-Kultur, obwohl es an schwarz- und rötlichbraun polierter Ware nicht fehlte. Es war aber sehr aufschlußreich, daß wir auf der Arapi-Magula bei der Reinigung des Vorgeländes für die Ausgrabung auf der Sohle des tiefen modernen Befestigungsgrabens, etwa auf der Höhe der untersten Kulturablagerungen, auf die untersten Reste einer glockenförmigen Vorratsgrube stießen. Wir fanden in dieser Grube reichlich die typische schwarzpolierte Keramik vom Larissa-Typ und dazu die typische Γ1β Grau-auf-Grau-Keramik (neben gröberem Geschirr). Es trat in dieser Grube jedoch nicht ein Stück der gerade beschriebenen Gattungen der beiden Dimini-Perioden zu Tage. Auf der Oberfläche der Magula findet man überall verstreut die Stücke der Larissa-Ware, die jedoch in dem von uns ergrabenen Kulturstratum fehlte. Auch wurde kein Stück der Grau-auf-Grau-Keramik (Γ1β)

⁵²) Theocharis a. a. O. 7 f. Funde von Pyrassos unveröffentlicht.

gefunden. Es kann daraus nur gefolgert werden, daß die sogenannten Grau-auf-Grau- und Larissa-Gattungen mit jenen aus dem Kulturstratum nicht gleichzeitig sind. Somit deutet alles darauf hin, daß wir es an der von uns ausgegrabenen Stelle der Arapi-Magula mit den Resten von vier Perioden zu tun haben:

1. mit einem dünnen Stratum, das Cardium-Ware enthält;
2. mit einem Stratum, in dem die „mittelgriechische“, matte, dunkelfarbig auf hellem Tongrund bemalte Keramik vorherrscht;
3. mit einem Horizont, in dem sich Keramik befindet, die weiß und schokoladenbraun auf rotem Überzug bzw. schokoladenbraun und rot auf weißem Überzug bemalt ist;
4. Schließlich mit einer Periode, in der die Vorratsgrube entstand, in der Larissa- und Grau-auf-Grau bemalte Gattungen üblich waren. Für die letzte Periode mit den Larissa-Gattungen bleibt die zuverlässige Zeitstellung ungewiß, obwohl das Fehlen dieser Gattungen in den von uns angegrabenen Schichten, sowie die Streuung auf der Oberfläche und die Tatsache, daß Stücke dieser Gattung auf dem Boden einer Grube gefunden wurden, die nach unseren sonstigen Erfahrungen mindestens 1,3 m tief war, dafür spricht, daß diese Gattung die letzte und jüngste war.

Diminizeitliche Schichten auf der Otzaki-Magula

Wenden wir uns jetzt wieder den Befunden auf der 1,5 km entfernten Otzaki-Magula zu. Hier wurden zuerst auf der Hauptausgrabungsfläche zahlreiche glockenförmige Gruben und bis 2 m tiefe und zum Teil sehr schmale Spitzgräben gefunden, die in die Ablagerungen der Sesklo-Kultur eingetieft waren. In diesen Gruben und Gräben fand man vermischt Material der beiden „diminizeitlichen“ Horizonte der Arapi-Magula. In den meisten Gruben war es aber überwiegend mit den Erzeugnissen der Larissa-Stufe - darunter auch die Grau-auf-Grau-Ware - durchsetzt. In den Gräben konnte beobachtet werden, daß zuunterst die Funde der beiden diminizeitlichen Arapi-Horizonte zuerst allein vorkommen und erst darüber im Zuschüttungsmaterial die Funde der Larissa-Art häufig werden. Die Mäander- und Spiralmotive fehlen auch hier auf der bemalten Ware und nur freischwebende Schneckenmotive wurden vereinzelt beobachtet. Damit ist der Befund, wenn auch vermischt, identisch mit jenem von der Arapi-Magula. Wichtig ist, daß die Gruben und Gräben mit diesem Material eindeutig in die Schichten mit später Sesklo-Ware eingeschnitten sind, womit das gesamte Material dieser Gruben einwandfrei als jünger erwiesen ist, als die Spätstufe der Sesklo-Kultur. Es ist für die allgemeine Chronologie von Bedeutung, daß in den Gruben und Gräben mit diesem Material auch einige Bruchstücke der Vasen mit typischem neolithischem Urfirnisüberzug mittelgriechischer Art gefunden wurden.

Mit diesem Befunde erlangen wir die Gewißheit, daß die auf der Arapi-Magula getrennt vorkommenden „diminizeitlichen“ Funde, sowie jene der Larissa-Phase, jünger sind, als die späte Sesklo (III)-Stufe. Hier, wie auch auf der Arapi-Magula, spricht das Vorkommen der typischen Erzeugnisse der Larissa-Gruppe in der Zuschüttungserde und im obersten Stratum dafür, daß die Larissa-Phase wahrscheinlich - mit allem Vorbehalt - später als die beiden Dimini-Phasen

anzusetzen ist. Es sei aber betont, daß ein einwandfreier stratigraphischer Befund noch immer fehlt. Es bleibt nun die Frage offen, wie sich diese beiden „diminizeitlichen“ Stufen, die eigentlich keine Spiralmäandermotive kennen, sowie jene der Larissa-Kultur zu den Gruppen und Kulturen des gleichen Raumes verhalten, bei denen Spiral- und Mäandermotive eine charakteristische Erscheinung sind. Das Fehlen der so verzierten Keramik in den von uns ergrabenen Strata der Arapi-Magula und in den Gruben und Gräben der Hauptausgrabungsfläche spricht bereits eindeutig dafür, daß sie nicht gleichzeitig sein können. Dies um so mehr, als solche Keramikarten weder auf der Arapi- noch auf der Otzaki- oder der benachbarten Argissa-Magula fehlen oder selten wären.

Betrachten wir zuerst die Befunde auf der Otzaki-Magula. Südwestlich von der Hauptausgrabungsfläche (Taf. 1, c u. d) im tiefen modernen Verteidigungsgraben waren in beiden Profilen schon während der ersten Ausgrabungskampagne reichlich Scherben der Gattungen mit Spiralmäanderverzierung gefunden worden. Zuerst wurde 1956 am Ende des Grabens im Nordwestprofil eine kleine, sogenannte „Dimini-Fläche“ von 7x5 m Größe geöffnet und erforscht (Taf. 1, b). Der Befund war wegen vieler Gruben und Gräben äußerst kompliziert und nur mit Vorbehalt auswertbar. Deswegen wurde 1958 das gesamte Profil an die „Dimini-Fläche“ anschließend in Richtung zur Hauptausgrabungsfläche in einer Länge von ca. 45 m gesäubert und in zwei Gängen von jeweils 60 cm Breite abgetragen und genau studiert. Die Befunde bestätigen die Ergebnisse der Ausgrabung in der „Dimini-Fläche“ nur zum Teil und zeigen, wie selbst auf einer relativ großen Fläche (7x5 m) die ermittelten Befunde irreführend sein können. Dieses Beispiel möge eine Warnung vor allzu sicheren Auswertungen kleinerer Ausgrabungen sein.

Die Befunde in der „Dimini-Fläche“ sahen folgendermaßen aus: zuunterst wurden die Schichten mit der Cardium-Ware angeschnitten. Darüber liegen an die zwei Meter mächtige Ablagerungen der Sesklo-Kultur, deren oberster Teil dem späten Abschnitt (III) dieser Periode angehört. Darüber, etwa 5,80 m unter dem Nullpunkt, lagern zwei „diminizeitliche“ Schichten, die sich nach allen Seiten hin verfolgen lassen. Sie sind zusammen etwa 70 cm mächtig und ergaben im wesentlichen eine Mischung des Materials der beiden auf der Arapi-Magula vorkommenden diminizeitlichen Stufen. Dazu kamen aber auch vereinzelte Bruchstücke mit spiraloïden Motiven. Auch einige Bruchstücke der schwarzpolierten Keramik wurden gefunden, die in ihrer Herstellungsart stark an die Larissa-Ware erinnert. Diese zwei Schichten, die keine deutlichen Bauspuren ergaben, sind von einem Spitzgraben durchstoßen. Auf der Sohle dieses Spitzgrabens fand man ausschließlich spiralmäanderlose Keramik von der Art des jüngeren diminizeitlichen Stratums auf der Arapi-Magula. Oben in der Zuschüttungserde - je höher um so häufiger - trafen wir auf Bruchstücke von Vasen mit Spiralmäandermotiven sowie der schwarzpolierten Larissa-Ware. Endlich fand sich in den Schichten, die den Graben und die beiden von ihm angeschnittenen Schichten überlagern, jetzt häufiger Keramik mit Spiralmäandermotiven und vereinzelt auch „klassische“ Dimini-Ware. Ganz oben, unmittelbar unter der Verlehmungszone (Subhumus) fand man auch eine Anzahl typischer Gefäßbruchstücke der Larissa-Gruppe.

Auf dieser kleinen Grabungsfläche wurden neben dem Spitzgraben noch drei Gruben angetroffen. Die erste Grube im Nordwestprofil hatte die für die Larissa-Kultur typische „Glockenform“

und reichte von 4,20 m bis 4,90 m unter dem Nullpunkt. Sie ergab neben sämtlichen Dimini-Gattungen nicht wenige schwarzpolierte Vasenbruchstücke der Larissa-Kultur. Eine zweite Grube befand sich in der Südwestecke der Ausgrabungsfläche. Sie stieß tief hinab durch die beiden unteren diminizeitlichen Schichten bis in das Sesklo-Stratum. In dieser Grube herrschten die Gattungen mit Spiralmäanderverzierung eindeutig vor. Weiter fand man etliche Stücke der polychromen B3β - sowie der klassischen, mit Kerbschnitzerei versehenen B2-Dimini-Ware. Auffallend war das reichliche Vorkommen einer geritzten Ware mit pastoser Bemalung, die an die „Theiß“-Keramik erinnert. Auch hier war die echte, schwarzpolierte Larissa-Ware vorhanden. Eine besondere Überraschung aber war das Vorkommen einiger schwarzpolierter Vasenbruchstücke, die an die Boian A- und die frühen Gumelnitza-Formen erinnerten (Abb. 14, 11) und ein Stück, das sehr stark an die polychrome Cucuteni A-Gattung erinnerte⁵³).

In der Mitte der Ausgrabungsfläche wurde eine große Wohn(?)grube gefunden, die unmittelbar im Subhumus begann und etwa 1 m tief war. Bei ihrer Anlage wurde - abgesehen von den Schichten mit der Keramik der Dimini-Periode - auch der darunterliegende Spitzgraben eindeutig angeschnitten. Damit ist erwiesen, daß diese Grube jünger ist als die Horizonte mit der Keramik der Dimini-Periode und der Inhalt des Spitzgrabens. In dieser Grube wurde neben sämtlichen älteren keramischen Gattungen der Larissa-, Dimini- und Sesklo-Perioden eine große Anzahl von Vasenbruchstücken mit pastoser „crusted“ Bemalung von der Rachmani-Art gefunden (Γ1γ und Γ1δ) (Abb. 20, 2. 4. 7). Daneben trat in großen Mengen eine Vasengattung auf, bei der die Oberfläche mit einem, meistens heute matten, seltener glänzenden, dicken, himbeer- bis rosaroten Überzug versehen ist (Abb. 20, 10-12). Dazu kommen fleckig („mottled“) hart gebrannte Hausware mit plastischer Leistenverzierung (Abb. 20, 5), Henkeln, die am Ansatz mit zwei Knubben verziert sind usw. Alles typische Erscheinungen der beginnenden frühen Bronzezeit nicht nur in Thessalien, sondern auch in Böotien, Attika und auf dem Peloponnes⁵⁴).

Der stratigraphische Befund war trotz der Mächtigkeit der Ablagerungen und der klaren Überschneidungen durch den Spitzgraben und die Gruben aus vielen Gründen nicht befriedigend. Erstens fehlte es an eindeutigen Bauresten, die den „natürlich“ gewachsenen Charakter der Schichten bezeugt hätten. Zweitens enthielten die ältesten, vom Spitzgraben angeschnittenen, „diminizeitlichen“ Schichten vereinzelt Gefäßbruchstücke von Gattungen, die erst oben in den Schichten, die den Spitzgraben überlagern, häufig sind (zum Beispiel Stücke mit Spiralmäanderverzierung und Stücke der Larissa-Kultur). Trotzdem war eine fließende Abfolge zu erkennen. Unten und auf der Sohle des Spitzgrabens befand sich das spiralmäanderlose Material der beiden Stufen von der Arapi-Magula. In der Zuschüttung des Grabens und in den Strata darüber immer reichlicher die mit Spiralmäandermotiven verzierten Dimini-Gattungen, zu denen sich gegen den Subhumus hin immer mehr die schwarzpolierten Gattungen der Larissa-Kultur

⁵³) Milošević, Arch. Anz. 1959.

⁵⁴) H. Goldman, Excavations at Eutresis in Boeotia (1931) 80 ff. Taf. 5, 1-2; Theocharis, Praktika Arh. Eterias 1951, 107 ff.; Caskey, Hesperia 27, 1958,

136 f. Die ritzeverzerten Scherben Taf. 36, a-c haben gute Entsprechungen im Material der Larissa-Gruppe von der Otzaki-Magula. Hesperia 28, 1959, 209 Taf. 41, b. d.

Dieser klar erscheinende stratigraphische Befund konnte trotz seiner Triftigkeit nicht befriedigen, da eben die Tatsache bestehen blieb, daß in den unteren Ablagerungen neben den Spirale und Mäander meidenden Gattungen einige - wenn auch wenige - „stratigraphisch“ jüngere Stücke gefunden wurden. Um diesen Widerspruch zu klären, wurde 1958 anschließend an die „Dimini-Fläche“ nach Nordosten hin ein ca. 45 m langes Profil geöffnet. Dieses Profil zeigte als erstes, daß die „diminizeitlichen“ Schichten in dem 7 m langen Profil der sogenannten „Dimini-Fläche“ in Wirklichkeit nicht horizontal liegen, sondern alle von Nordosten nach Südwesten leicht fallen und bei 27 m, von der „Dimini-Fläche“ aus gemessen, im Profil nach oben auskeilen. Auf der gesamten Profilfläche konnten keine eindeutigen Reste von Mauern oder waagrecht Fußböden gefunden werden. Erst die darunter waagrecht liegenden Schichten der Sesklo-Kultur ergaben eindeutig erkennbare Baureste.

Auch in dem Profil war der Befund im wesentlichen der gleiche wie auf der „Dimini-Fläche“: Im unteren Teil der schrägen Schichten hauptsächlich das Material von der Art der beiden diminizeitlichen Schichten auf der Arapi-Magula. Darüber die Ablagerungen mit den Gattungen, für deren Verzierung Spiral- und Mäandermotive reichlich verwendet werden. Auch hier fanden sich die Gruben mit den schwarzpolierten Gattungen der Larissa-Kultur und Erzeugnissen, die an die späte Boian- und die frühe Gumelnitza-Kultur erinnern, sowie die großen Gruben, bzw. Gräben, mit Rachmani- und frühbronzezeitlichem Material. Indessen fehlte auch hier nicht die „Streuung“ des jüngeren Materials in den stratigraphisch „älteren“ Ablagerungen. Entscheidend war aber das Auffinden von Erzeugnissen der Larissa-Kultur *unterhalb* der schrägen Schichten mit den Dimini-Gattungen in einem dünnen schwarzen Horizonte und einer flachen Grube, die sich unmittelbar über die künstlich schräg abgegrabene Oberfläche der Cardium- und Sesklo-Schichten erstreckte. Da die Gruben mit dem Larissa-Material unterhalb und oberhalb der schrägen Schichten mit dem Dimini-Material vorkommen und die Horizonte mit dem Dimini-Material keine Mauern und Fußböden aufweisen, wurde deutlich, daß diese Schichten von einer großen Nivellierung und Aufschüttung herrühren, die in der Zeit der Larissa-Kultur durchgeführt wurde. Nur so ist es zu erklären, daß die Gruben mit den Erzeugnissen der Larissa-Kultur einmal unten und einmal oben erscheinen. Damit fand auch das vereinzelte Vorkommen von „jüngeren“ Gattungen in stratigraphisch „älteren“ Ablagerungen seine natürliche Klärung. Immerhin wurde eindeutig, daß die Larissa-Kultur zumindest in einer Zeit geblüht haben muß, in der jene abgetragenen Schichten der „Dimini“-Kultur bereits entstanden und abgelagert waren.

Die Abfolge der einzelnen Stufen der Dimini-Periode steht nur auf der Arapi-Magula fest, da dort die Bauperioden deutlich zu erkennen waren und sicher ist, daß die Gattungen mit Spiralmäandermotiven mit jenen der beiden Stufen von der Arapi-Magula nicht gleichzeitig sind. Spricht man der „Stratigraphie“ von der Otzaki-Magula - die jener von Kufovuno und Tsani ähnlich zu sein scheint⁵⁵⁾ - einen gewissen Wert zu, so wären die Gattungen mit den Spiralmäandermotiven

⁵⁵⁾ Siehe Anmerkung 50. Übrigens wird dieser Befund durch die Beobachtungen von Lerna gewissermaßen bestätigt, wo die „Dimini-Ware“ in den obersten er-

haltenen neolithischen Ablagerungen erscheint, in die die Gräber der „Rachmani-Periode“ angelegt sind. Darüber erst liegen die mächtigen F.H.-Ab-

und die „klassische“ Dimini-Ware - die erst in den stratigraphisch „jüngsten“ Ablagerungen erscheint - die letzten Entwicklungsphasen innerhalb der Dimini-Periode. In Ermangelung besserer Befunde müssen wir uns vorerst mit dieser „Arbeits“-Hypothese zufrieden geben. Die Zukunft allein kann die Entscheidung bringen, ob diese Hypothese richtig ist. Sicher erscheint uns auf Grund der Befunde auf der Otzaki-Magula, daß sämtliche Dimini-Perioden älter sind als die Rachmani-Periode und die beginnende thessalische frühe Bronzezeit. Dies wird auch durch den Befund auf der Argissa-Magula bestätigt, wo eindeutig die frühbronzezeitlichen Ablagerungen und Verteidigungsgräben über jene der Perioden Dimini II (Arapi-Stil) und III (Otzaki-Stil) (Abb. 16) hinwegziehen. Es kann demnach keine Rede davon sein, daß die Dimini-Kultur bis tief in die frühe oder sogar mittlere Bronzezeit angedauert hat.

Die Otzaki-Periode auf der Argissa-Magula

Nach diesem Exkurs über die Stratigraphie der späten Jungsteinzeit wenden wir uns der Beschreibung des Materials jener Periode zu, in der die Spiralmäandermotive eine bedeutende Rolle zu spielen beginnen. Wir haben sie „Otzaki-Periode“ genannt. Ein schöner Befund dieser Zeit stammt aus den Gruben auf der Argissa-Magula. Zuerst fällt auf, daß die beiden Abarten (B3α3 und B3γ) mit der Bemalung auf weißem, mattem Überzug stark zurücktreten. Trotzdem scheint die jetzt übliche Malweise mit weißer (B3α1) und schokoladenbrauner (B3α2) Farbe auf himbeerrotem Überzug eine direkte Entwicklung der gleichen Gattungen der vorhergehenden Stufe zu sein. Auch das Grundprinzip der ornamentalen Bemalung ist das gleiche: Mit waagrecht und senkrecht dicken Linien werden Rahmenfelder geschaffen, in die jetzt aber ein zartes Netz dünner bewegter Linien hineinkomponiert wird (Abb. 16, 1.6.8). Es sind jetzt die gestrichelten Viereck- und Schachbrettfelder, die spiraloïden und sonstigen kurvulineaeren Motive, die alles beherrschen (Abb. 16, 1-11.14.16.21). Dazu kommen die echten Spiral- und Mäandermotive, die im Laufe der Zeit zu immer komplizierteren Motivkombinationen vereinigt werden (Abb. 16, 5.11.13.21). Auf der Amphora und dem Bauchbruchstück eines bauchigen Topfes sind es noch breitbandige, klare Spiralen. Später sind es schraffierte Spiralbänder und -haken, die immer unorganischer wirken und auf die waagrechte und senkrechte Felderumgrenzung keine Rücksicht mehr nehmen (Abb. 17, 1-2). Zur selben Zeit wird die mit großen Spiralen polychrom verzierte B3β-Gattung üblich (Abb. 16, 13). Betrachtet man die Gefäßformen, so fällt auf, daß die geknickten und geschleiften Schalentypen mit dem weißen Überzug fehlen und mehr sanft gebogenen Typen mit leicht eingezogenem Rand Platz gemacht haben. Trotzdem sind die Fruchtständer und Amphoren sowie bauchige Töpfe mit Hornhenkeln usw. eine direkte Fortführung der bereits in der vorhergehenden Stufe entwickelten Typen (Abb. 17, 2.4.6-7). So scheinen die Hauptmerkmale dieser

lagerungen. Durch diesen Befund ist auch für die Argolis erwiesen, daß die dortige „Dimini-Periode“ wesentlich älter ist, als der Beginn der F. H.-Kultur. Blegen erklärte uns, daß er die Dimini-Funde von

Gonia für unbedingt älter als die der F. H.-Periode hält und der so oft falsch interpretierte „Übergangshorizont“ auf die nachträgliche mechanische Vermengung zurückzuführen ist.

Stufe trotz drastischer Änderung der Ornamentmotive eine Weiterentwicklung des Ererbten. Das Problem ist nun, wie es zu dieser Änderung der Ornamentmotive gekommen ist. Halten wir nach neuen Elementen in dem Material der Otzaki-Stufe Ausschau, so fällt sofort auf, daß in dieser Periode die Gattungen mit geritzter Verzierung eine besondere Rolle spielen (Abb. 16, 12. 15. 20). Wir haben von den beiden Fundorten der Otzaki-Stufe (Argissa und Otzaki selbst) relativ viele Stücke dieser geritzten Gattungen aus gesicherter Lagerung, wozu eine Reihe von Streufunden kommt. Leider läßt sich noch keine Vase zuverlässig ergänzen. Nach den Bruchstücken zu urteilen, handelt es sich um Schalen und kugelige Töpfe mit einfacher Standfläche oder niedrigem Standring. Bei einem Teil der Gefäße scheint der Rand schräg gewesen zu sein. Die Tonmasse dieser Stücke ist meistens erstaunlich schlecht durchgearbeitet, öfters mit grobem Sand gemagert und ungenügend dunkelbraun bis schwarz gebrannt, so daß sie zuweilen bröseln. Auf der Oberfläche dieser „barbarischen“ und „prähistorischen“ Gattung befinden sich nur Ornamente, die durch scharf eingeschnittene Linien gezeichnet wurden. Ein Teil dieser so entstandenen Bänder ist poliert und wirkt dadurch dunkel; der andere, unpolierte, rauhe Teil wirkt hell. Auf diesen unpolierten Stellen wurden die Reste einer pastosen, roten, vereinzelt auch gelbbraunen Farbe gefunden, so daß diese Vasen wohl ursprünglich eine polychrome Wirkung hatten. Zu diesen eigenartigen technischen Merkmalen kommen nun neue Motive: Winkelbänder, Treppmuster, Mäanderhaken, Mäandergeflechte, Spiralen, Schachbrettmuster und vor allem das System der unendlichen Muster (Rapport). Manches Stück dieser Gruppe erinnert in seiner groben, „barbarischen“ Machart und Verzierung verblüffend an die Erzeugnisse der Theiß- (im engeren Sinne) und Bükk III-Ware Ungarns⁵⁶⁾. Man ist beinahe geneigt, wegen der nur geringen technischen Unterschiede anzunehmen, daß es sich um die lokalen Erzeugnisse einer Theiß-Werkstatt handeln könnte, wenn die Unterschiede in den Gefäßformen nicht zu groß wären. Trotzdem kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Erzeuger der feinen, technisch hochentwickelten bemalten Gattungen und dieser „barbarischen“ Ware kaum ein und dieselben Menschen gewesen sein können. Vielmehr ist man geneigt, in den Erzeugern dieser barbarischen Ware Fremdlinge zu sehen, die in ein Gebiet mit viel höherstehender Kultur eingedrungen sind⁵⁷⁾.

Die Herkunft dieser „prähistorisch-barbarischen“ Gruppe bleibt vorläufig ein Problem. Es ist sicher, daß die beiden Gefäßtypen von Dimini, aber auch der Typ mit Fuß und schrägem Mund von Otzaki, innerhalb der Theiß-Kultur keine Entsprechungen haben. Der letztere, sehr eigenartige Typ spielt aber bei der Danilo-Kakanj-Kultur eine große Rolle, in der allerdings nur Gefäße auf vier Füßen vorzukommen scheinen. Es sei hervorgehoben, daß völlig identische Vasen auf Füßen in den „Dimini-Ablagerungen“ in Thessalien, Böotien und Korinthia vorkommen^{57a)}, wodurch für die Danilo-Kakanj-Funde die Gleichzeitigkeit mit der Dimini-Periode

⁵⁶⁾ F. v. Tompa, Bandkeramik in Ungarn. Arch. Hung. 5-6 (1929) Taf. 39 ff. und 58 f.; J. Banner, Das Tisza-, Maros-, Körös-Gebiet bis zur Entwicklung der Bronzezeit (1942) Taf. 58 ff.

⁵⁷⁾ Vgl. a. Tsountas 206 f. Taf. 16, 2-3; Grundmann, Ath. Mitt. 57, 1932, 116 Abb. 3; 59, 1934, 134 Abb. 5-6.

^{57a)} Wace-Thompson 98 Abb. 50, a u. 203 Abb. 142 f., sowie viele unveröffentlichte Stücke im Museum

erwiesen ist. Vergleicht man den Schatz der eingeritzten Muster - vor allem den der Danilo-Gruppe - mit jenem der eingeritzten „Theiß“-Keramik aus Thessalien, so finden wir alle Motive - wenn auch bei der thessalischen Keramik viel gröber - in beiden Gruppen vertreten. Somit könnten die Erzeuger der geritzten groben thessalischen Ware Einwanderer aus einem der Danilo-Gruppe benachbarten innerbalkanischen Bereiche sein. Wir persönlich sind auf Grund der stratigraphischen Gegebenheiten in Dalmatien und in Bosnien der Ansicht, daß die Danilo-Kakanj-Gruppe sicher älter ist als der Hvar I-Lisičići-Butmir-Vinča B-C-Horizont, auch scheint sie älter als die in Bosnien vertretene Vinča A-Gruppe zu sein. Demnach stellen die Danilo-Kakanj-Funde einen „mittelneolithischen“ Horizont dar, der der „Dimini-Periode“ Griechenlands, einer noch nicht eindeutig faßbaren späten „Starčevo III“-Phase in Serbien-Makedonien und der Boian A-Periode im umfassenderen Sinne in Rumänien entspricht. Dieser Horizont ist allem Anschein nach älter, als der Larissa-Vinča A-B-Horizont.

Es ist nun interessant zu beobachten, wie diese eingeschnittenen Motive von den Erzeugern der bemalten Keramik kopiert werden. Fast zu jedem Stück läßt sich eine Wiedergabe in Farben nachweisen, jedoch werden offenbar die empfangenen motivischen Anregungen von den bodenständigen Töpfern sehr schnell meisterhaft selbständig weiterentwickelt. Mit diesem Einbruch neuer Motive beginnt jene Periode der gewagten und bewegten Motive, die wir uns gewöhnt haben, als „Dimini-Kultur“ zu bezeichnen. Diese tiefgreifende ornamentale Umwandlung fällt aber mit dem Auftauchen der „barbarischen“ geritzten Ware zusammen und so scheint hier ein innerer Zusammenhang zu bestehen.

Zur gleichen Zeit gibt es auch zum Teil sehr dünnwandige schwarzpolierte Keramik, die zuweilen mit einem pastosen, roten Überzug versehen ist. Weiter gibt es zweihenkelige Töpfe, die sehr grob sind und große, dickwandige Vorratsgefäße, die am Rande mit einer oder zwei Reihen von Fingertupfen verziert sind (Taf. 16, 19. 24-25).

Der Übergang zu der nächsten und vorerst letzten Stufe der „Dimini-Periode“ ist auf der Otzaki-Magula fließend. Die polychromen Gattungen scheinen völlig zurückzutreten, auch die Keramik mit dem weißen Überzug verliert sich ganz. Bei den übrigen Gattungen wird der himbeerrote Überzug immer dünner und brauner, so daß man oft im Zweifel ist, ob es sich überhaupt um einen Überzug handelt. Der Ton dieser Gefäße ist äußerst fein geschlämmt, hart und gelegentlich im Kern grau gebrannt. Die Weißmalerei tritt stark zurück, und es wird fast ausschließlich mit brauner Farbe gemalt. Die Ornamente nehmen immer mehr jenen „heterogenen“ Charakter an, wie er zu Genüge von den klassischen Dimini-Vasen bekannt ist. Es sind meistens spiraloide und mäandroide, schraffierte Bänder, die das Bild einer völligen ornamentalen Auflösung geben. Zur gleichen Zeit erscheint auf der Otzaki-Magula auch die echte importierte „klassische“ Dimini-Ware, wodurch die ornamentale Verwandtschaft verständlich wird. Die Formen

Chaeronea, Sotiriades. Ath. Mitt. 30, 1905, 134 ff.; Arch. Ephem. 1908, 63 ff.; Praktika Arch. Et. 1909, 123 ff.; Rev. Et. Gr. 25, 1912, 263 ff.; Walker-Kosmopoulos 31 Abb. 5-6 und Taf. 4, j. Für die

Danilo-Kakanj-Kultur vgl. J. Korošec, The Neolithic Settlement at Danilo Bitinj (1958); Benac, Glasnik Sarajevo N. S. 11, 1956, 167 ff.

der bemalten Keramik bestehen im wesentlichen aus den gleichen Typen wie in der vorhergehenden Stufe. Ein neues Merkmal sind Schnurösen und plastische Leisten auf der Haushaltsware.

In diese Zeit fällt - soweit die Stratigraphie von Otzaki nicht täuscht - auch das Aufkommen der mit Furchen und Kerbstich verzierten, inkrustierten Keramik (klassische Dimini B2-Ware). Verständlicherweise lassen sich in den Motiven zwischen dieser und der bemalten Ware der gleichen Zeitstellung viele Übereinstimmungen nachweisen. Diese inkrustierte Keramik ist außerordentlich sorgfältig gearbeitet und manches Stück ist mit einem roten, hochpolierten (braunroten) Überzug versehen. Dazu kommt die schwarzpolierte Keramik sowie die übliche, im allgemeinen sehr dickwandige, Haushaltsware und Vorratsgefäße von großen Dimensionen.

Über die Bautätigkeit der Erzeuger der einzelnen Dimini-Perioden bzw. -Kulturen, läßt sich auf Grund unserer Befunde wenig sagen. Es ist lediglich eindeutig zu erkennen, daß innerhalb der Siedlungsfläche viele Erdbewegungen stattgefunden haben und große Gruben und Verteidigungsgräben angelegt wurden. Sicher ist aber auch, daß - wenn auch schlechter ausgeführt - die Häuser aus Lehmziegeln errichtet und die Fußböden aus gestampftem Lehm hergestellt wurden.

Die Larissa-Kultur

Wir kommen jetzt zu der Larissa-Kultur bzw. -Stufe. Wie wir eben sahen, ist die Zeitstellung dieser Kultur noch nicht völlig gesichert. Wir wissen, daß die schwarzpolierte Keramik während der Sesklo-Kultur nicht üblich ist und erst mit der Stufe der „neolithischen Mattmalerei“ am Anfang der „Dimini-Periode“ in Thessalien reichlicher auftritt und seitdem im Gebrauch bleibt. Es ist also falsch, sämtliche schwarzpolierten Vasen der Larissa-Kultur zuzuschreiben. Durch die reichlichen Funde von Otzaki und aus der Grube von der Arapi-Magula sind die charakteristischen Eigenschaften dieser Kultur genügend geklärt. Es handelt sich um große Mengen polierter, schwarzer Vasen (Abb. 18-19), die oft erstaunlich dünnwandig und im Bruch monochrom schwarzgrau sind. Der Ton ist vorzüglich geglättet und klingend hart gebrannt. Auf der Oberfläche dieser Gefäße befindet sich oft eine feingeriffelte Verzierung (Abb. 18, 6.10) oder auch dünnstrichige, wäßrige Bemalung. Reihen von feinen, kleinen, plastischen Knöpfchen und Dellen sind besonders charakteristisch (Abb. 19, 5. 6). Nur vereinzelt kommen einpolierte Ornamente vor. An einigen Stücken kann man die Spuren einer rosaroten, pastosen Bemalung beobachten. Besonders charakteristisch sind die Gefäße mit den S-förmigen Profilen, die die bekannten Edelmetallvasen von Euböa variieren⁵⁸). Überhaupt ahmen fast alle Vasentypen des besseren Geschirrs in Form und Verzierung Metallvorbilder nach. Neben den Schalen kommen ähnlich geformte Becher und größere, bauchige Töpfe mit gelegentlich scharf abgesetztem Rand öfter vor. Nur selten findet man an diesen Vasen kleine, in der Mitte stark eingezogene Schnurösenhenkel oder kleine Warzengriffe. Es gibt aber auch geritzte Mäander, Spiralornamente usw., deren Bänder oft

⁵⁸) B. Segall, Katalog der Goldschmiedearbeiten, Museum Benaki (1938) 11 ff., 211 ff.

eigenartig winkelig und mit feinen Strichen schraffiert und inkrustiert sind⁵⁰⁾. Dazu kommen merkwürdige Kochtöpfe mit Knubben (Abb. 19,7) und außerdem Vorratsgefäße.

Über die Bauweise der Erzeuger dieser so auffallenden keramischen Erzeugnisse wissen wir - abgesehen von den glockenförmigen Vorratsgruben und zuweilen bis über 2,5 m tiefen, engen Gräben - wenig. Es scheint, als ob die Träger dieser Kultur große Wallanlagen mit mächtigen Pfosten in einer Art Kastensystem gebaut hätten sowie große Pfostenbauten aus einzeln eingegrabenen Pfosten und Pfostenreihen, bei denen die Pfosten in schmale, tiefe, enge Gräben eingelassen wurden.

Die im Raume von Larissa reichlich vorkommende Keramik der Larissa-Art ist von uns niemals in den Ablagerungen der Sesklo-Kultur gefunden worden, aber auch nicht in den Ablagerungen mit der „neolithischen mattbemalten“ - und der „Arapi“-Ware auf der Arapi-Magula. Sie fehlt auch in den Ablagerungen mit der „Otzaki“ - und der „klassischen“ Dimini-Ware in Argissa, Kufovuno, Dimini und Sesklo, woraus wahrscheinlich wird, daß sie mit diesen Kulturen nicht gleichzeitig ist. Auf der Otzaki-Magula fanden wir diese Keramik in den Gruben und Gräben, die in Schichten der späten Sesklo-Zeit und in die Schichten mit den Dimini-Gattungen eingetieft waren. Falls sich diese Beobachtungen bestätigen sollten, könnten die Befunde dafür sprechen, daß die Larissa-Kultur nachdiminizeitlich ist. Es ist chronologisch wichtig, daß mit Funden der Larissa-Kultur einige Bruchstücke importierter Vasen mit neolithischem „Urfirnis-Überzug“ mittelgriechischer Prägung gefunden wurden. Daß die Funde dieser Kultur mit jenen des späten makedonischen Neolithikums und mit Vinča B/C fast identisch sind, ist bereits hinreichend bekannt^{50a)}.

Auf der Otzaki-Magula („Dimini-Fläche“) wurde eine große Kellergrube gefunden, die unmittelbar im Subhumus begann und die Ablagerungen mit den Resten der Larissa- und der Dimini-Kulturen durchstieß. Diese Grube ergab - neben verstreuten sesklo-, dimini- und larissazeitlichem Material - eine größere Menge der bekannten „crusted“ Ware (Γ1γ-Γ1δ) und eine besondere Art von Keramik mit einem dickeren, weichen, heute meistens matten, kirschroten Überzug (Abb. 20, 2-13). Weiter fand sich hier eine Menge des bewußt fleckig gebrannten Geschirrs mit plastischer frühhelladischer Verzierung. Endlich einige Stücke, die einen cremefarbenen, glasigen, wie Ölfarbe wirkenden Überzug haben, der bedingt als frühhelladischer Urfirnis angesprochen werden kann. D.Theocharis konnte auf der Pyrassos-Magula deutlich einen älteren Wohnhorizont mit der „crusted“ Ware (Γ1γ-Γ1δ) feststellen. Darüber erst taucht in einem jüngeren Horizont die Ware mit dickem, rotem und glänzend glasigem Überzug auf⁶⁰⁾. Außerdem kommt Haushaltsgeschirr mit plastischer Verzierung vor, bei dem die Henkel oft mit zwei kleinen Knubben ver-

⁵⁰⁾ Vgl. Caskey, *Hesperia* 27, 1958 Taf. 36, a-c; M. Vasić, *Prehistoric Vinča* 4 (1936) 101 Abb. 162 Nr. 1117 u. 1118; W. Radimsky u. M. Hoernes, *Butmir I* (1895) Taf. 4, 18; F. Fiala u. M. Hoernes, *Butmir II* (1898) Taf. 9, 15-17; 5, 4; Benac, *Prehistorisko naselje Nebo* (1952) Taf. 6, 3.; ders., *Neolitsko naselje Lisičićima* (1958) Taf. 15, 2; 19, 6; 30, 4.

^{50a)} Milojčić, *Ann. Brit. School of Athens* 44, 1949, 292 ff.; *Jahrb. Dt. Arch. Inst.* 65-66, 1949-50, 56 f.

⁶⁰⁾ Theocharis, mündliche Mitteilung, noch unveröffentlicht. Für cremefarbenen Überzug siehe: Goldman, *Excavations at Eutresis in Boeotia* (1931) 83 ff.

sehen sind. In Attika und Bötien steht, wie die Ausgrabungen von H. Goldman und D. Theocharis zeigen, das jüngere Material am allerfrühesten Beginn der frühhelladischen Zeit⁶¹⁾.

Frühe Bronzezeit auf der Argissa-Magula

Auf der Argissa-Magula lagern über den diminzeitlichen Gruben und Verteidigungsgräben die drei einander überschneidenden Befestigungsgräben. Darauf folgen die Schichten mit den zwei Bauperioden der frühen Bronzezeit⁶²⁾. In vieler Hinsicht, vor allem in den Gefäßformen und deren Entwicklung, sind die Erzeugnisse der thessalischen Bronzezeit mit den Erzeugnissen der frühhelladischen Kultur sehr eng verwandt. Es besteht aber ein grundlegender Unterschied: Es wurde nämlich, wenigstens im nordthessalischen Raume, keine Urfirnisware hergestellt. Die Urfirnisware kommt als Import erst im jüngsten Befestigungsgraben und in dem darüberliegenden Bauhorizont vor. Sie steht in deutlichem Gegensatz zu der einheimischen, mechanisch polierten oder geglätteten, handgemachten Ware, die natürlich auch mit einem farbigen Überzug versehen werden kann. Von dem auf der Argissa-Magula gefundenen typischen frühbronzezeitlichen Material wurde in der „Rachmani-Grube“ auf der Otzaki-Magula kein Stück gefunden. Umgekehrt kommen in den stratigraphisch ältesten Verteidigungsgräben der frühen Bronzezeit auf der Argissa-Magula keine „crusted“ verzierten Scherben vor, aber auch die mit mattem, dickem, kirschrotem Überzug versehene Ware fehlt bis auf zwei Bruchstücke. Nur einige wenige fleckig gebrannte Stücke, sowie Henkelgriffe mit Knubbenverzierung (Abb. 21, 16) erscheinen wie ein Ausklang der vorhergehenden Zeit.

Zwischen dem Material aus den beiden ältesten frühbronzezeitlichen Gräben wurde keine importierte Urfirnisware gefunden, obwohl das Fundmaterial sehr reich ist. Das Bild des besseren Geschirrs wird von monochromer, dunkelbraun über grauschwarz bis zu schwarz polierter Ware beherrscht. Bei den Schalen dominieren die Formen mit nur leicht eingezogenem Rand (Abb. 21, 5-7), aber auch fast noch ganz offene Formen kommen vor (Abb. 21, 4). An der Schulter solcher Gefäße findet man senkrecht bis etwas schräg gestellte, waagrecht durchbohrte Schnurösen, massive, abstehende Knopfknubben (Abb. 21, 17) oder gewöhnliche Warzen. Dazu kommen Töpfe mit leicht eingezogenem Oberteil, dessen Rand gekerbt ist. Auch diese Gefäße besitzen Knubben oder Warzen, gelegentlich sind sie aber auch mit waagrecht Wulsthenkeln mit Seitenhorn versehen (Abb. 21, 16). Weiter kommen scharf bikonische Näpfe vor, sowie Töpfe gleicher Art mit nach außen ausladendem Rand (Abb. 21, 9, 15). Bei den größeren Gefäßen gibt es breite Tunnelhenkel (Abb. 21, 10), waagrechte, gewöhnlich oder tiefgetupfte Griffknubben (Abb. 21, 14), waagrechte Wulsthenkel und Doppelwarzenhenkel (Abb. 21, 16). Sehr auffallend sind die meistens standlosen Tassen mit hochgezogenem Bandhenkel (Abb. 21, 11, 12-13), die ihre nächste Entsprechung in ähnlichen Stücken aus den untersten Ablagerungen von Eutresis haben⁶³⁾, wo auch die meisten unserer anderen Formen Entsprechungen finden. Von besonderer Bedeutung ist es, daß in diesem

⁶¹⁾ Goldman a. a. O.; Theocharis, Praktika Arh. Eterias 1953, 116 ff. Abb. 12-13.

⁶²⁾ Milošević, Arch. Anz. 1956, 150 ff. Abb. 9.

⁶³⁾ Goldman a. a. O. 87 Abb. 106 u. 96 Abb. 122.

Graben mehrere Gefäßbruchstücke, sowie ein „Rädchen“ aus Ton gefunden wurden, die mit Wickel- und Schnurabdrücken versehen sind. Es handelt sich um einen radförmigen Spinnwirtel⁶⁴), den Bauchteil eines geschwungenen, bikonischen Gefäßes (Abb. 21,1), sowie um zwei Bruchstücke (vielleicht vom selben Gefäß) einer Schale mit Standplatte und breitem, schrägem Rande, wie er bei den Schalen der Troja I-Zeit üblich war, aber bei den frühbronzezeitlichen Erzeugnissen des griechischen Festlandes sonst nicht üblich zu sein scheint. Auf der Innenseite war die Schale reichlich mit Ornamenten aus Schnurabdrücken verziert (Abb. 21,2). Der schwärzliche, körnige Ton und die Verzierungsart sind mit Stücken aus Hagia-Marina und Eutresis, sowie aus Mihalić in Bulgarien identisch⁶⁵). Man wird angesichts der Vergesellschaftung dieser Stücke mit den übrigen Funden in Argissa und Mihalić auch die Stücke aus Bötien in einen frühen Abschnitt der frühhelladischen Kultur umdatieren müssen.

Der nächste, jüngere Graben ergab im wesentlichen ziemlich dasselbe Bild, jedoch fehlen die standlosen Tassen mit hochgezogenem Henkel. Aus diesem Graben stammt eine Reihe von Töpfen und Tassen mit flachem Boden und hochgezogenem Bandhenkel⁶⁶). Die Stücke erinnern zuweilen an Tassen aus der Badener Kultur. Sehr auffallend ist ein trichterförmiger Spitzbecher mit Wulsthenkel (Abb. 21,8), der mit jenen aus Orchomenos, Hagia-Marina und Kritsana I verwandt ist⁶⁷). Jetzt tauchen die ersten Schalen mit „T“-Rand auf (Abb. 22,2-3.5.8), dann Kännchen mit Flecht- und Stabhenkel (Abb. 22,10), Reste von Trompetenkannen und Askoi von der Orchomenos-Art (zum Teil Urfirnisimport). Die Leistenverzierung spielt eine große Rolle. Zweifellos befinden wir uns mit dem Material aus diesem Graben in der vollentwickelten frühhelladischen (II) Zeit Böttiens.

Die Reste dieser Befestigungsgräben wurden in späterer Zeit zugeworfen und mit Bauten oder sonstigen Anlagen überdeckt. Auf unserer Ausgrabungsfläche fand man die Reste von zwei viereckigen Pfostenhäusern, die samt Inventar in einer Brandkatastrophe untergegangen sind. Daneben, außerhalb der Häuser in den Boden eingetieft, befanden sich eine hervorragend gearbeitete Amphora mit Besenstrich⁶⁸) und ein Bothros, der mit Scherben - zum Teil von vollständigen Gefäßen - gefüllt war. Unter den Stücken aus dem Bothros sind Schalen mit stark eingezogenem oder „barockem“ „T“-Rand bemerkenswert, die mit Leistengriffen oder Wulsthenkeln versehen waren (Abb. 22,1-8); weiter Reste einer Askoskanne, zweier bauchiger Kännchen mit trichterförmigem Hals (Abb. 22,10.12), eines Askos mit Röhrenaussguß (Abb. 22,9). Außerdem sind mehrere kleinere Amphoren mit waagrechten Tonnen- oder Wulsthenkeln zu erwähnen (Abb. 22,11) und endlich ein großes Vorratsgefäß mit abgeplattetem Rand. Ein Teil dieser Gefäße hat einen braunen bis rötlich-braunen, firnisartigen Überzug. Die Amphoren sind aus klingend

⁶⁴) Milojčić a. a. O. 157 Abb. 13.

⁶⁵) H. Frankfort, *Studies in Early Pottery* 2 (1925) 44; O. Uenze, *Mnemosynon* Wiegand (1938) 43 ff.; Goldman a. a. O. 123; V. Mikov, *Fouilles et Recherches* 1 (1948) 7 ff.; Milojčić, *Germania* 33, 1955, 151 ff.; Childe, *Anatolian Studies* 6, 1956, 46 Taf. 2, b.

⁶⁶) Milojčić, *Arch. Anz.* 1956, 155 Abb. 12, 3-4.

⁶⁷) Kunze, *Orchomenos* 3 (1934) 57 Taf. 23, 2; W. A. Heurtley, *Prehistoric Macedonia* (1939) 168 Abb. 39. Vgl. dazu ähnliches in der Schneckenberg-Kultur Rumäniens.

⁶⁸) Milojčić a. a. O. 150 Abb. 6.

hartem, porösem, grauschwäzlichem Ton, das Vorratsgefäß hat einen matten, roten Überzug. Ähnliches fand man in den Häusern. Vor allem sind die kleineren Amphoren (Abb. 23, 8) in ihrer Tonbeschaffenheit und Brandart mit jenen aus dem Bothros gleichartig. Weiter kommen reichlich Schalen mit eingezogenem und abgeflachtem „T“-Rand vor (Abb. 23, 1.6). Daneben finden sich Kannen mit Trichterhals, dazu einhenkelige Krüge, die an der dem Henkel gegenüberliegenden Seite eine getupfte Leiste haben (Abb. 23, 3). Dazu gibt es eine Reihe von Gefäßen, die merkwürdig schwerfällig gearbeitet sind (Abb. 23, 4-5.7). Die Art des Tones, die Formung und der Brand bleiben bei diesen Stücken stark hinter der Masse des übrigen Geschirrs zurück. Alle diese Gefäße sind im Verhältnis zu den Funden aus dem Bothros und dem jüngsten Graben auffallend dickwandig und „prähistorisch“ in ihrer Herstellungsart. Vor allem treten jetzt zum ersten Male zweihenkelige Töpfe (Abb. 23, 7) und kesselartige Gefäße auf, die das Bild der folgenden Periode beherrschen. In den beiden viereckigen Pfostenhäusern selbst fand man eine Reihe von Bruchstücken von flachen Schüsseln mit durchgebohrten Rändern (Abb. 23, 2). Außerdem gab es Urfirnisvasen, die meistens braun und von geringer Qualität waren. Sehr häufig fand man bei größerem, bräunlich hart gebranntem, porösem Gebrauchsgeschirr Besenstrichverzierung. In den Ablagerungen dieser Zeit wurde eine größere Anzahl Bruchstücke von Urfirnisvasen (63 Bruchstücke) gefunden, davon eines mit dunkler Urfirnismalerei auf hellem Grund. Auch „Tonanker“ sind hier häufig⁶⁹⁾, von denen zahlreiche Stücke um die Herdstelle herum gefunden wurden. Aus diesem Befund geht hervor, daß der Bothros, und vor allem die beiden Häuser, gleichzeitig mit dem späten Abschnitt der frühhelladischen Kultur (III) in Mittelgriechenland sind^{69a)}.

Mittlere Bronzezeit auf der Argissa-Magula

Mit der oberen Grenze des Brandhorizontes vollzieht sich eine tiefe Änderung des Fundmaterials. Schlagartig hört das Vorkommen der importierten Urfirnisvasen auf. Es verschwindet aber auch das gut gearbeitete, hartgebrannte Haushaltsgeschirr, das öfter den Eindruck gemacht hatte, als ob es mit der Drehscheibe hergestellt gewesen sei. Mit diesem Geschirr verschwinden auch viele bis dahin übliche Gefäßformen, vor allem die Schalen und Schüsseln mit eingezogenem, einfachem Rand, sowie die Schüsseln mit dem „T“-Rand, die eleganten Kannen, Amphoren usw. Übrig bleibt jene schwerfällige, ungekonnte und schlecht gebrannte Ware, die bereits gegen Ende der frühen Bronzezeit auftauchte. Schwarze, graue, braune und helledergelbe Keramik, handgemacht und relativ dickwandig und unregelmäßig geformt, beherrscht das Bild und erweckt einen „barbarischen“ Eindruck (Abb. 24, 25 und 26). Gleichzeitig tritt eine Reihe neuer Gefäßformen auf, deren Rand nach außen S-förmig ausbiegt. Auch in der Bauweise vollzieht sich zu dieser Zeit eine Wandlung. Auf der Argissa-Magula tritt der Lehmziegelbau (schon unter Mitverwendung von Steinen) bereits in der ältesten Schicht an die Stelle des Pfostenbaues und bereits im nächsten Bauhorizont sind überall Steinfundamente, ja sogar ganze Mauern aus Steinen

⁶⁹⁾ Milošević a. a. O. 151 Abb. 8.

^{69a)} Ähnliches beobachteten Theocharis in Attika,

Praktika Arh. Eterias 1951, 77 ff. Abb. 19; Caskey in Lerna, Hesperia 25, 1956, 161 f.

hergestellt. So bedeutet der Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit einen Bruch, ein Absinken auf dem Gebiete der Keramikproduktion und einen Einbruch neuer Gefäßformen und Hausbaumethoden.

Bei der Keramik ist trotzdem ein gewisses Fortleben der frühbronzezeitlichen Formen unverkennbar. Einmal sind es die flachen, auf dem Fußboden des Hauses hergestellten, steilwandigen Schüsseln mit durchbohrten Rändern. Auch bleibt die Besenstrichverzierung bei den Vorratsgefäßen in Gebrauch. Die Tunnelhenkel und einiges andere gibt es auch noch, aber alles im Wesen doch andersartig. Die polierten Gattungen könnten auch zur Not auf die Techniken der frühen Bronzezeit zurückgeführt werden, jedoch sind die Produkte viel „bäuerlicher“. Fast an allen Gefäßen findet man jetzt waagrechte, gabelartige, dicke Wulsthenkel, ein untrügliches Zeichen dieser Periode (Abb. 24,5-6.9.10-12; 25.1-2.5-11 usw.). Von den zahlreichen Gefäßformen sind folgende besonders häufig: kleine Tassen, die auf der einen Seite einen kleinen Wulsthenkel haben und auf der gegenüberliegenden Seite mit einem Zapfen versehen sind, der oft als Schnabelausguß geformt ist, ohne daß er als solcher benützt wurde (Abb. 24,4.9; 25,1.5.10.14). Tassen und Schalen mit abgeschrägtem und verdicktem Rand (Abb. 25,2), der sich wohl aus den „T“-Rändern der frühen Bronzezeit heraus entwickelt hat, oder mit eingezogenem Rand und einem schweren Gabelhenkel (Abb. 25,9). Auch Teller mit aus der Lippe herausgezogenem, plattem Gabelhenkel (Abb. 24,5), Tassen mit einem Tunnelhenkel an der Schulter, oder mit hochgezogenem Bandhenkel (Abb. 24,7) kommen oft vor. Besonders typisch und häufig sind weitmundige Schüsseln mit zwei Gabelhenkeln (Abb. 24,10), weiter S-förmig geschwungene Kessel und Töpfe, die auch mit zwei Gabelhenkeln versehen sind (Abb. 25,6-8.11.13) und eine Art von Zisten mit hochgezogenem Querhenkel am Rande. Schließlich kommen Amphoren mit steifem, hohem Zylinderhals oft vor (Abb. 24,12; 25,3; 26,4). Die bereits in der späten frühen Bronzezeit auftauchenden Vasen mit zwei meist hochgezogenen Bandhenkeln sind eine dominierende Erscheinung (Abb. 24,1-3; 25,4), nicht weniger die Näpfe mit zwei Gabelhenkeln (Abb. 25,7). Außerdem sind glockenförmige, mit grobem Sand stark gemagerte Vorratsgefäße häufig (Abb. 26,1), in denen oft die Kinderleichen in den Häusern beigesetzt wurden. Mit diesem Formenschatz tritt uns auf der Argissa-Magula die mittelbronzezeitliche Kultur entgegen. Im Verlaufe des Werdens und Vergehens der sieben übereinanderliegenden Wohnhorizonte verschwindet die eine oder die andere Form und eine neue kommt dazu, aber die Hauptformen bleiben fast unverändert. Schwankungen sind auch bei den verschiedenfarbigen Tongattungen und bei dem Aufkommen verschiedener Überzüge festzustellen, aber wirkliche Entwicklungsunterbrechungen gibt es nicht.

Es ist hier nicht möglich, jeden einzelnen der sechs mittelbronzezeitlichen Bauhorizonte mit seinem Inhalt zu charakterisieren, jedoch sei auf einige wichtige Erscheinungen hingewiesen, die von kulturhistorischer oder chronologischer Bedeutung scheinen. In den untersten Horizonten erscheint relativ häufig eine auf weißlich-grünem Grund matt lila-rötlich bemalte Keramik, die in den Gefäßformen und Motiven der Keramik aus Lianokladi relativ nahe verwandt ist⁷⁰⁾. Im ersten

⁷⁰⁾ Wace-Thompson 181 ff. Abb. 125-128. 131-133;
Milojčić, Arch. Anz. 1955, 211 Abb. 14, 1.

Horizont fallen zahlreiche Vasenbruchstücke mit plastischer Verzierung auf (Abb. 25, 3.12). Im darauffolgenden Horizont erscheint relativ häufig eine eigenartige, ritzverzierte Ware, die in Mustern an die eben erwähnte, bemalte Ware erinnert. Relativ häufig sind auch in den älteren Ablagerungen Hacken und sonstige Geräte aus Hirschgeweih, die in den vorhergehenden Ablagerungen nicht üblich waren. Zur gleichen Zeit treten auch durchbohrte Hammeräxte auf, und aus dem zweiten Horizont ist das Bruchstück einer richtigen Streitaxt bekannt geworden. Es ist von chronologischer Bedeutung, daß in den Ablagerungen der ersten Periode der Röhrenaussuß einer „Entenkanne“ gefunden wurde, einer Form, die ziemlich genau am Ende der festländischen frühen Bronzezeit und zu Beginn der mittleren Bronzezeit erscheint⁷¹). Eine weitere, sicher importierte, bereits publizierte Vase aus dem zweiten Bauhorizont ist mit eingeritzten, schraffierten Dreiecksbändern verziert⁷²). Sie ist auf der Drehscheibe hergestellt, graubräunlich, dünnwandig und klingend hart gebrannt. Die Form dieser Vase entspricht ziemlich genau einer geriffelten kykladischen Vase aus Eutresis⁷³). Diese Verzierung findet sich öfter auf den Kykladen bis nach Kreta hin, wo sie besonders schön ausgeprägt auf einer Pyxis des „Bath Room Deposit“ (M. M. Ia) erscheint⁷⁴). Die echte importierte minysche Keramik südgriechischer oder küstenthessalischer Herkunft erscheint recht spät im fünften Horizont (ca. 2,70 bis 2,00 m) und erst im sechsten Horizont (ca. 2,00 bis 1,40 m) wird sie häufiger. Im letzten Horizont sind auch einige Stücke der grünlichen Aegina-Ware gefunden worden. Die auf der Drehscheibe hergestellte minysche Ware erreicht demnach den Raum um Larissa als Import in einem recht fortgeschrittenen Stadium der einheimischen, mittelbronzezeitlichen Entwicklung. Im jüngeren Abschnitt des Stratums V (ca. 2,70 bis 2,00 m) fand sich das einzige Gefäßchen mit hochgezogenen Henkeln, das auf hellem Tongrund matte, dunkelbraune Ornamente trägt⁷⁵) und der mattbemalten Ware Böotiens ähnlich ist. Demnach darf man annehmen, daß die beiden Horizonte V und VI mit der fortgeschrittenen mittelhelladischen Zeit des Südens etwa gleichzeitig sind. Die Baureste, die etwa mit der späthelladischen Periode I und II des Südens gleichzeitig wären, fehlen bis jetzt mit Ausnahme von einigen Gefäßbruchstücken, die aus unsicherer Lagerung stammen. Die Bauten der jüngsten, auf der Magula von Argissa vorhandenen, Bauperioden (0,40 bis 0,80 m) auf der von uns untersuchten Fläche sind sicher vollmykenisch, da unter ihren Fundamenten Bruchstücke spätminyscher Vasen und von Vasen mit „protogeometrischem“ Firnis gefunden wurden, der aber in Thessalien schon in mykenischer Zeit einsetzt⁷⁶). In der gleichen Schicht und darunter

⁷¹) Goldman a. a. O. 182 Abb. 255 u. 256, 1; Caskey, *Hesperia* 26, 1957, 153 Taf. 42, d; G. Welter, *Aegina* (1938) 14 Abb. 12-15.

⁷²) Milošević, *Arch. Anz.* 1955, 211 Abb. 14, 3.

⁷³) Goldman a. a. O. Taf. 12, 2.

⁷⁴) N. Åberg, *Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie* 4 (1933) Abb. 153; 201; 312-314; J. Evans, *Palace of Minos* 1 (1921) 167 Abb. 118, b. vgl. dazu Benac, *Prehistorisko naselje Nebo* (1952) Taf. 6, 1.

⁷⁵) Milošević, *Arch. Anz.* 1955, 211 Abb. 14, 2.

⁷⁶) Theocharis, *Ergon Arh. Etair.* 1958, 68 f. Abb. 70 u. 71. Eine Erscheinung, die auch von Blegen in Troja beobachtet wurde. Angesichts dieser Befunde, die jetzt an mehreren Stellen in Thessalien beobachtet wurden, erhebt sich die Frage, ob das „Proto-geometrische“ tatsächlich in vollem Umfange erst nach der S. H. III c Periode folgt, oder ob, wenigstens teilweise, eine Gleichzeitigkeit besteht. Damit wird man sich noch auseinandersetzen müssen. Blegen u. a., *Troy* 4, 1 (1958) 176 f. 158. 233. 253 ff.

befand sich eine größere Menge von Vasenbruchstücken der späthelladischen Periode III B, die zeigen, daß die Magula in dieser Zeit begangen und zum Teil bebaut war. Ob die Baureste des Horizontes zwischen 0,90 und 1,40 m der späthelladischen Periode III oder noch der mittleren Bronzezeit angehören, oder beiden Perioden, ist wegen späterer Störungen und der Bruchstückhaftigkeit der Bauten schwer zu entscheiden.

Nachbronzezeitliche Perioden auf der Argissa-Magula

Aus sämtlichen folgenden Perioden von der protogeometrischen bis zur kaiserzeitlichen Periode wurden nur auf der Argissa-Magula reichlich Streufunde gemacht und im Vorgelände der Stadt die Gräber des 4. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. gefunden⁷⁷). Es ist daraus ersichtlich, daß die Magula und ihre Umgebung seit der spätmykenischen bis in die frühe Kaiserzeit hinein kontinuierlich besiedelt war.

Zusammenfassung

Außer den in dieser summarischen Übersicht aufgeführten Ergebnissen erbrachten unsere Ausgrabungen im nordostthessalischen Raume viele weitere Feststellungen, deren Beschreibung der endgültigen Veröffentlichung vorbehalten bleiben muß. Eine volle kulturhistorische Auswertung der Grabungsergebnisse wird erst nach der endgültigen Vorlage der Funde und Befunde möglich sein. Trotzdem sind einige wichtige Ergebnisse schon heute deutlich zu erkennen, auf deren wesentlichste Züge hier hingewiesen werden soll. Das erste ist die Erkenntnis, daß wir, wie sich zeigte, überhaupt viel zu wenig über die thessalische Vorgeschichte wußten und wahrscheinlich noch heute wissen, um endgültige Auswertungen irgendeiner Art vornehmen zu können. Zuerst wäre festzustellen, daß erwiesen wurde, daß dieser Raum schon während des mittleren Paläolithikums von Menschen besiedelt war. Es ist aber wahrscheinlich, daß sich hier bereits im Altquartär Menschen aufgehalten haben. Die bisherigen Ausgrabungsergebnisse zeigten weiter, daß der Ackerbau und die bäuerliche Sesshaftigkeit in diesem Raume begannen, bevor überhaupt Keramik bekannt war, und daß deswegen die Annahme unrichtig sein muß, daß aus der Fremde kommende Ackerbauer mit vollentwickeltem neolithischem Kulturbestand (Sesklo-Kultur) das Land erschlossen und kolonisiert haben. Vielmehr ist es möglich, die Entwicklung vom einfachsten präkeramischen Zustande über verschiedene Stufen bis zur vollentwickelten Sesklo-Kultur zu verfolgen, so daß es schwer fällt, von „Einwanderern“, „Kolonisten“, „Prospektoren“ usw. zu sprechen. Dies schließt eine ständige geistige Befruchtung durch die Kulturen Vorderasiens nicht aus. Es zeigte sich weiter, daß in der sogenannten „Sesklo-Kultur“ bisher Fundstücke von recht verschiedener Zeitstellung vereinigt waren. Darüber hinaus erwies es sich, daß eine Reihe frühneolithischer Phasen mit Keramik vorhanden sind, die bisher gar nicht bekannt waren, wobei

⁷⁷) Milošević a. a. O. 214 ff. Abb. 15-20; 1956, 166 ff.
Abb. 20-24; H. Biesantz, Arch. Anz. 1957, 37 ff.
Abb. 1-6.

sicher immer noch nicht alle Phasen erfaßt sind. Hierzu gehören vor allem die nur erahnten Perioden mit den standlosen, kugeligen Töpfen der frühen keramischen Zeit, sowie die sogenannte Protosesklo-Kultur, die bestimmt mehrere Stufen hat und die Stufen (Kulturen?) mit der größeren, monochromen oder buntpolierten Ware, endlich auch die Stufe mit der Barbotin- bzw. Nägel-Verzierung und jene letzte Stufe mit der Cardium-Ware. All diese Phasen gehören noch der Zeit vor der Sesklo-Kultur an. Die letzten beiden Stufen zeigen einen deutlichen Rückschritt in der Herstellungsart der Tongefäße, der Plastiken, im Hausbau usw. Erst jetzt folgt die eigentliche Sesklo-Kultur mit einer auffallenden Blüte in jeder Hinsicht. Die drei ermittelten Stufen ermöglichen es, die Masse des bekannten älteren Materials genauer zu gliedern und zeigen, daß gegen Ende dieser Periode die Malfarbe immer dunkler, ja sogar matt braunschwarz wird, womit die Entwicklung auf jene Kultur hin vorbereitet wird, die wir bisher als „Dimini-Kultur“ zu bezeichnen pflegten, eine Bezeichnung, die viele zeitlich und kulturell heterogene Elemente umfaßte. Ein direkter Übergang von der Sesklo- zur Dimini-Phase konnte nicht ermittelt werden, obwohl Ansätze sich in der späten Sesklo-Zeit (Dunkelmalerei, Mattfarbe, Polychromie usw.) bemerkbar machen. Wie wir sahen, besteht die Dimini-Periode aus mindestens vier kulturellen und zeitlichen Phasen, wobei die so stark für den Beweis verschiedenster Wanderhypothesen strapazierten Spiralmäandermotive anscheinend erst in der dritten Phase in eine sich kontinuierlich entwickelnde Kultur eindringen. Deshalb erscheint es völlig unmöglich, daß die üblichen Maltechniken, die Gefäßformen usw. der Dimini-Kultur aus den Donauländern stammen; vor allem auch deshalb, weil sie in Thessalien älter sind, als die „donauländischen“ Ornamentmotive. Es sei aber nochmals bemerkt, daß das plötzliche Auftauchen der „bäuerlichen“ Ritzware mit den Spiralmäandermotiven in der dritten Phase für das Eindringen fremder Stämme sprechen könnte. Endlich erweist sich die schwarzpolierte Keramik vom Larissa-Typ als einer eigenen Periode (d. h. auch Kultur) zugehörig, deren Zeitstellung nicht völlig sicher ist, obwohl sie aus verschiedenen stratigraphischen Überlegungen ein direkter Vorläufer der Rachmani-Kultur zu sein scheint. Die Larissa-Kultur und die Rachmani-Kultur zeigen einerseits verblüffende Übereinstimmungen mit dem spätneolithischen Material Makedoniens und der Vinča B-D-Kultur im Norden, andererseits aber auch mit den Funden aus Böotien, Attika, Korinth und der Argolis, wo sie überall vorfrühhelladisch sind⁷⁸⁾.

Von besonderer Bedeutung war die Ermittlung der drei Phasen der bodenständigen frühbronzezeitlichen Kultur Thessaliens und der Nachweis ihrer groben Gleichzeitigkeit mit der frühhelladischen Kultur I, II und III der sich südlich anschließenden Gebiete.

Daß über den Ablagerungen der Rachmani-, Larissa- und Dimini-Periode Material der frühhelladischen Periode I lagerte, zeigt eindeutig, daß die so heiß umkämpfte Zeitstellung der Dimini-, Larissa- und Rachmani-Kultur in einem vor-frühbronzezeitlichen Zeitabschnitt zu suchen ist und daß es nicht angeht, sie später anzusetzen. Das Auffinden der mächtigen frühbronzezeitlichen

⁷⁸⁾ Theocharis, Praktika Arh. Eterias 1952, 93 ff.; Ath. Mitt. 71, 1956, 28 und Anm. 34; Caskey, Hesperia 27, 1958 Taf. 37, a, c; 28, 1959, 205 Taf. 41, b,

alles Zeugnisse von „Rachmani-Art“; 27, 1958, 137 Taf. 36, a-c, Scherben von „Larissa-Art“.

Ablagerungen im Raume um Larissa konnte beweisen, daß hier in dieser Zeit eine Kultur blühte, die trotz aller Unterschiede der mittel- und südgriechischen Entwicklung viel näher steht, als der makedonischen. So gelang es zum ersten Male, in diesem Raume genauer zu fixieren, was hier die frühe Bronzezeit ausmacht. Dasselbe gilt auch für die mittlere Bronzezeit, deren Beginn einen Bruch mit der vorhergehenden bodenständigen Entwicklung darstellt. Schon ein flüchtiger Vergleich mit westmakedonischem Fundmaterial⁷⁹⁾ lehrt, daß ihre Träger aus Westmakedonien nach Thessalien einwanderten und hier die alte Tradition fortsetzten. Es ist wichtig, daß Heurtley für etwa die gleiche Zeit das Veröden der westmakedonischen Siedlungen feststellen kann⁸⁰⁾. Es sieht so aus, als ob in dieser Zeit eine Einwanderung der westmakedonischen Stämme nach Thessalien - aber vielleicht auch noch weiter nach Süden⁸¹⁾ - stattgefunden hätte und im Zuge dieser Wanderung die Grundlagen der mittelhelladischen und thessalischen Periode geschaffen worden wären. Darauf folgt in Thessalien eine langandauernde, bruchlose Entwicklung durch sechs Bauhorizonte. Es kann - nach den Streufunden zu urteilen - heute kein Zweifel mehr sein, daß in der späten Bronzezeit in Nordostthessalien eine Kultur blühte, die eng mit jener der südlichen Gebiete verwandt war. Späthelladische Funde lokaler Prägung der Perioden I, II und III sind aus dem gesamten Raume bekannt. Warum die Argissa-Magula bisher noch keine ausgedehnten Bauspuren dieser Zeit ergab, ist vorläufig noch nicht klar. Nach den Streufunden zu urteilen, scheinen sich bereits in der mykenischen Zeit die Siedlungen in Argissa und auch an anderen Orten um die Magulen herum in die Ebene verlagert zu haben.

So haben wir heute ein viel reicheres Bild der Kulturentwicklung im nordostthessalischen Raume vor uns, als wir es noch vor wenigen Jahren hätten erahnen können. Trotzdem sollten wir uns vor dem Glauben hüten, daß wir jetzt alles kontinuierlich überblicken. Wir wissen ja, daß es so manche Streufunde gibt, die sich in die hier geschilderte Abfolge der Kulturen und deren Phasen nicht einordnen lassen. Sie sind das deutliche Zeichen, daß es noch weitere, zum Teil unbekannte Kulturen und Stufen gibt. Aber auch das Erfasste ist nicht völlig eindeutig. Besonders die Dimini- und die Larissa-Phase enthalten vieles, was noch problematisch ist. Daß sich daher viele Fragen aufdrängen - vor allem, wie die Fundorte und ihr Material aus dem übrigen thessalischen Raume sich zu den unseren verhalten und darüber hinaus zu den Fundorten Makedoniens und Mittel- und Südgriechenlands - ist selbstverständlich, aber dies kann hier nicht erörtert werden und soll einer besonderen Studie vorbehalten bleiben. Trotzdem scheint es uns nötig, die Relationen in Form einer Tabelle anzudeuten, da die neuen Funde zumindest eine - wenn auch oberflächliche - Orientierung verlangen. So soll die Tabelle auf Seite 19 eben als ein provisorischer Versuch aufgefaßt werden, wobei dem Kenner sofort schwache Stellen auffallen werden.

⁷⁹⁾ Heurtley a. a. O. 192 ff.

⁸⁰⁾ Heurtley a. a. O. 85. 111. 130.

⁸¹⁾ Goldman a. a. O. 37 ff.; 175 ff. Die Haushaltsware und die Art des Hausbaues sind „thessalisch“.

Theocharis, Praktika Arh. Eterias 1953, 116 ff.; Caskey, Hesperia 25, 1956, 160 ff.; 26, 1957, 151; O. Frödin u. A. Persson, Asine (1938) 260 ff., 279 f., 434 f.

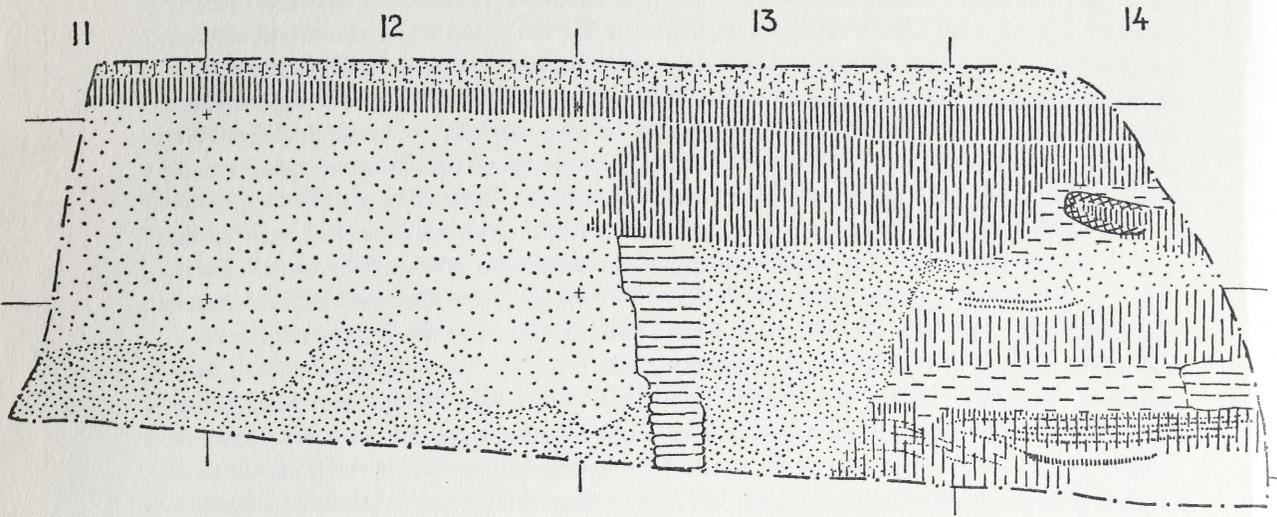


Abb. 1-4 Otzaki-Magula (vgl. Taf. 1).

Abb. 1 Seitenprofil der Quadrate A 11-14. In der Mitte liegen drei Hausfundamente übereinander.

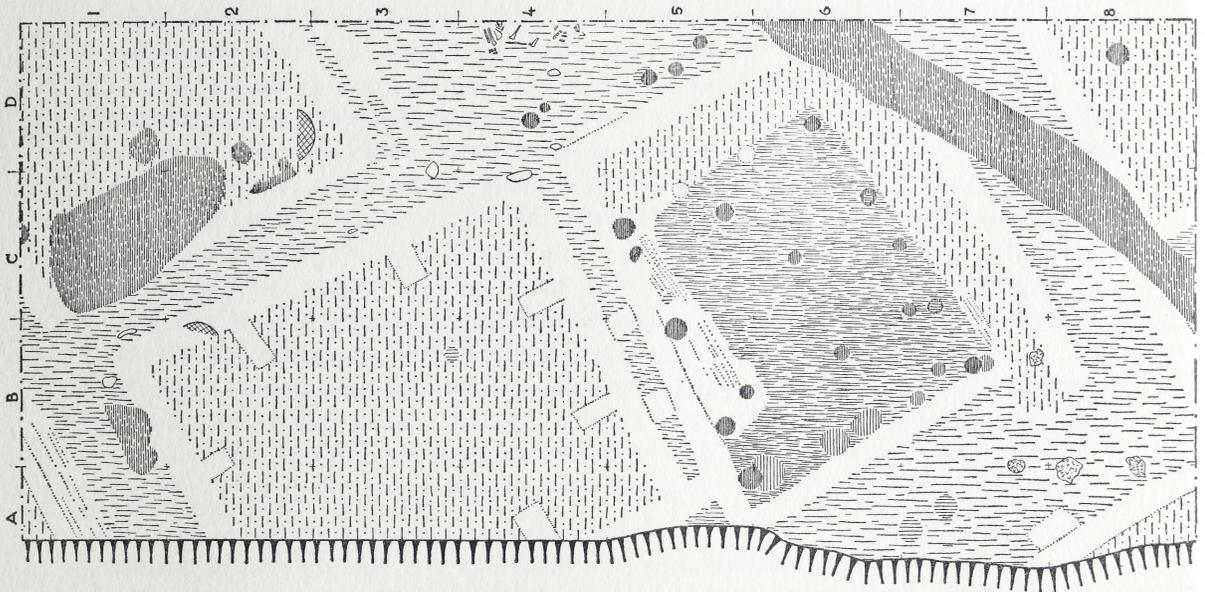


Abb. 2 Mittleres Planum der Fläche C. Rechts ein Megaron mit Schwellstein in situ.
Die einzelnen Quadrate auf Abb. 1 und 2 haben eine Größe von 2 : 2 m.

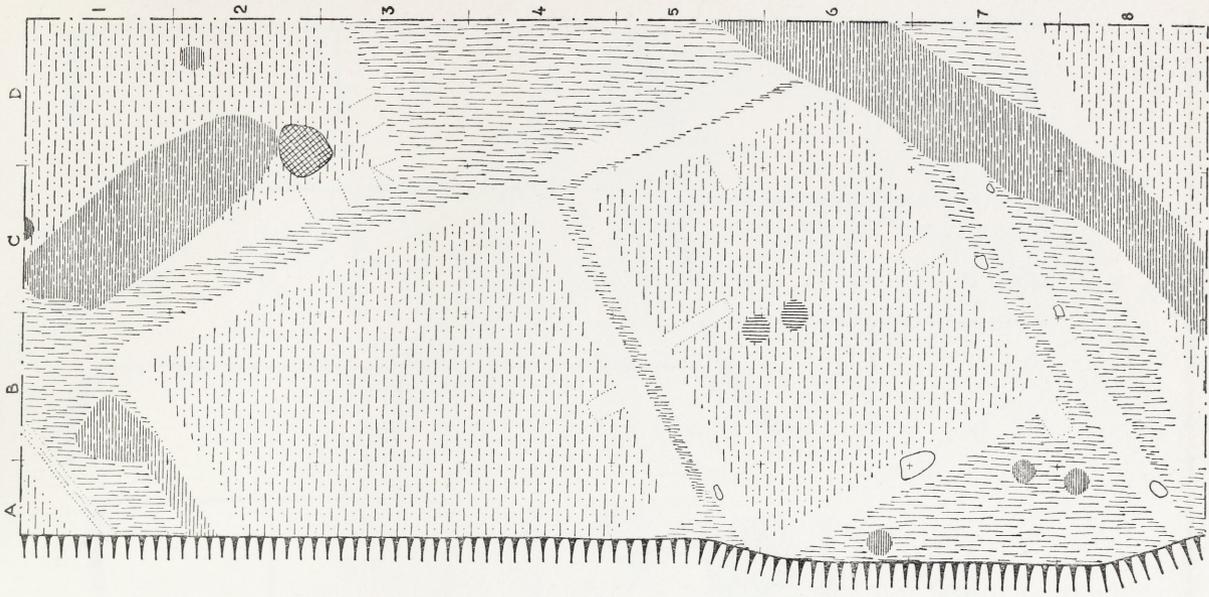


Abb. 3 Unteres Planum der Fläche C. Rechts die Reste eines Pfostenbaues.

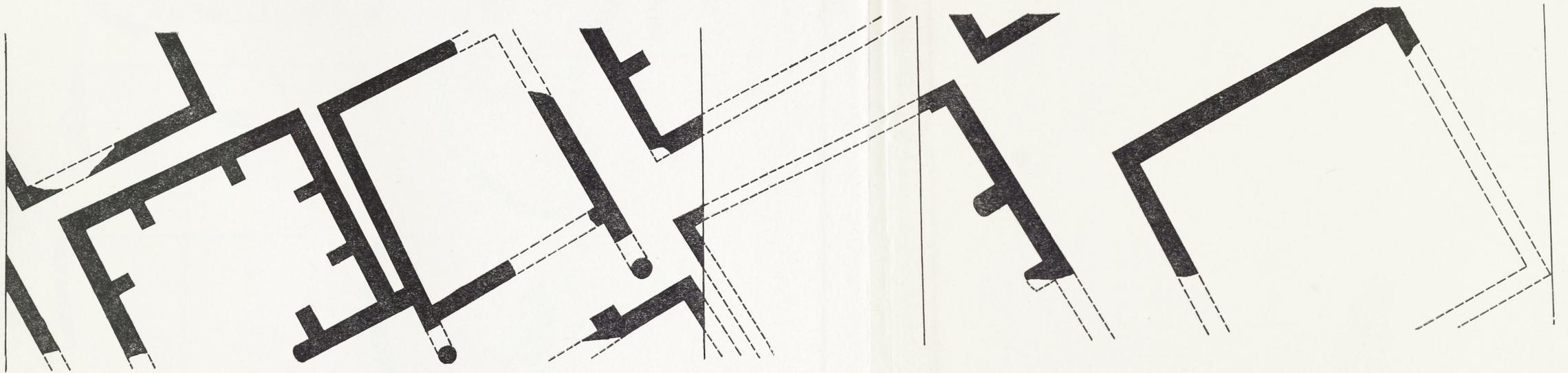


Abb. 4 Schematischer Lageplan der Häuser in der Fläche C und D.

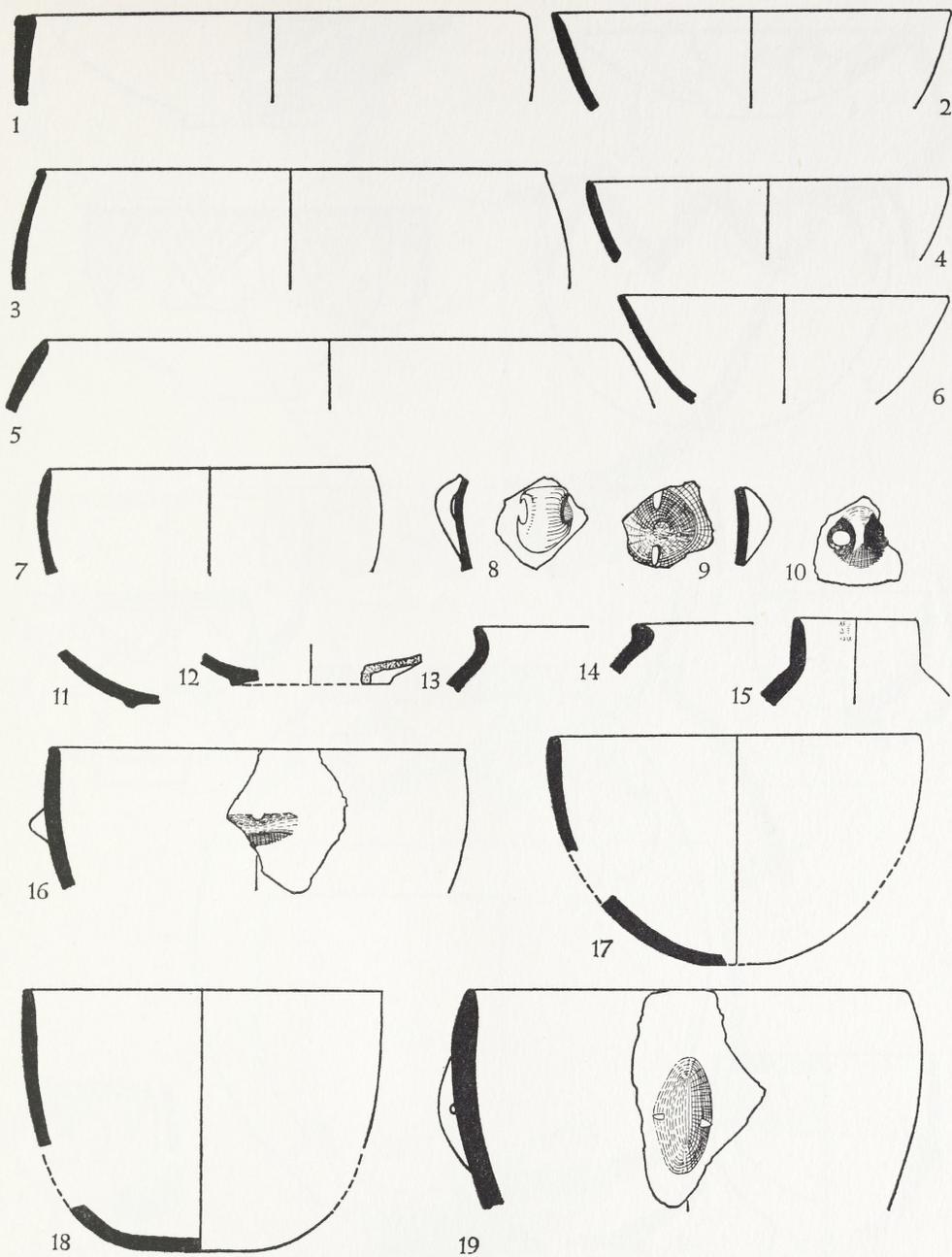


Abb. 5 Argissa-Magula. Keramik der frühkeramischen Phase.

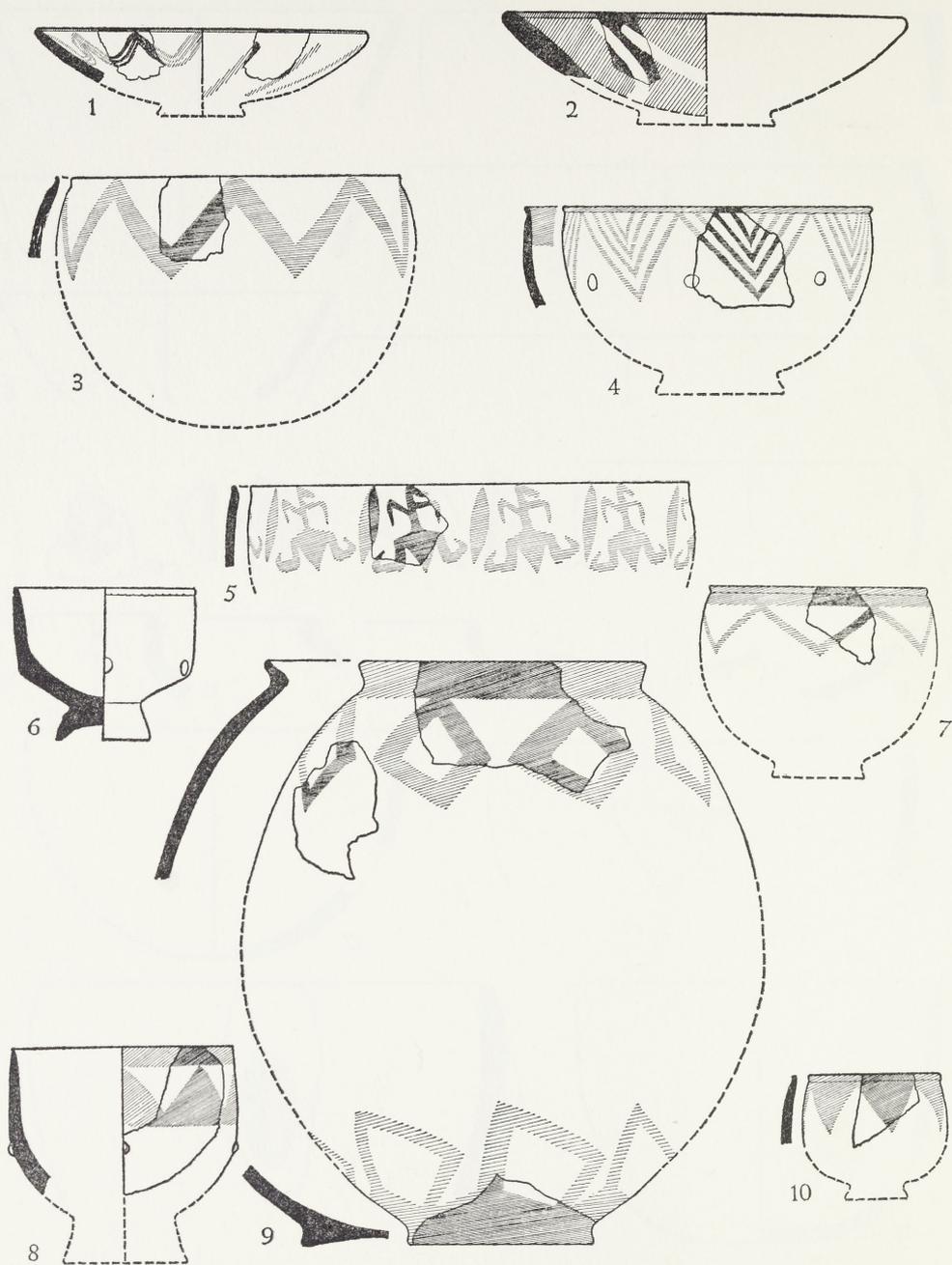


Abb. 6 1-4, 7, 10 Otzaki-Magula, 5-6, 8-9 Argissa-Magula. Bemalte Keramik der Protosesklo-Kultur.

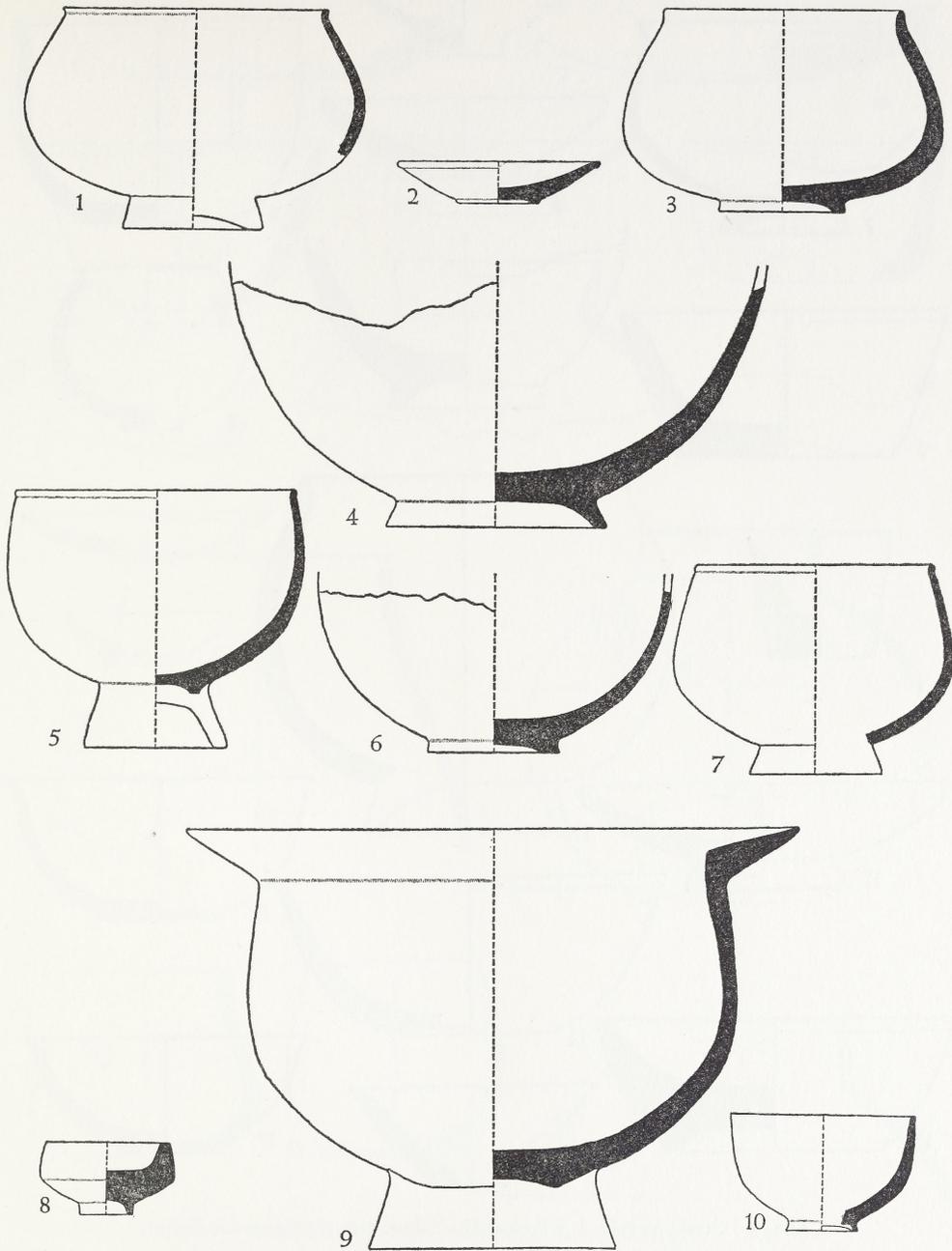


Abb. 7 Otzaki-Magula. Keramik der Protosesklo-Kultur.

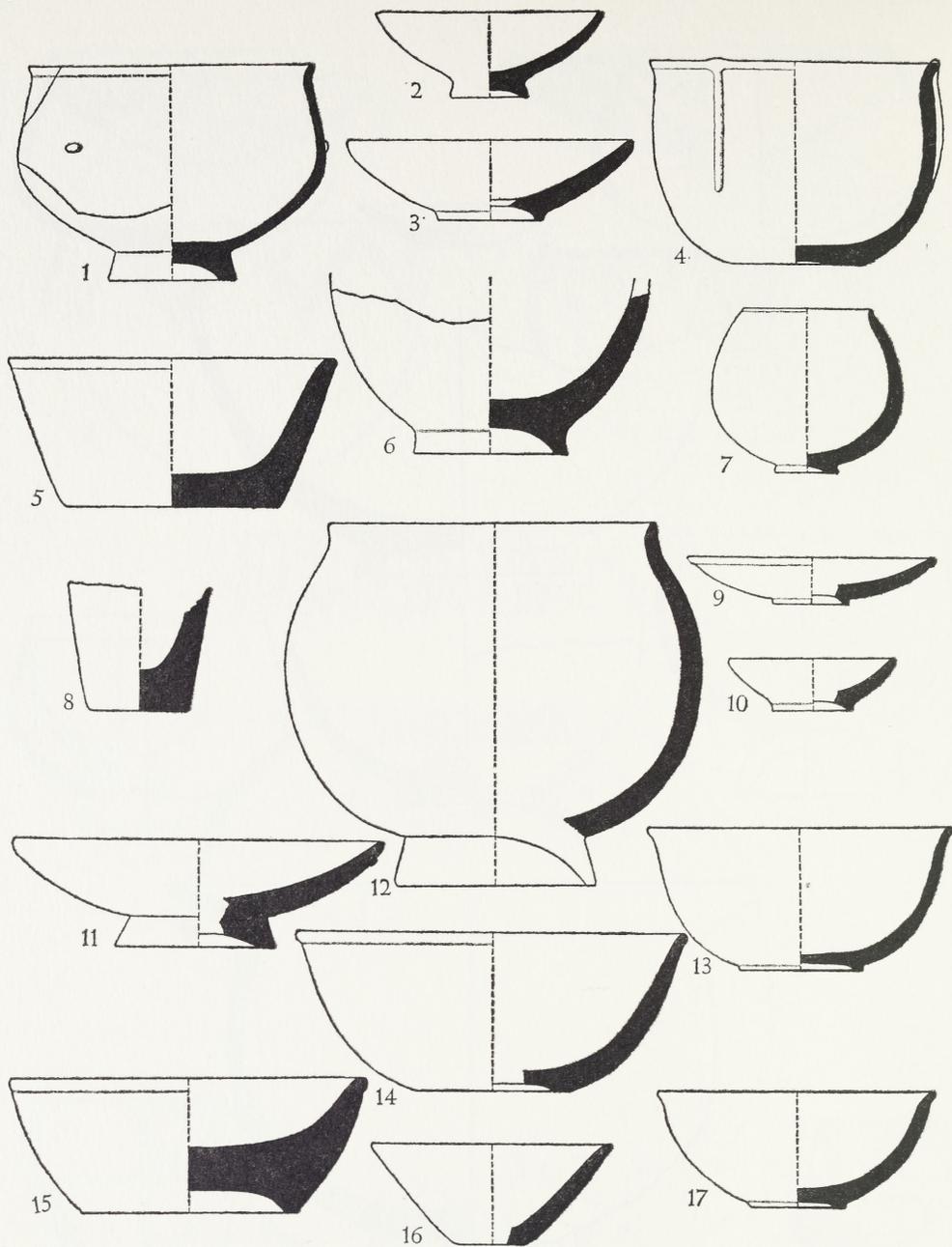


Abb. 8 Otzaki-Magula. 1, 4 Protosesklo-Kultur. 2-3, 5-17 Vorsesklo-Kultur.

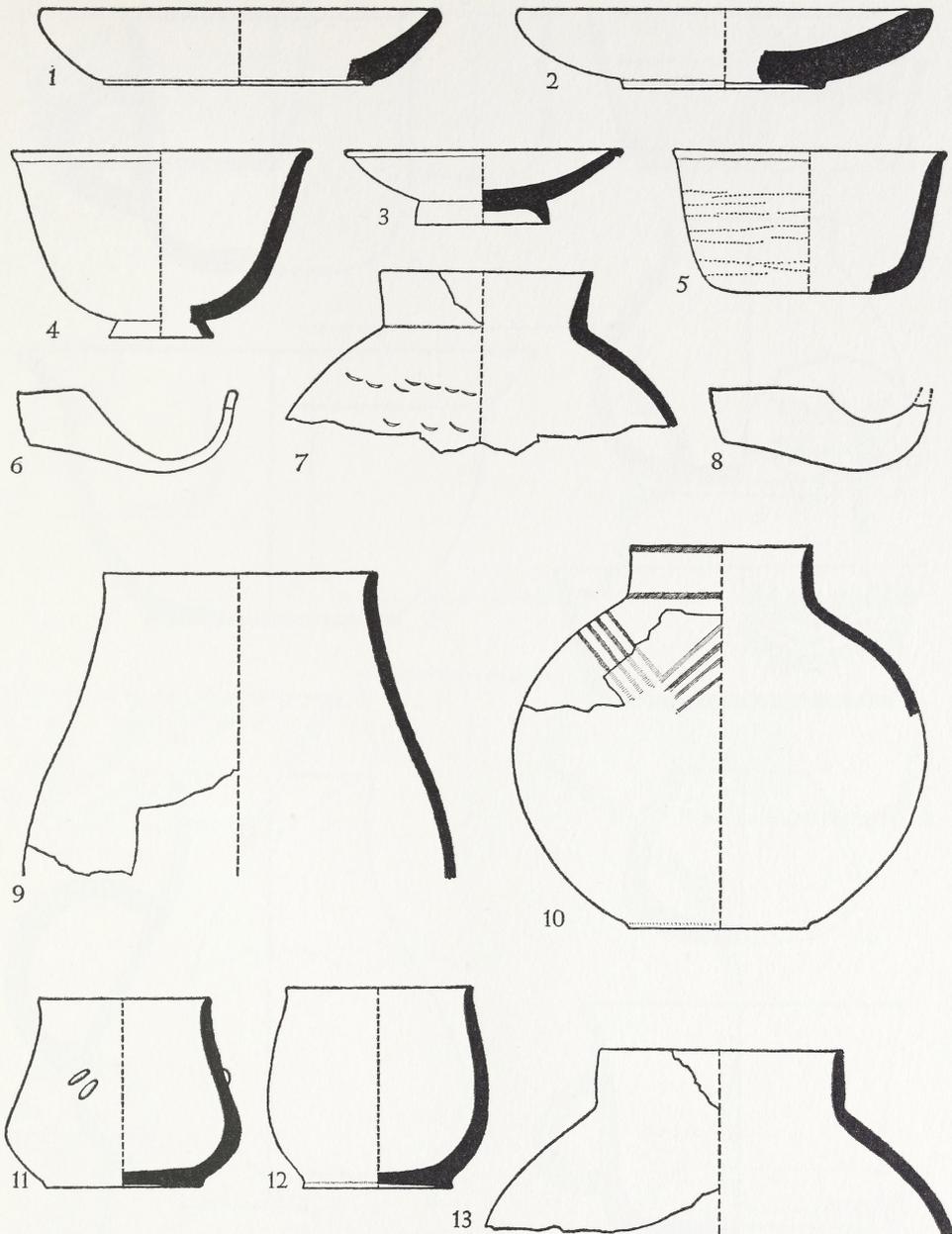


Abb. 9 Otzaki-Magula. 1-8 Vorsesklo-Kultur. 9-10 Ältere Sesklo-Kultur.

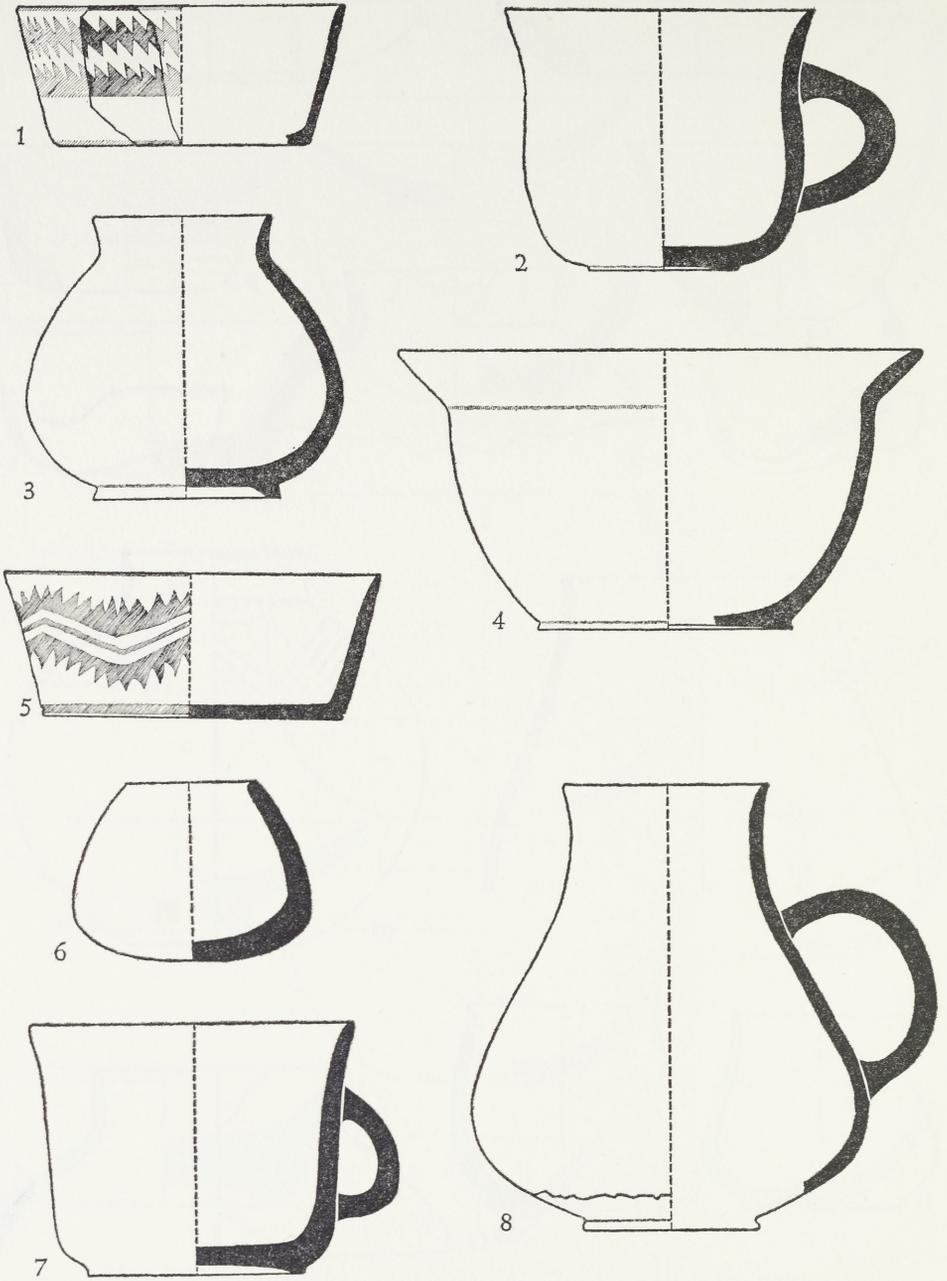


Abb. 10 Otzaki-Magula. Funde der älteren Sesklo-Kultur.

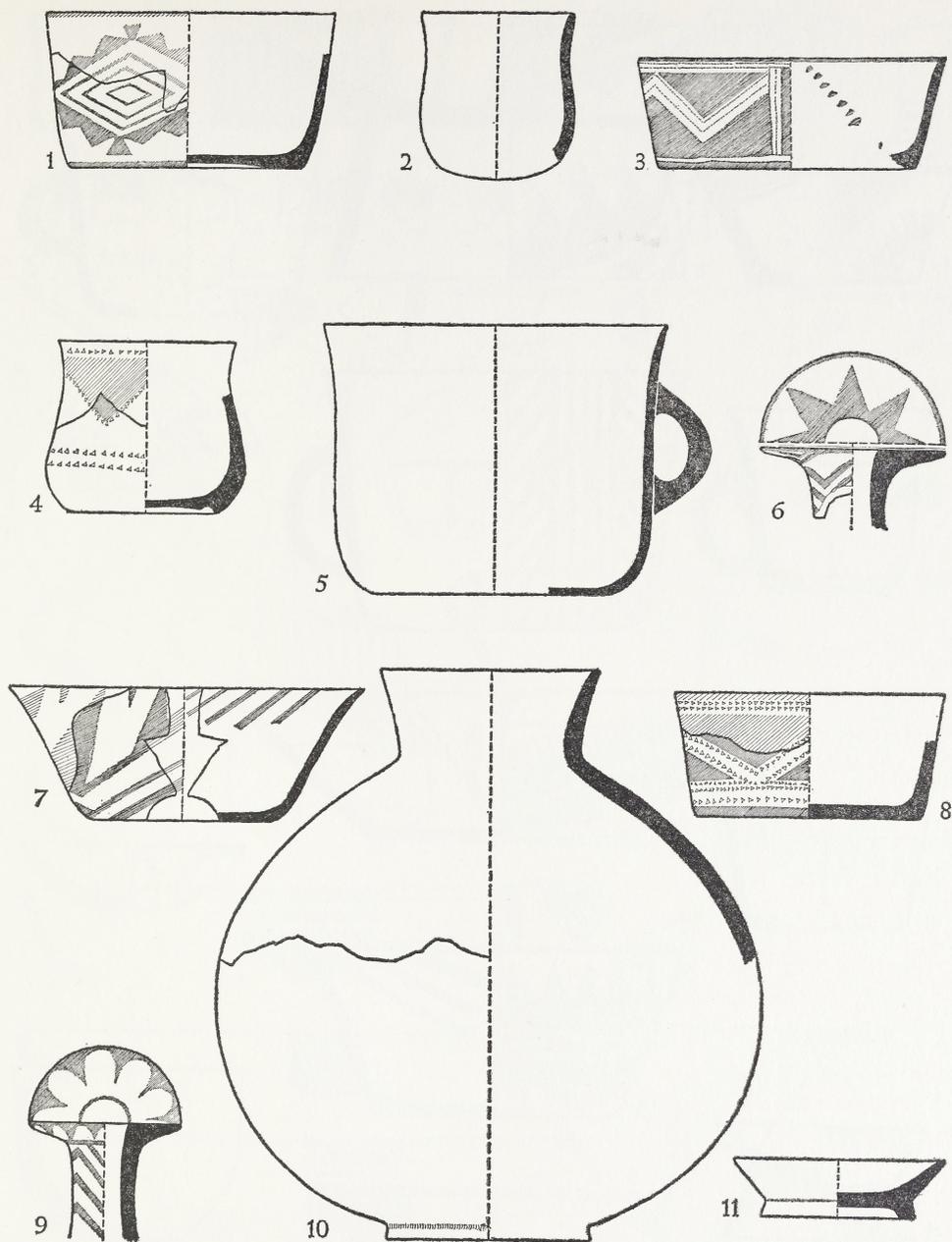


Abb. 11 Otzaki-Magula. Funde der mittleren und späten Sesklo-Kultur.

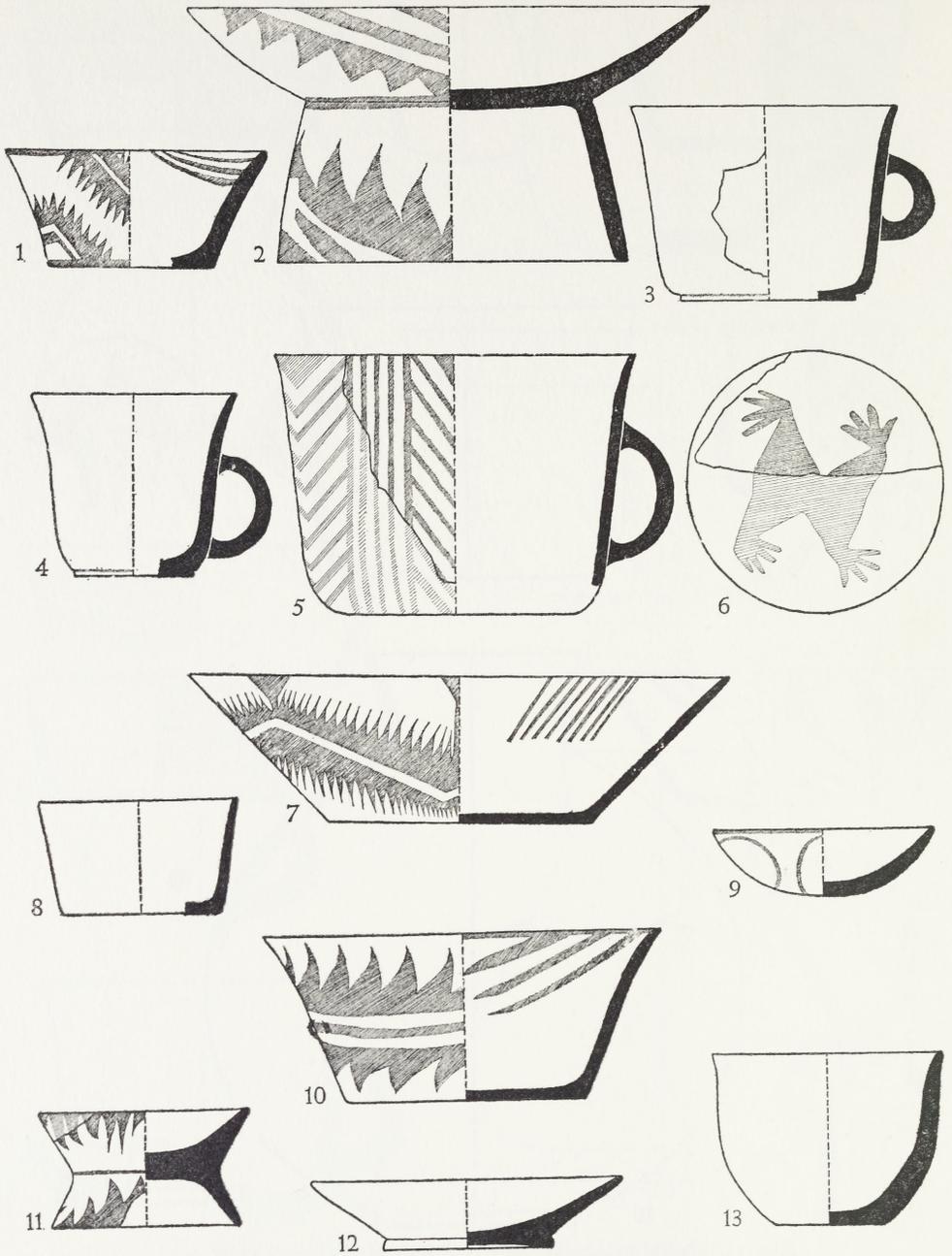


Abb. 12 Otzaki-Magula. Funde der mittleren und späten Sesklo-Kultur.

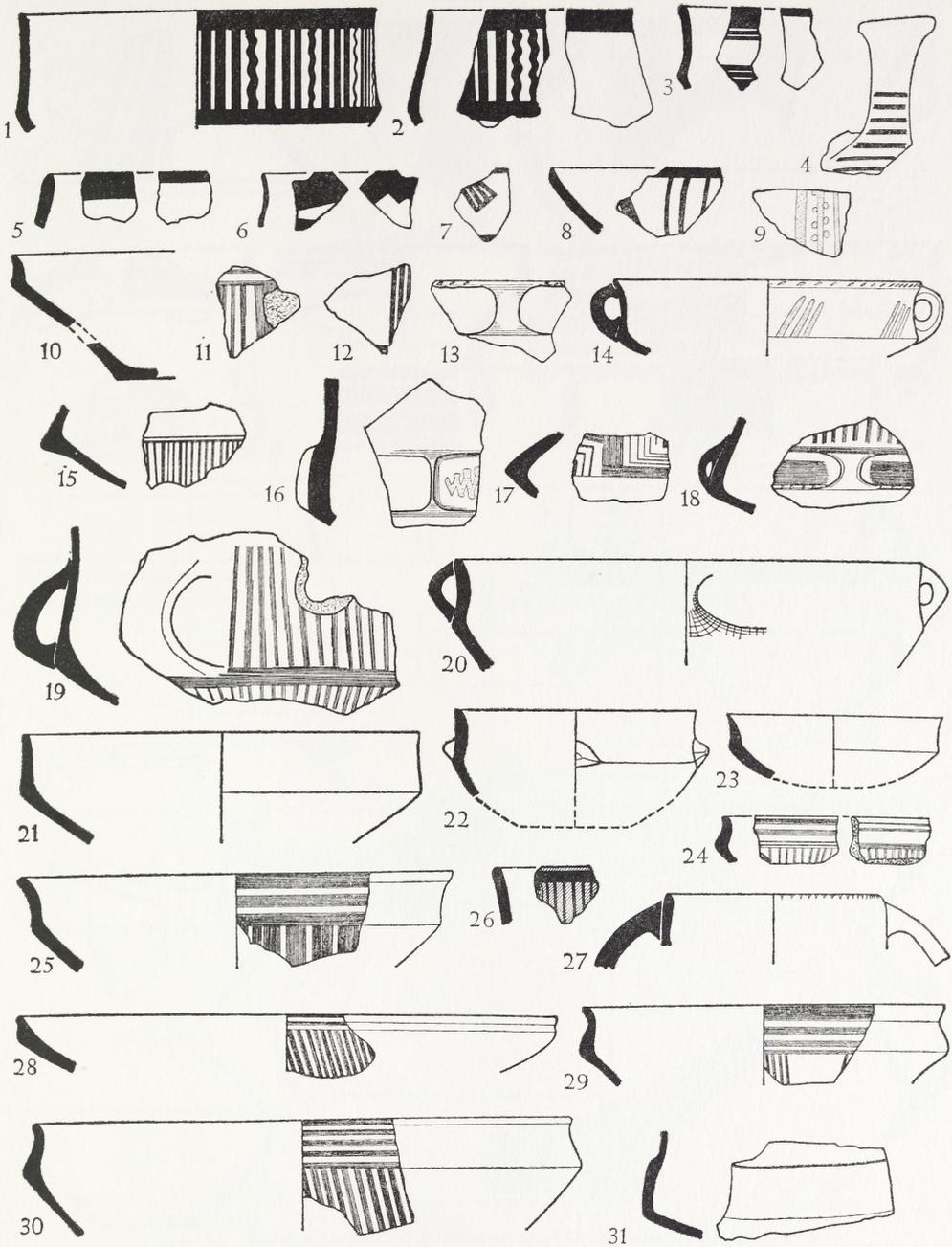


Abb. 13 Arapi-Magula. Keramik der Dimini I-Zeit («neolithische Mattmalerei»).

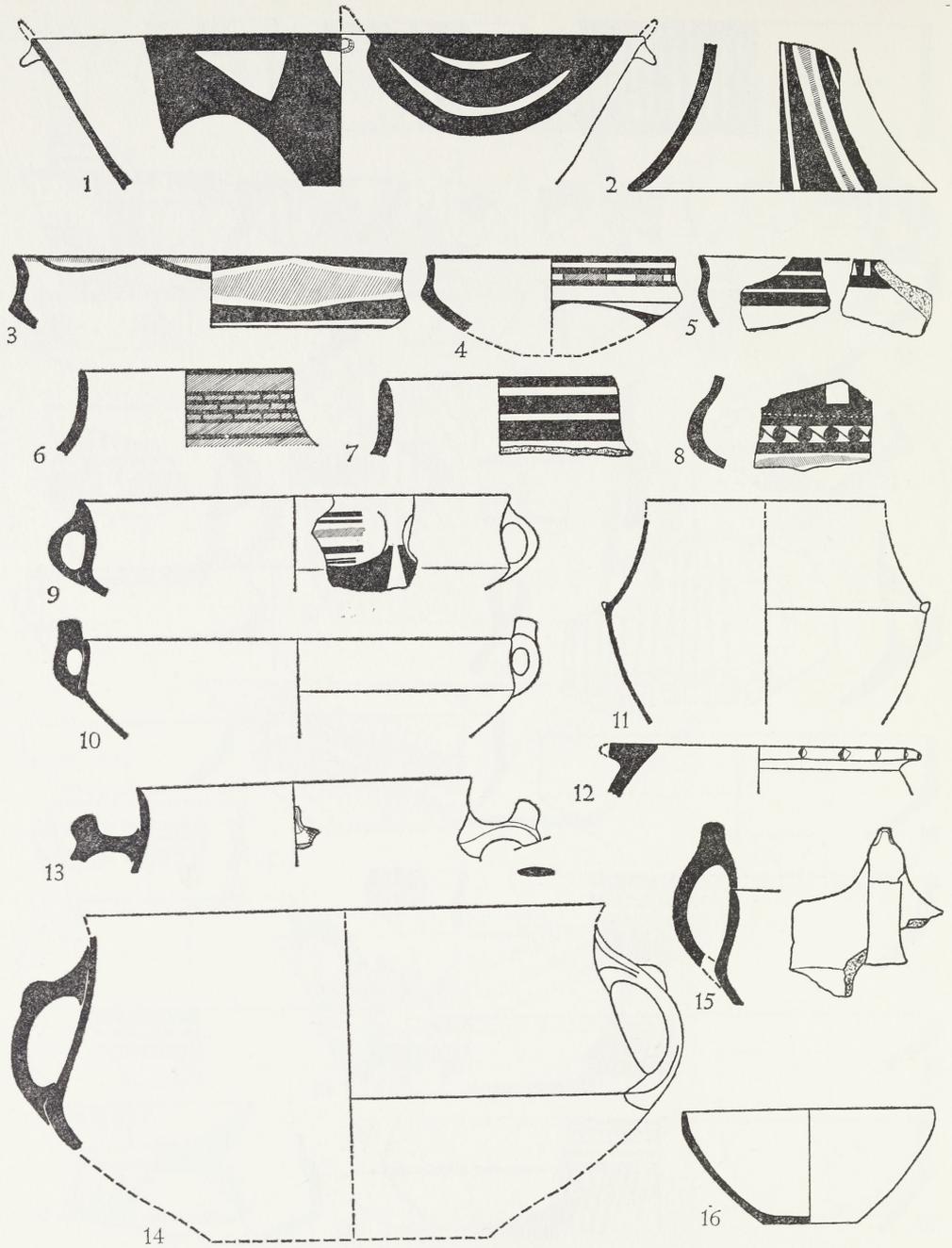


Abb. 14 Arapi-Magula. Keramik der Dimini II-Zeit (Arapi-Stufe).

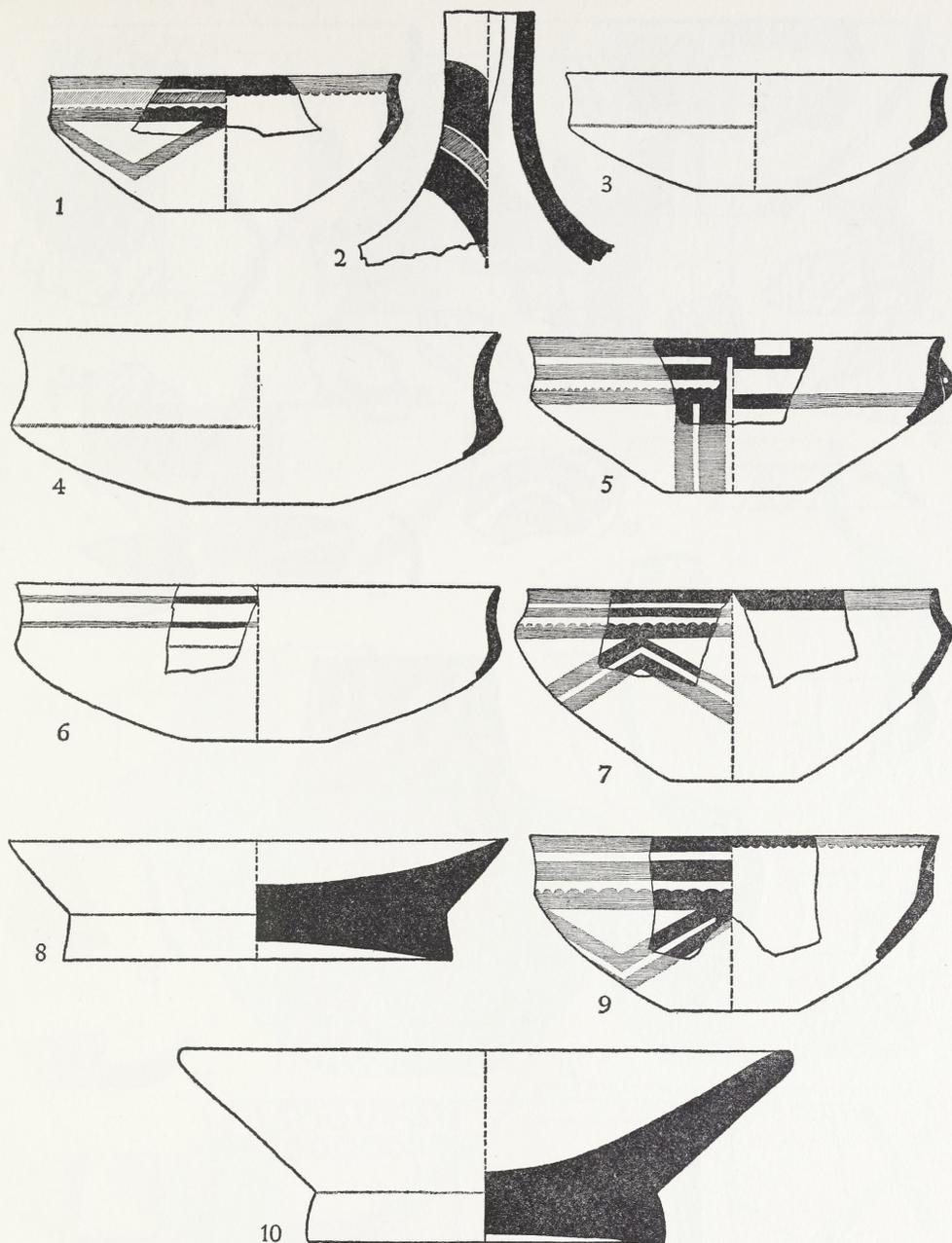


Abb. 15 Otzaki-Magula. 1-7.9 Keramik der Dimini II-Zeit (Arapi-Stufe).
8. 10 Feuerschalen der jüngeren Sesklo-Kultur.

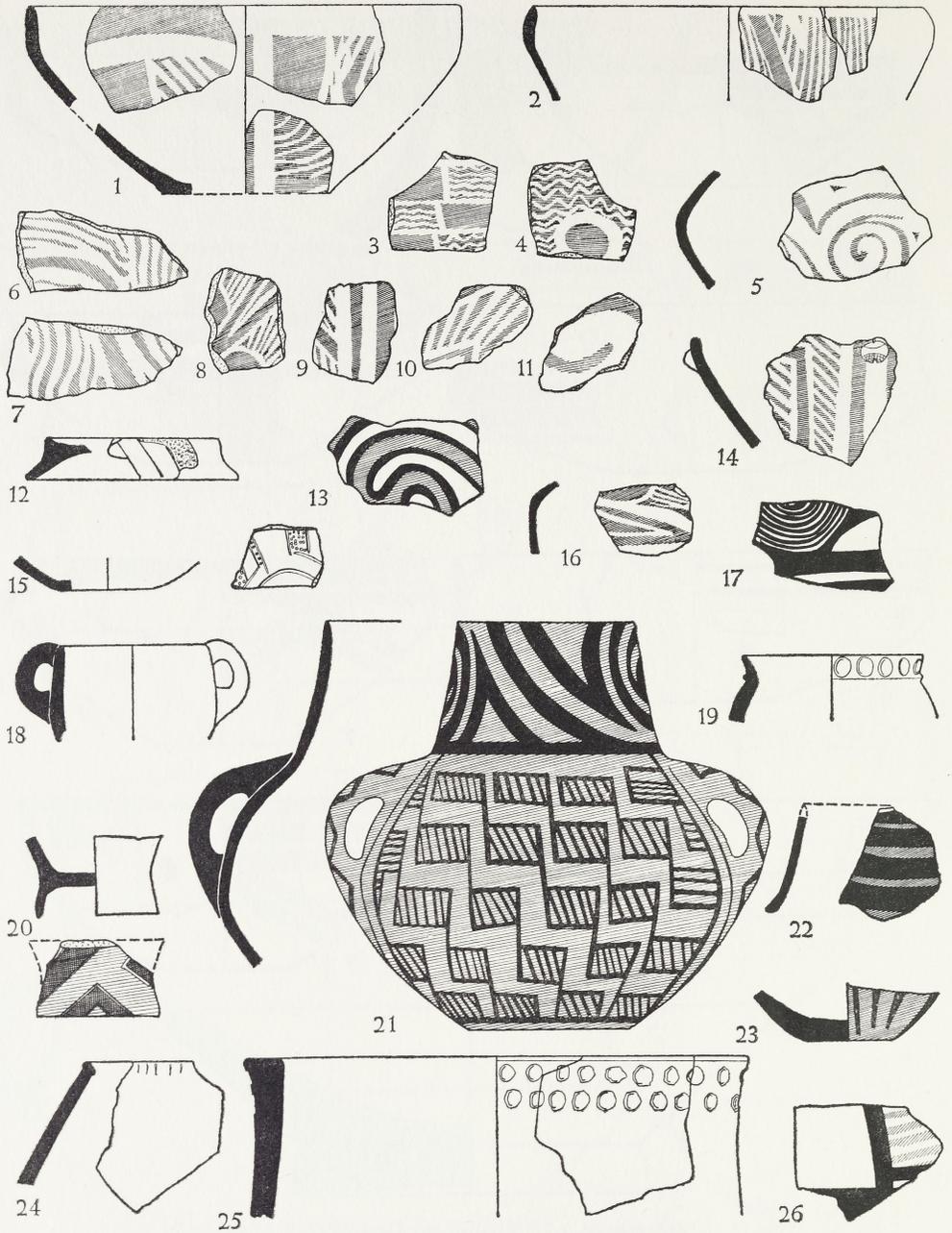


Abb. 16 Argissa-Magula. Keramik der Dimini III-Zeit (Otzaki-Stufe).

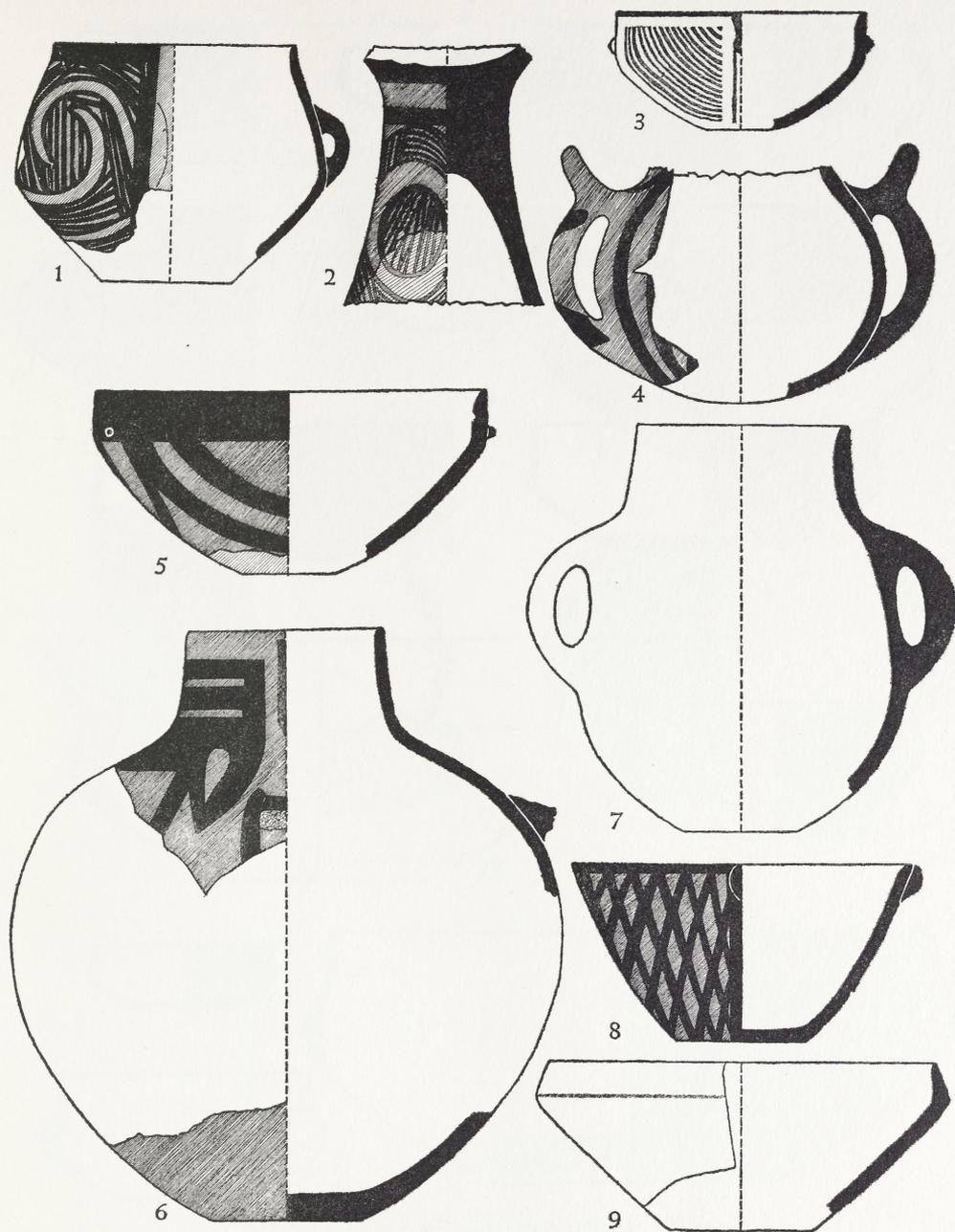


Abb. 17 Otzaki-Magula. 1-2 Keramik der Dimini III-Zeit (Otzaki-Stufe). 3-9 Keramik der Dimini II-Zeit (Arapi-Stufe).

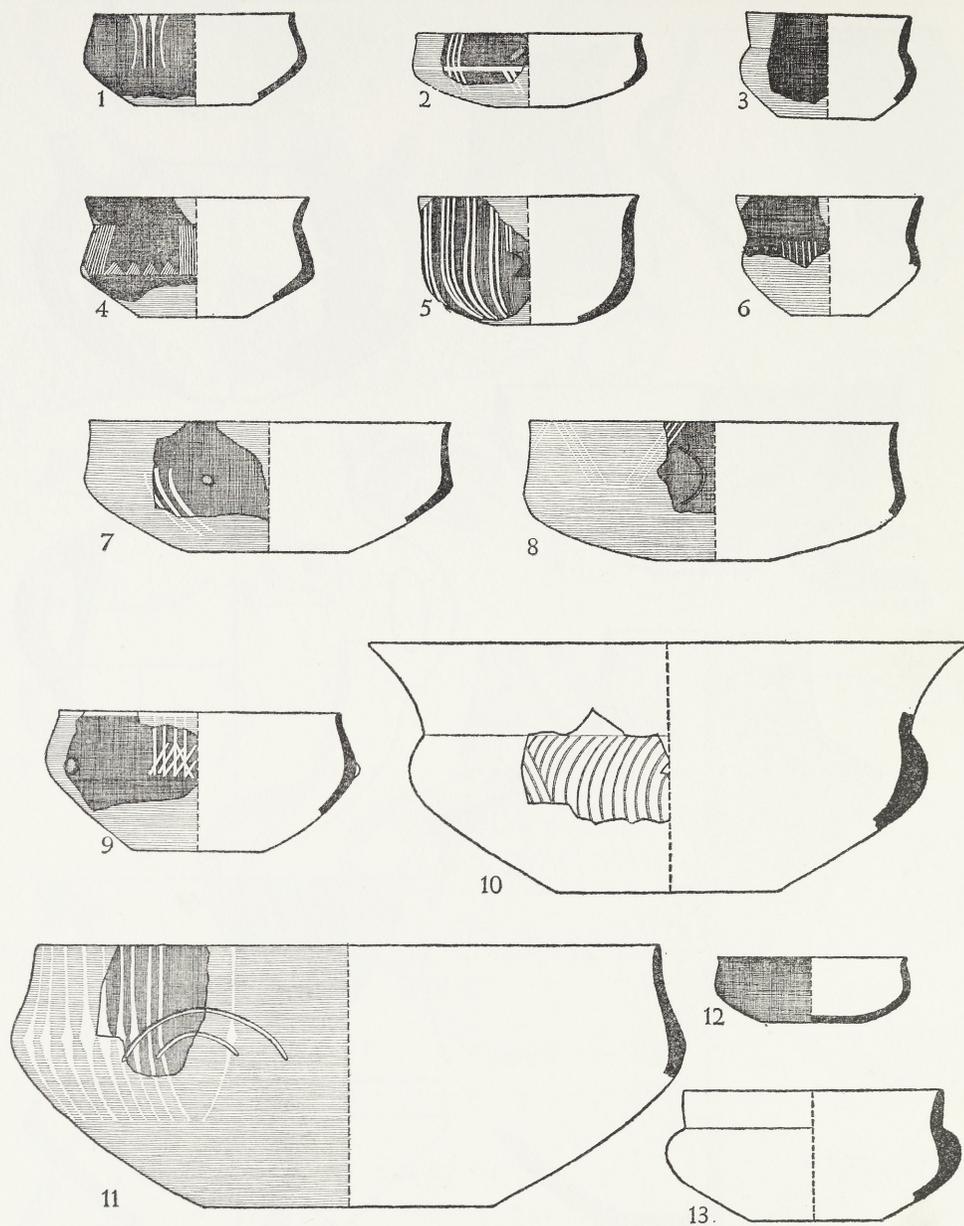


Abb. 18 Otzaki-Magula. Keramik der Larissa-Periode.

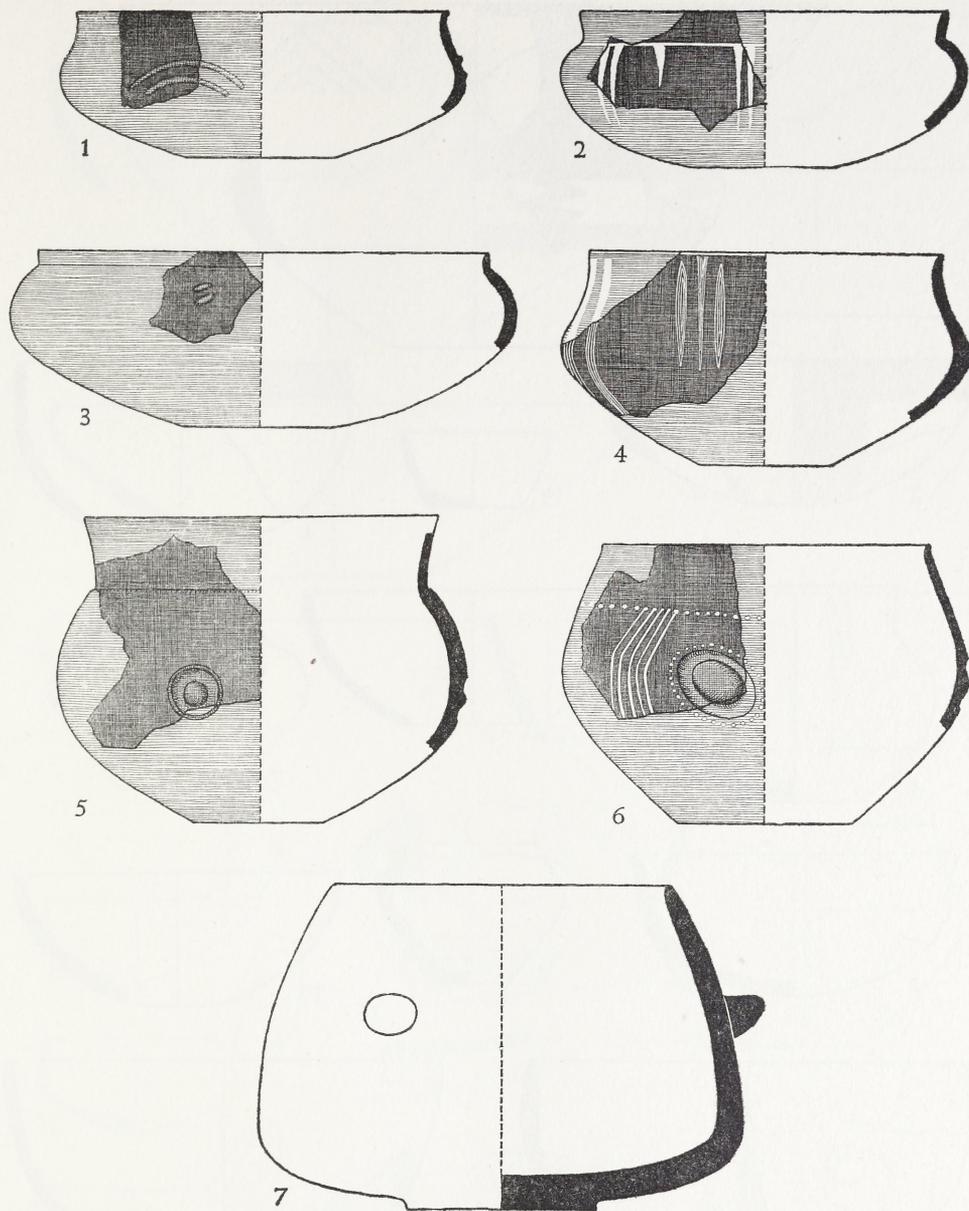


Abb. 19 Otzaki-Magula. Keramik der Larissa-Periode.

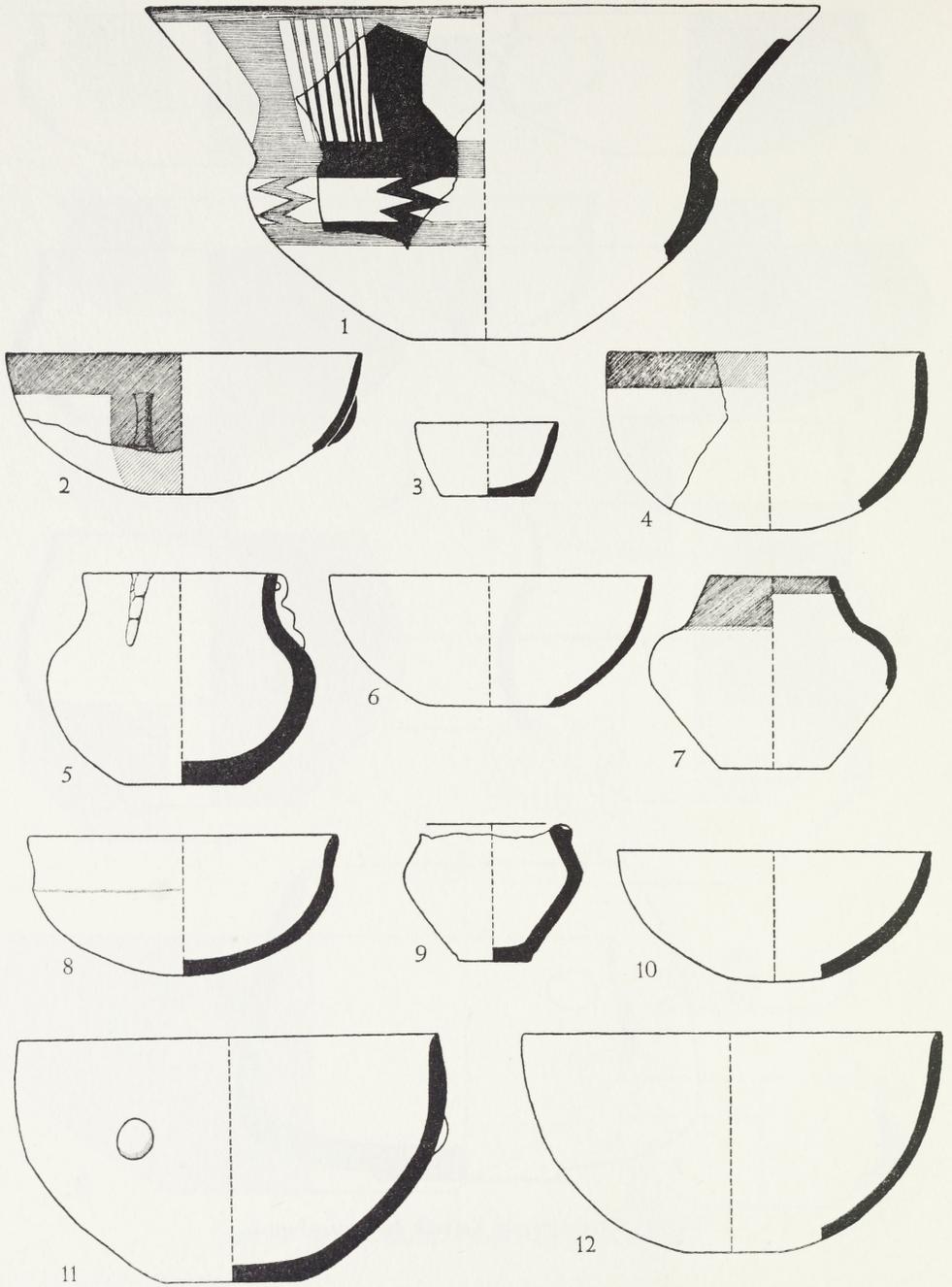


Abb. 20 Otzaki-Magula. Keramik der Rachmani-Periode.

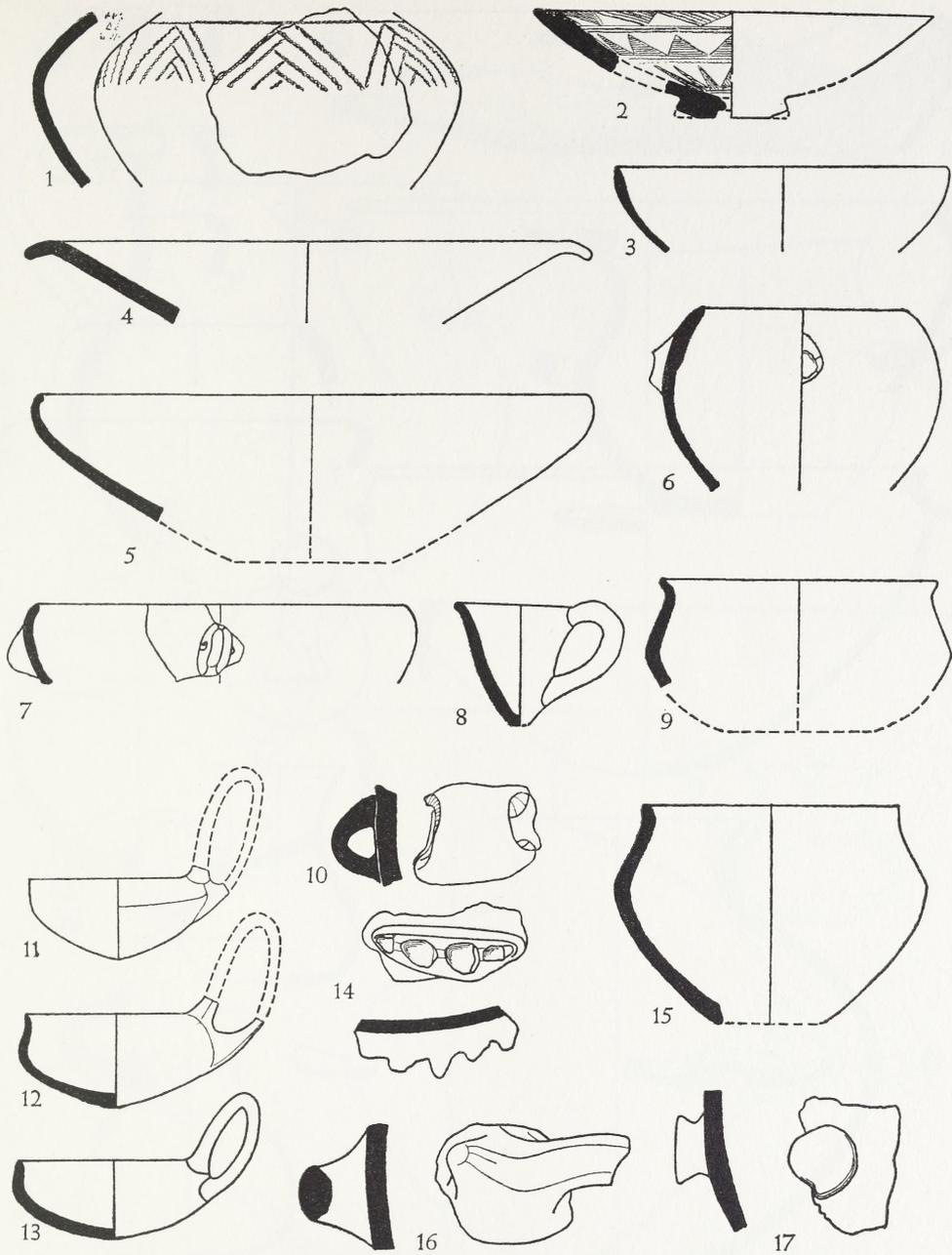


Abb. 21 Argissa-Magula. Keramik der Früh-Thessalisch I-Periode.

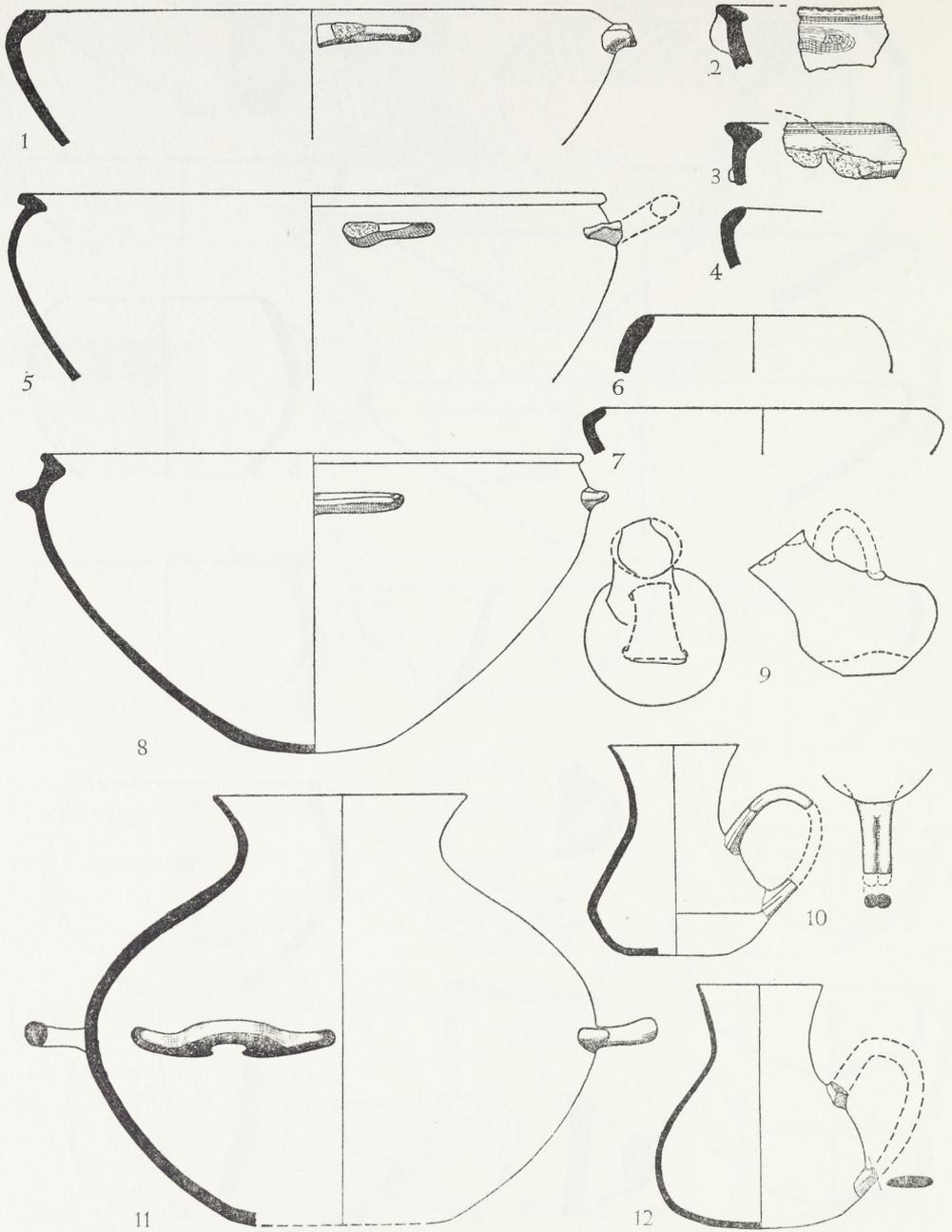


Abb. 22 Argissa-Magula. Keramik der Früh-Thessalisch II-III-Periode.

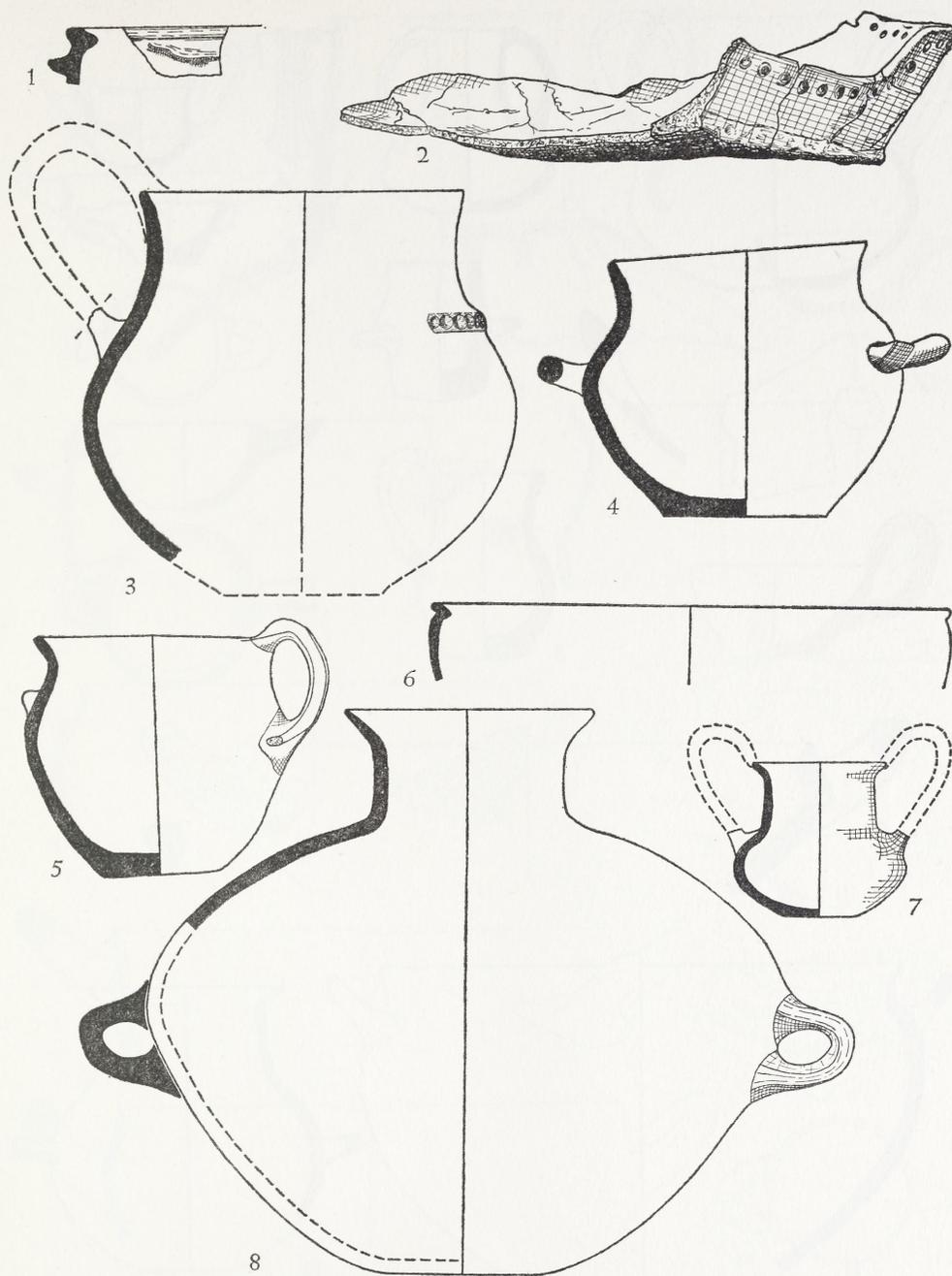


Abb. 23 Argissa-Magula. Keramik aus den verbrannten Häusern der späten Früh-Thessalisch III-Periode.

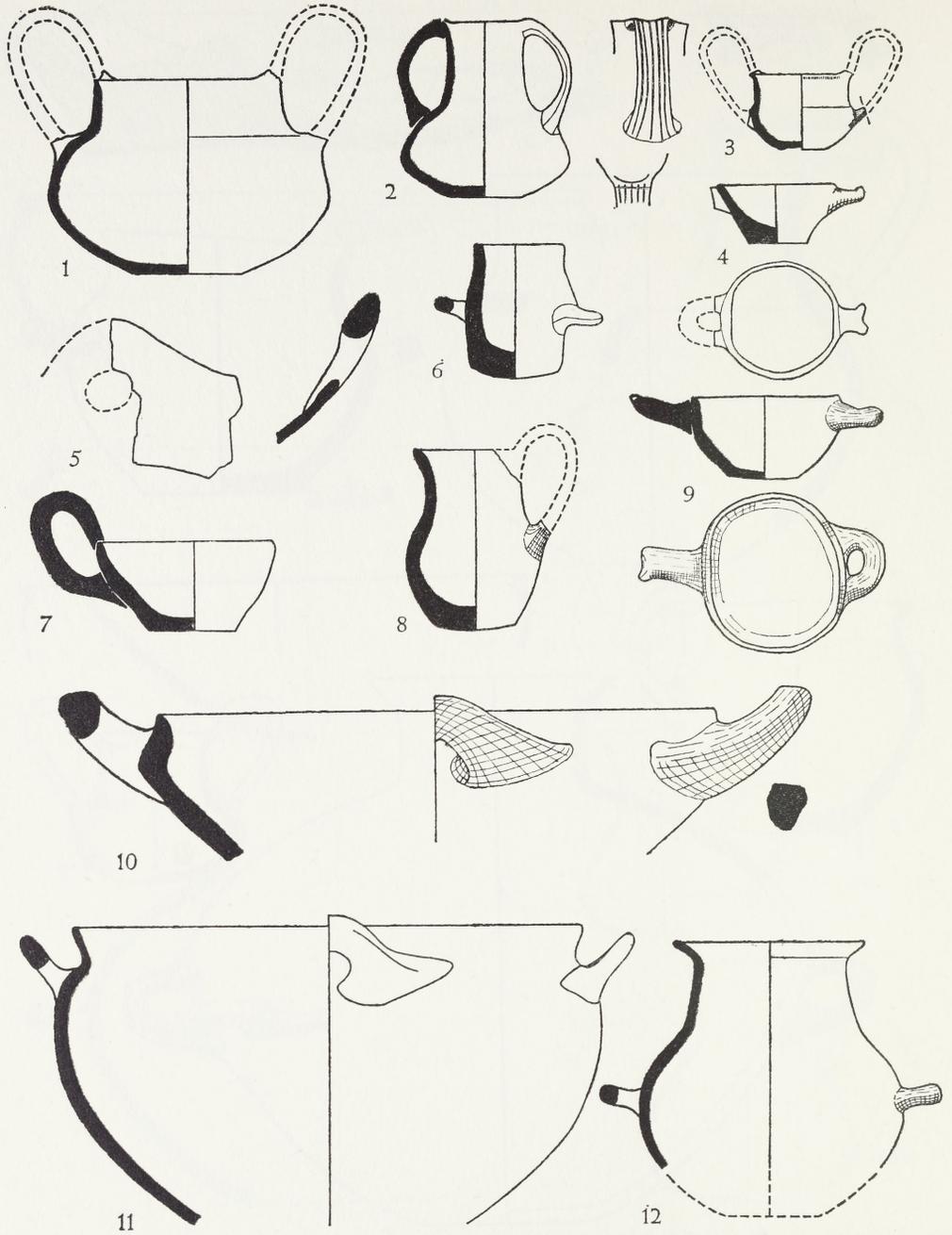


Abb. 24 Argissa-Magula. Keramik der Mittel-Thessalisch I-Periode.

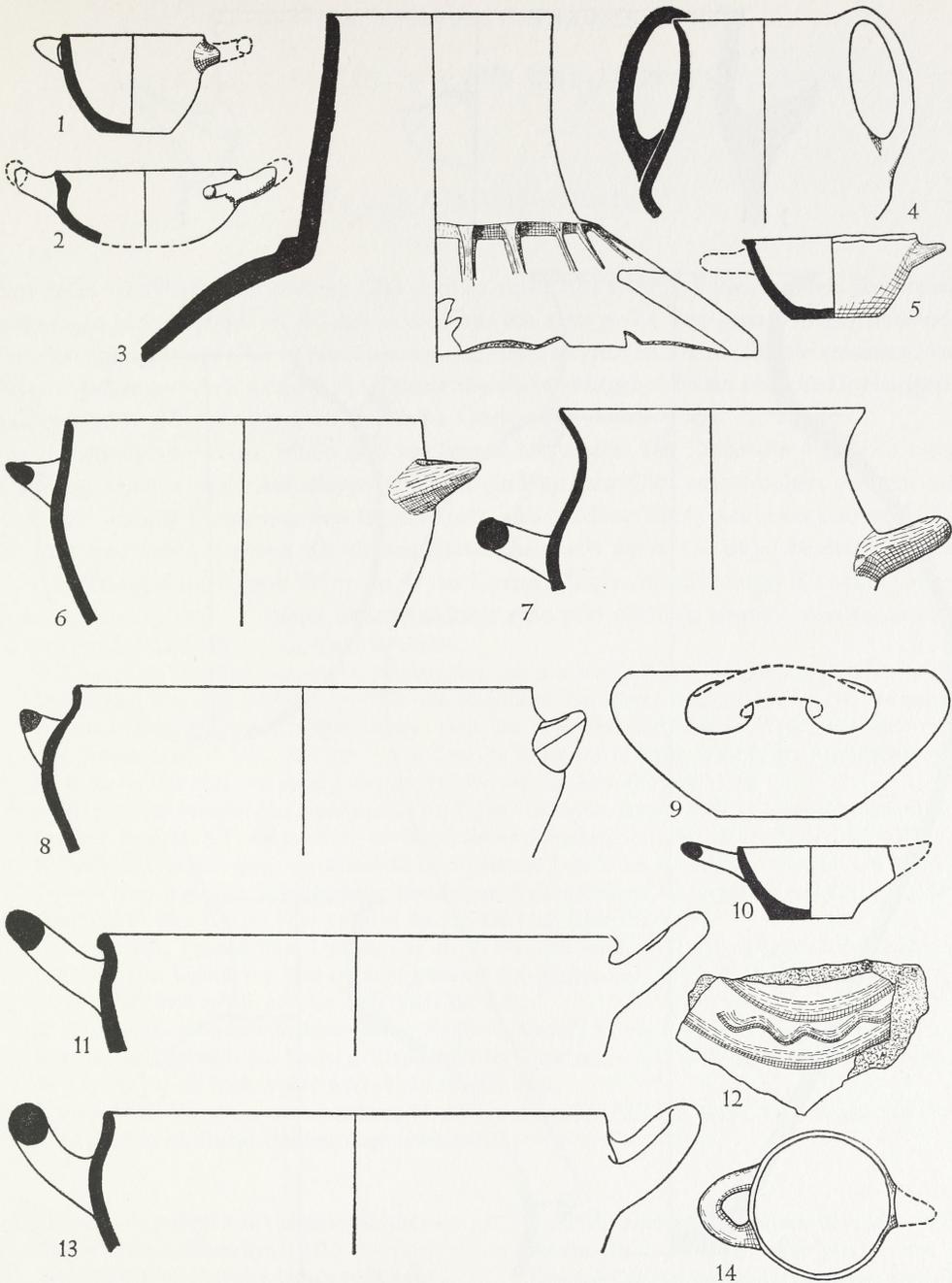


Abb. 25 Argissa-Magula. Keramik der Mittel-Thessalisch I-Periode.

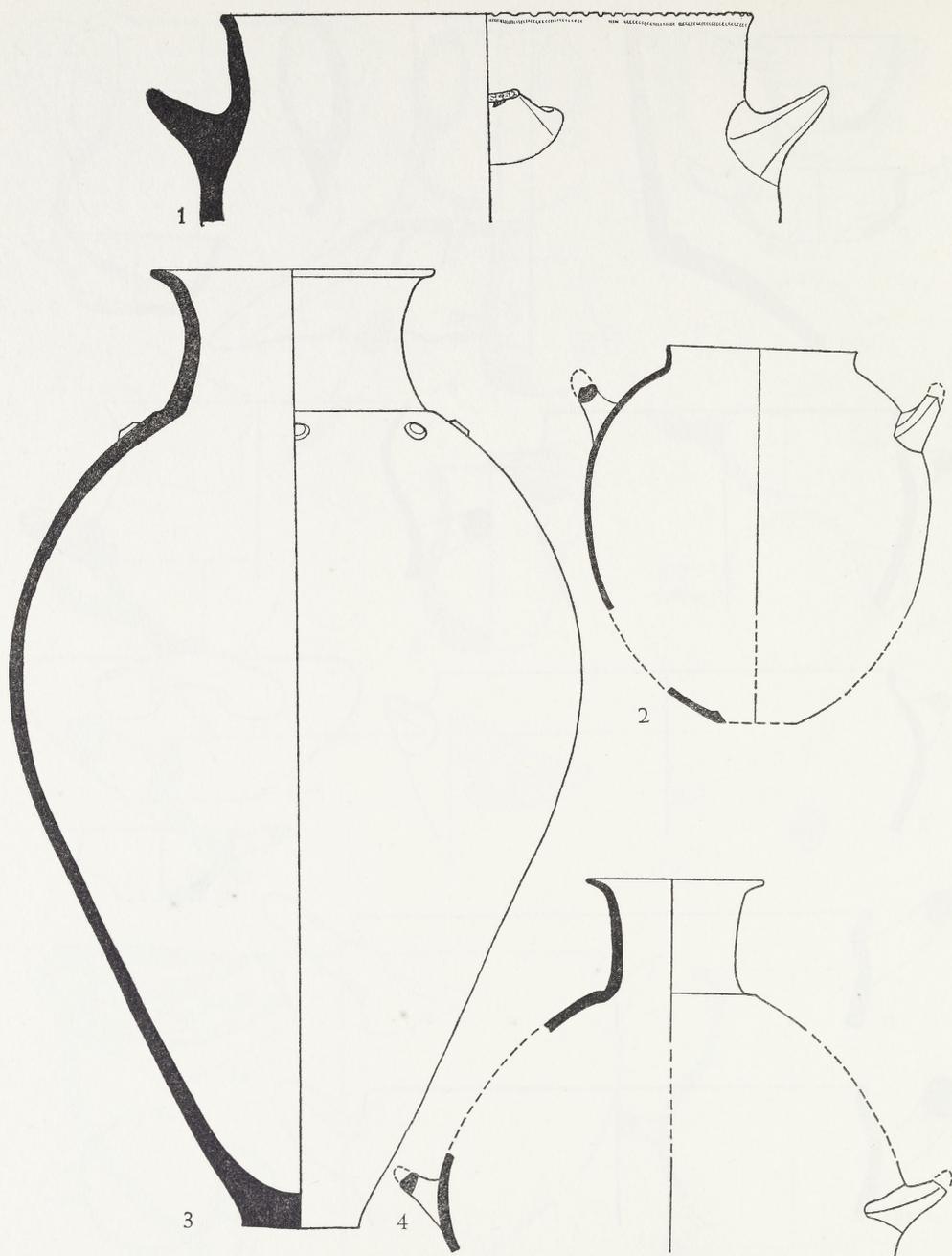


Abb. 26 Argissa-Magula. Keramik der Mittel-Thessalischen Periode.